



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte aus erinnerungskultureller und geschichtspolitischer Perspektive“

verfasst von / submitted by

Nils Braune, B.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Zeitgeschichte und Medien

Betreut von / Supervisor

Priv. Doz. Mag. Dr. phil. Heidemarie Uhl

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Theoretische Einführung	4
2.1	Erinnerungskultur	4
2.2	Geschichtspolitik	9
2.3	Denkmal	11
2.4	Opferdiskurs	14
3	Erinnerungszeichen für Holocaust-Opfer	18
3.1	Erinnerungszeichen für Holocaust-Opfer in Wien	18
3.2	Namensdenkmäler	25
3.2.1.	Vorbemerkungen	25
3.2.1.1	Suchen und Dokumentieren: Die Identitäten und Schicksale der Holocaust-Opfer	25
3.2.1.2	Vorläufer und definitorische Abgrenzung	28
3.2.2	Ausgewählte Namensdenkmäler	32
3.2.2.1	Children's Memorial/Hall of Names (Yad Vashem)	32
3.2.2.2	Mur de Noms (Memorial de la Shoah)	36
3.2.2.3	Raum der Namen (Ort der Information)	38
3.2.2.4	Raum der Namen (KZ-Gedenkstätte Mauthausen)	40
3.2.2.5	Massiv der Namen (Memorialkomplex Maly Trostinec)	42
3.2.2.6	Namenmonument	44
4	Die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte	49
4.1	Entstehungsprozess und AkteurInnen	49
4.1.1	Entstehungsprozess	49
4.1.2	AkteurInnen	53
4.1.2.1	Kurt Yakov Tutter und der „Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich“	53
4.1.2.2	Stadt Wien	57
4.1.2.3	Bundesregierung Kurz I	59
4.2	Die namentliche Erfassung der österreichischen Holocaust-Opfer	66
4.3	Konzept und Ästhetik	72
4.4	Die Debatte über die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte	76
5	Synthese und Ausblick	87
5.1	Erinnerungskulturelle Perspektive	87
5.2	Geschichtspolitische Perspektive	94
5.3	Schlussgedanken	96
6	Literatur und Quellen	97
6.1	Literatur/Websites	97
6.2	Quellen	110
6.2.1	Presseartikel	110
6.2.2	Veröffentlichte Dokumente	116
6.2.3	Interviews	118
6.2.4	Websites	119
7	Abstract	128

1 Einleitung

Die am 09. November 2021 in Wien eingeweihte „Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten jüdischen Kinder, Frauen und Männer“, auch bekannt als „Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte“ (SNG), zeigt die Familiennamen, Vornamen und Geburtsjahre von knapp 64.500 Holocaust-Opfern aus Österreich, eingraviert in 160 elliptisch angeordnete Steintafeln aus Granit. Als Schauplatz staatlicher Gedenkveranstaltungen bildet das Denkmal neben dem „Mahnmal gegen Krieg und Faschismus“ (1988) von Alfred Hrdlicka und dem „Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Schoah“ (2000) von Rachel Whiteread einen dritten zentralen Gedenkort für Holocaust-Opfer in Wien.¹ Die Umsetzung des Projekts Shoah-Namensmauern geht maßgeblich auf das Wirken des aus Wien stammenden Holocaust-Überlebenden Kurt Yakov Tutter zurück, der in einem mehr als 20 Jahre andauernden Prozess für das Projekt warb und schließlich im Jahr 2017 die entscheidende Unterstützung vonseiten der türkis-blauen Bundesregierung unter dem Kanzler Sebastian Kurz erhielt.

Insgesamt wurde der Entstehungsprozess der Shoah-Namensmauern nur von einer Debatte mit geringem Umfang begleitet. Grund dafür war nicht zuletzt die Entscheidung, das Denkmal ohne eine öffentliche Ausschreibung errichten zu lassen. Erst nach dem Beschluss der Bundesregierung Kurz I, die Shoah-Namensmauern zu unterstützen, wurden einige Meinungsbeiträge veröffentlicht und auch Kritik geäußert. Die Entscheidung, das Denkmal in die Tat umzusetzen, interpretierten einige KommentatorInnen dabei als einen geschichtspolitischen Akt der Regierung, mit dem Ziel die Kritik an rechten Umtrieben innerhalb der eigenen Reihen abzuschwächen. Die Kritik an der Regierung, die primär gegen den Koalitionspartner der FPÖ gerichtet wurde, kulminierte im Jänner/Februar 2018 während der sogenannten Liederbuch-Affäre, praktisch zeitgleich zur Entscheidung der Koalition die Errichtung der Shoah-Namensmauern zu einem Regierungsziel zu erklären. Ebenso wurde zur inhaltlichen Ausrichtung des Denkmals Kritik geäußert. In der Kritik stand allem voran die Tatsache, dass das Denkmal allein der Erinnerung an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus verschrieben ist. Daran anknüpfend kam mehrfach zur Sprache, dass in Wien weiterhin ein zentraler Gedenkort für die Opfer-Gruppe der Sinti und Roma fehlt.

¹ 84. Jahrestag der Novemberpogrome: >>Niemals vergessen. Niemals wieder<<, Bundespräsident Alexander Van der Bellen, URL: <https://www.bundespraesident.at/aktuelles/detail/novemberpogrom-gedenken-und-kranzniederlegung> (abgerufen 12.01.2023).

Die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte folgt einem seit den 1990er Jahren zu beobachtenden Trend der Namensdenkmäler, der sich im Kontext der opferzentrierten Holocaust-Erinnerung herausgebildet hat. So bestehen allein in Österreich neben der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte unter anderem der „Raum der Namen“ in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, die „Namenwand“ in der KZ-Gedenkstätte Melk, wie auch das „Denkmal der Namen“ in Villach. Ferner befindet sich im Memorialkomplex Maly Trostinec das „Massiv der Namen“. Jüngst (Juni 2022) wurde zudem im Hauptgebäude der Universität Wien das Denkmal „Vertriebene Historiker*innen“ (Künstlerisches Konzept: „Wenn Namen leuchten“) eingeweiht, das an sämtliche während der NS-Zeit aus der Universität vertriebene Studierende erinnert.² Darüber hinaus wurden in den vergangenen Jahren eine Reihe temporärer Erinnerungsaktivitäten umgesetzt, welche die Namen von Holocaust-Opfern sichtbar machen, darunter etwa die Namensprojektionen („Naming Memorial“) der Künstlerin Karen Frostig im Rahmen des Projekts „The Vienna Project“, das zusätzlich auch die Namen nicht-jüdischer Verfolgungsopfer aufgriff. Ebenso betrifft dies die Namenslesungen im Rahmen des von Waltraud Barton initiierten Projekts „IM-MER - Initiative Malvine - Maly Trostinec erinnern“, wie auch das Namensschreiben im Rahmen des Projekts „Schreiben gegen das Vergessen“ der Künstlerin Margarete Rabow.

Eine eindeutige Definition für ein Namensdenkmal wurde im Lauf der Recherche nicht gefunden. Auf den ersten Blick handelt es sich um kein neues Phänomen. Namen werden seit langer Zeit zu Repräsentations- und Memorialzwecken öffentlich präsentiert. Auch im Anschluss an den Holocaust wurden von Beginn an *symbolische Grabsteine* mit den Namen der Opfer durch Betroffene, allem voran durch Überlebende und Hinterbliebene, geschaffen: Gedenktafeln auf Friedhöfen und an Orten der Verfolgung, Gedenkbücher (Yizkor-Bücher) und Märtyrermale. Allerdings kann festgestellt werden, dass Namensdenkmäler, wie die soeben aufgezählten, im Unterschied zu frühen Formen der Namenspräsentation, die Namen der Holocaust-Opfer konzeptionell in den Mittelpunkt stellen, was sich insbesondere darin äußert, dass die Gestaltung der Denkmäler ganz auf die Präsentation der Namen ausgerichtet ist. Nicht zuletzt kommt die den Namen zugesprochene symbolische Bedeutung, die über die anerkennende Erinnerung an den einstigen TrägerInnen der Namen hinausreicht, in dem Umstand zum Ausdruck, dass auf die Namen bereits in den Titeln der Denkmäler verwiesen wird.

² Denkmal „Vertriebene Historiker*innen“, Institut für Geschichte der Universität Wien, URL: <https://geschichte.univie.ac.at/de/Denkmal-Geschichte> (abgerufen 04.05.2022).

Zunächst werden im Folgenden einige für das Thema der Arbeit relevante Forschungskonzepte, Theorien und Debatten erläutert, bevor in Kapitel 3 die bestehende Topographie der Wiener Erinnerungszeichen zum Nationalsozialismus und zum Holocaust nachgezeichnet wird, wobei jene Erinnerungszeichen, die sich auf Holocaust-Opfer beziehen, im Fokus stehen. Im Kontext dieser Topographie entfalten die Shoah-Namensmauern ihre Bedeutung.. So lautet die diesem Kapitel zugrundeliegende Forschungsfrage: Wie ist die Topographie der Wiener Erinnerungszeichen für die Holocaust-Opfer beschaffen? Anschließend werden weitere Namensdenkmäler, deren Konzepte, Ästhetiken und die Debatten um diese, behandelt. Dabei steht die argumentative Fundierung der Namensdenkmäler im Vordergrund, also insbesondere die Frage: Warum ist es von Vorteil, die Namen der Opfer öffentlich zu präsentieren? Zuvor wird einleitend auf die Such- und Dokumentationsarbeit zu den Holocaust-Opfern und auf die erinnerungskulturellen Vorläufer der Namensdenkmäler eingegangen, wie auch auf die Frage nach deren definitorischer Abgrenzung. Das Kapitel dient insgesamt dazu, spezifischere Aussagen über das Phänomen der Namensdenkmäler zu ermöglichen, um die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte in einem größeren Zusammenhang betrachten zu können.

In Kapitel 4 folgt die ausführliche Rekonstruktion des Entstehungsprozesses der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte. Dabei werden Informationen primär aus der medialen Berichterstattung sowie aus der politischen Kommunikation zum Denkmal-Projekt gezogen. Im Anschluss wird noch einmal genauer auf die zentralen AkteurInnen eingegangen, auf deren Eigenschaften, Wirkungsweisen, wie auch auf die Umstände von deren Handeln. So lauten die begleitenden Forschungsfragen: Wie entstand das Denkmal? Welche AkteurInnen haben es unterstützt oder Kritik daran geäußert? Darauf folgend wird der zentrale Grundpfeiler der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte erläutert: das Projekt der „Namentlichen Erfassung der österreichischen Holocaust-Opfer“ des „Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes“ (DÖW). Das DÖW dokumentiert seit 1991 die persönlichen Daten der Holocaust-Opfer aus Österreich. Nachdem in Kapitel 4.3 noch einmal ausführlich auf das Konzept, wie auch auf die Ästhetik der Namensmauern-Gedenkstätte, eingegangen wurde, wird im letzten Unterkapitel des Hauptkapitels die Debatte zu den Shoah-Namensmauern nachgezeichnet, die zentralen Argumente ausgeführt und eingeordnet. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt: Welche Bedeutung wird der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte in den Reden und Medienbeiträgen zum Denkmal zugesprochen? Im finalen Kapitel werden die zentralen erinnerungskulturellen und

geschichtspolitischen Aspekte der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte noch einmal gesammelt, ausgeführt und kommentiert.

2 Theoretische Einführung

2.1 Erinnerungskultur

Bernd Faulenbach definiert *Erinnerungskultur* als „im öffentlichen Bewusstsein vorherrschende, sich teilweise in festen Formen und Symbolen verdichtende, insbesondere den politischen Raum prägende Beziehung zu ausgewählten Komplexen der Vergangenheit, die für die Gegenwart Bedeutung haben“.³ Im Zentrum der Erinnerungskultur-Forschung stehen Bezüge auf historische Personen, Ereignisse und Zusammenhänge, mittels welcher sich eine Gruppe von Menschen, oftmals eine Nation aber ebenso eine politische Bewegung, mehr oder weniger explizit selbstverortet. Dabei können sich Erinnerungen durch die „Besonderheit eines bestimmten Mediengebrauchs, einer bestimmten Präsentation und die Formung einer spezifischen Erinnerung als differenzierendes Merkmal einer bestimmten Kultur hervorheben“.⁴ Grundlegend können Erinnerungskulturen wie jedes kulturelle Phänomen in drei Dimensionen aufgeteilt werden: Eine mentale (kulturelle Schemata und Codes), eine soziale (Initiativen, Vereine, Museen, Schulen, Universitäten etc.) und eine materiale Dimension (Erinnerungszeichen, Fotos, Dokumente etc.).

Als zentrale Merkmale des Erinnerns definiert Astrid Erll *Konstruktivität* und *Gegenwartsbezug*.⁵ Zunächst zum Merkmal der Konstruktivität: Die Konstruktion jeder Erinnerung ist maßgeblich durch soziale Faktoren beeinflusst. Dass jede scheinbar individuelle Erinnerung eines Menschen sozial verfasst ist, wurde prominent von Maurice Halbwachs begründet, der dafür den Begriff des *kollektiven Gedächtnisses* gewählt hat.⁶ Was, wie im Gedächtnis bleibt, konstatiert Halbwachs, wird maßgeblich durch die „sozialen Rahmen“ (*cadres sociaux*) geprägt.⁷ Damit ist zum einen das soziale Umfeld gemeint, in

³ Zit. n. Katja Köhr, Die vielen Gesichter des Holocausts. Museale Repräsentationen zwischen Individualisierung, Universalisierung und Nationalisierung, Göttingen 2012, 10.

⁴ Brockhaus, Erinnerungskultur, URL: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/erinnerungskultur> (abgerufen 07.01.2023).

⁵ Astrid Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart 2017, 6.

⁶ Maurice Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, 7.Aufl., Frankfurt/Main 2022.

⁷ Sabine Moller, Das kollektive Gedächtnis, in: Christian Gudehus, Ariane Eichenberg, Harald Welzer, Gedächtnis und Erinnerung, Stuttgart/Weimar 2010, 85-92. 85.

welchem sich Menschen bewegen, soziale Milieus oder Klassen, und zum anderen kollektive Erzähl- und Deutungsmuster. Dabei gilt es zu beachten, dass Erinnerungen zwar sozial verfasst sind, aber nicht sozial determiniert. Der Begriff des kollektiven Gedächtnisses ist abzugrenzen von der Vorstellung einer Kollektivpsyche. Wiederkehrende Vergangenheitsdeutungen können nur eingeschränkt als kollektive Erinnerungen betrachtet werden. Jede Erinnerung ist entscheidend durch die individuelle Erfahrung geprägt. Dieser Umstand wurde bereits von unterschiedlicher Seite als Einwand gegen den leichtfertigen Gebrauch des Begriffs des kollektiven Gedächtnisses bekräftigt. So etwa von Reinhart Koselleck: „Es gibt keine kollektive Erinnerung, wohl aber kollektive Bedingungen möglicher Erinnerungen“.⁸ Auch Sabine Moller spricht sich gegen die Vorstellung einer homogenen historischen Erinnerung aus: „Ebenso wie die abstrakte Rede von kollektiver Identität verschleiert auch jene vom kollektiven Gedächtnis die Vielfalt von Zugehörigkeiten und suggeriert eine Homogenität, die jene soziale Sinnstiftung initiiert, die der Begriff eigentlich analytisch aufschließen soll“.⁹ Gemäß der Eigenschaft der Konstruktivität, umfasst die Erinnerungskultur zum Holocaust nicht das historische Geschehen des Holocausts, sondern die narrativen und symbolische Konstruktionen, die Formen der medialen Vermittlung und der Repräsentation des Holocaust. Es geht um die Frage, wie der Holocaust vergegenwärtigt wird. Beliebte Forschungsgegenstände zur Holocaust-Erinnerungskultur sind folglich Medien, die der *objektivierten Kultur* zugeordnet werden können: Erinnerungszeichen, Filme, Bildende Kunst, Fotografie, Literatur, Lehrmaterialien und Weiteres.

Neben der Konstruktivität stellt, gemäß Astrid Erll, der *Gegenwartsbezug* die zweite zentrale Eigenschaft des Erinnerns dar.¹⁰ Ein Gegenwartsbezug von Erinnerungsaktivitäten zum Holocaust ist von den jeweiligen AkteurInnen meist explizit intendiert. So wird die Erinnerung an den Nationalsozialismus und an den Holocaust mitunter als Mittel verstanden, um die „Wunden der Vergangenheit“ zu heilen. Dies kommt besonders im Begriff der „Aufarbeitung“ zum Ausdruck. Zugleich wird die Erinnerung an die Geschehnisse als präventive Maßnahme verstanden, gegen eine Wiederholung der Taten, gegen Antisemitismus und Rassismus, Feindbildkonstruktionen, Verschwörungsglauben oder Autoritarismus. So wird in der gemeinsamen Erklärung der 1998 gegründeten „Task Force for

⁸ Reinhart Koselleck: Gebrochene Erinnerung? Deutsche und polnische Vergangenheit, in: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, Jahrbuch 2000, Göttingen 2001, 19-32, 20.

⁹ Moller, Kollektives Gedächtnis, 87.

¹⁰ Erll, Kollektives Gedächtnis, 6

International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“ (ITF) bekundet, dass die Erinnerung an den Holocaust ein „Eckpfeiler“ sein kann, um „die menschliche Fähigkeit zum Guten wie zum Bösen zu verstehen“. Zugleich wird auf die „Menschheit“ verwiesen, die noch immer von Völkermord, ethnischer Säuberung, Rassismus, Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit gekennzeichnet ist“.¹¹

Der Gegenwartsbezug von Holocaust-Erinnerung äußert sich zudem auch weniger explizit. Dies gilt für die identitätsstiftende Rolle der Holocaust-Erinnerung.¹² Traditionell wurde der Holocaust als eine Barriere für die Bildung einer nationalen, auf „gemeinsamer“ Kultur und Geschichte aufbauender, Identität verstanden. Doch wie jede Form der Kultur bietet auch die Erinnerung an den Holocaust einen „Beitrag zur Formierung kulturell begründeter Selbstbilder“. Aleida Assmann spricht vom Holocaust als einem „negativen Gründungsmythos“ Deutschlands.¹³ Auf Österreich trifft das nicht in demselben Maß zu. Dennoch gilt: Die ausführliche, mitunter als kritische Selbstinspektion auftretende, Beschäftigung mit den Verbrechen der eigenen Nation, wie sie auch in Österreich in Universitäten, Schulen, Gedenkstätten, Museen, Theatern und weiteren kulturellen Institutionen zu beobachten ist, ist historisch und global betrachtet ein neues und äußerst seltenes Phänomen. Ausgehend von der Feststellung, dass Identität maßgeblich durch Alterität hervorgebracht wird, kann auch jener besondere Umgang mit der eigenen Vergangenheit, mit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust, Quelle kollektiver Gefühle sein, wenn auch mitunter postnationaler Natur. Dieser Aspekt der Identitätsbildung durch Holocaust-Erinnerung ist meist weniger von den AkteurInnen intendiert. In den Vordergrund gerät dieser vor allem in den Reden politischer VertreterInnen, die nicht selten eine nationale Perspektive einnehmen, indem sie Holocaust-Erinnerung als ein gemeinsames Anliegen der Nation und als ein Bestandteil des Werte-Fundaments des Staates bekräftigen.¹⁴

Die identitätsstiftende Wirkung der Holocaust-Erinnerung wird durch die geschichts- und kulturwissenschaftliche Diagnose des *Memory Booms* gestützt. So argumentiert Martin

¹¹ Kathrin Meyer, Die Task Force für international Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research. Holocaust-Gedenken und Prävention gegen Antisemitismus als Staatliche Verpflichtung, in: Wolfgang Benz (Hg.), Jahrbuch für Antisemitismusforschung 20, Berlin 2011, 105-112, 106.

¹² Aleida Assmann, Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, München 2013, 27-30.

¹³ Ebd. 67-71.

¹⁴ Vgl. Stephen Welch, Ruth Wittlinger, Die Widerstandsfähigkeit des Nationalstaates. Kosmopolitismus, Holocaust-Gedächtnis und deutsche Identität, in: René Lehmann, Florian Öchsner, Gerd Sebald (Hg.), Formen und Funktionen sozialen Erinnerns. Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen, Wiesbaden 2013, 187-202.

Sabrow, dass sich die „Erinnerung“ seit den 1980er Jahren zu der zentralen „Pathosformel“ entwickelt hat, mit der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts als zentralem Referenzpunkt.¹⁵ An die Stelle mythischer, nationaler Ursprungsgeschichten, Fortschrittsoptimismus und Utopien ist demnach immer mehr die Bezugnahme auf Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit und auf die daraus gezogenen Lehren getreten.¹⁶ Um die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte ins Verhältnis setzen zu können, sollen im Folgenden einige zentrale Entwicklungen der Holocaust-Erinnerung erläutert werden. Dabei orientiere ich mich an der Analyse der musealen Repräsentationen des Holocausts von Katja Köhr.¹⁷ In Bezug auf die genannten Entwicklungstendenzen – Individualisierung, Universalisierung, Pluralisierung – gilt es zu beachten, dass diese primär den Überzeugungen und Leitlinien wissenschaftlicher und kultureller Eliten entsprechen und folglich nur bedingt auf die Allgemeinheit übertragen werden können.

Individualisierung ist ein zentrales Paradigma der Holocaust-Erinnerung, das in den 1990er Jahren an Einfluss gewonnen hat. Der Holocaust wird seitdem immer häufiger anhand von Verfolgungsgeschichten und persönlichen Erfahrungen betroffener Menschen erzählt.¹⁸ Das Paradigma der Individualisierung äußert sich in der angesehenen Stellung der „Zeitzeugen“, sowie in der Verwendung von Ego-Dokumenten und (kontextualisierten) Privatfotos in Ausstellungen. Dies geschieht vor dem Hintergrund eines jahrzehntelangen Ausschlusses der Opfer-Perspektive. In der Holocaust-Forschung hat sich besonders Saul Friedländer für eine Einbeziehung von Opfer-Perspektiven stark gemacht.¹⁹ Auf der anderen Seite folgt das Paradigma einer allgemeinen Entwicklung in den Geschichtswissenschaften: Weg von „großen Männern“ und den „großen Ereignissen“, hin zur Geschichte auf individueller, alltäglicher, lokaler Ebene.²⁰ Als Pionier der Individualisierung der Holocaust-Erinnerung auf musealer Ebene gilt das „United States Holocaust Memorial Museum“, mit seinem berühmten „Tower of Faces“.²¹ Heute kann

¹⁵ Martin Sabrow, Erinnerung als Pathosformel der Gegenwart, in: Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik 51, Nr.2 (2012), 4-15.

¹⁶ Köhr, Gesichter des Holocausts, 10.

¹⁷ Ebd., 9-22.

¹⁸ Vgl. Ebd., 17-20.

¹⁹ Saul Friedländer, Den Holocaust beschreiben. Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte, Göttingen 2007.

²⁰ Vgl. Doris L. Bergen, Anna Hájková, Andrea Löw, Warum eine Alltagsgeschichte des Holocausts, in: (dies.), Alltag im Holocaust: Jüdisches Leben im Großdeutschen Reich 1941-1945, Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, München 2013, 1-8.

²¹ Vgl. Köhr, Gesichter des Holocausts, 120.

der Trend auch in den Museen und Gedenkstätten postsozialistischer Staaten beobachtet werden, wie Ljiljana Radonić gezeigt hat.²²

Ein zweites zentrales Paradigma der Holocaust-Erinnerung stellt die *Universalisierung* dar.²³ Dies umfasst zum einen die transnationale Synchronisierung der Forschung, Lehre und des Gedenkens zum Holocaust. Als Schlüsselereignis dieser Entwicklung gilt die Gründung der „Task Force for international Cooperation on Holocaust Education, Remembrance und Research“ im Jahr 1998, die heute unter dem Namen „International Holocaust Remembrance Alliance“ (IHRA) in Europa und Nordamerika, aber teilweise auch darüber hinaus, die Holocaust-Forschung und -Lehre, sowie das Gedenken an den Holocaust fördert.²⁴ Als exemplarisch für das Paradigma der Universalisierung kann ebenso der im Jahr 2005 durch die UNO beschlossene internationale Holocaust-Gedenktag am 27. Jänner, dem Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, genannt werden.²⁵ Zum anderen umfasst das Paradigma die Entwicklung des Holocausts zu einem universell genutzten moralischen Referenzpunkt: Menschen unterschiedlichster Herkunft beziehen sich auf den Holocaust mittels historischer Vergleiche, um vor Unrecht zu warnen oder um die Tragweite begangenen Unrecht hervorzuheben.²⁶ Nach Yehuda Bauer ist der Holocaust so zu einem „Symbol für das Böse [...] in der westlichen Zivilisation“ avanciert.²⁷ Im deutschen Diskurs hat sich der von Dan Diner geprägte Begriff des „Zivilisationsbruchs“ verbreitet, der mittlerweile auch in politischen Debatten außerhalb der Holocaust-Erinnerung Verwendung findet.²⁸ Kritische Stimmen merken an, dass die Universalisierung des Gedenkens mit einer Entkoppelung des Holocausts von seinem realen historischen Geschehen und den ideologischen Grundlagen, also insbesondere vom

²² Vgl. Ljiljana Radonić, Der zweite Weltkrieg in postsozialistischen Gedenkmuseen. Geschichtspolitik zwischen der ‚Anrufung Europas‘ und dem Fokus auf ‚unser Leid‘ (Medien und kulturelle Erinnerung 6), Berlin/Boston 2021, 278.

²³ Vgl. Köhr, Gesichter des Holocausts, 13-17; Vgl. Jan Eckel, Claudia Moisel (Hg.), Universalisierung des Holocausts? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive, Göttingen 2008.

²⁴ Vgl. Heidemarie Uhl, Holocaust Gedächtnis und die Logik des Vergleichs. Erinnerungskulturelle Konflikte in (Zentral-)Europa, in: Hendrik Hansen, Tim Kraski, Verena Vortisch, Erinnerungskultur in Mittel- und Osteuropa: Die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Kommunismus im Vergleich, Baden-Baden 2020, 53-84, 55f.

²⁵ Jacob S. Eder, Holocaust Memory in a Globalizing World. Introduction, in: Jacob S. Eder, Philipp Gassert, Alan E. Steinweis (Hg.), Holocaust Memory in a Globalizing World, Göttingen 2017, 7-30, 12.

²⁶ Köhr, Gesichter des Holocausts, 9-12.

²⁷ Yehuda Bauer, Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen, Frankfurt a.M. 2001, 10.

²⁸ Dan Diner, Gegenläufige Gedächtnisse. Über Geltung und Wirkung des Holocausts, Göttingen 2007, 13-19.

Antisemitismus, einhergeht.²⁹ Im Vergleich zum Paradigma der Individualisierung, ist das Paradigma der Universalisierung diskutabler. So steht der Status der Holocaust-Erinnerung gerade außerhalb der westlichen Welt erheblich infrage.³⁰ Osteuropäische Staaten stellen die *Singularität* des Holocausts, beziehungsweise dessen Bewertung als ein aus allen anderen Fällen von Massengewalt herausragendes Ereignis, zum Teil offensiv infrage, indem sie auf die Leiderfahrungen während der Zeit der Sowjetunion verweisen. Zudem steht die Holocaust-Erinnerung verstärkt in der Kritik durch VertreterInnen postkolonialer Theorien. Auch sie stellen die Singularität des Holocaust infrage, indem sie auf Kolonialverbrechen verweisen. So plädiert etwa Michael Rothberg für eine stärkere Verknüpfung der Holocaust-Erinnerung mit der Erinnerung an Kolonialverbrechen („multidirektionales Erinnern“).³¹

Ein drittes zentrales Paradigma der Holocaust-Erinnerung stellt gemäß Katja Köhr die *Pluralisierung* dar. Die Pluralisierung erstreckt sich einerseits auf die Hervorhebung der diversen Opfer-Gruppen, aber auch der unterschiedlichen Täter-Gruppen. So wird einerseits etwa der Opfer-Gruppe der Sinti und Roma mehr Aufmerksamkeit geschenkt, ebenso wie der Beteiligung von Personen nicht-deutscher/österreichischer Herkunft an Mord und Verfolgung. Des Weiteren umfasst der Begriff die Pluralisierung der Medien, welche Holocaust-Erinnerung vermitteln: „Filme und Dokumentationen im Fernsehen, Projekte zur NS-Geschichte, Zeitzeugengespräche, Geschichtsvereine, Stadtrundgänge, Ausstellungen, Gedenkstättenbesuche konkurrieren mit der traditionellen Geschichtsschreibung“. ³² Hinzufügen ließen sich noch: Video-Spiele.

2.2 Geschichtspolitik

Edgar Wolfram definiert den Begriff Geschichtspolitik, der im Anschluss an den west-deutschen Historikerstreit Bekanntheit erlangte, als „ein Handlungs- und Politikfeld, auf dem verschiedene Akteure Geschichte mit ihren spezifischen Interessen befrachten und politisch zu nutzen suchen. Sie zielt auf die Öffentlichkeit und trachtet nach

²⁹ Vgl. Köhr, *Gesichter des Holocausts*, 94.

³⁰ Vgl. Ebd., 14f.

³¹ Michael Rothberg, *Multidirektionale Erinnerung. Holocaust-Gedenken im Zeitalter der Dekolonialisierung*, Berlin 2021; Steffen Klävers, *Decolonizing Auschwitz?: Komparativ-postkoloniale Ansätze in der Holocaustforschung*, Berlin 2019.

³² Vgl. Köhr, *Gesichter des Holocausts*, 21.

legitimierenden, mobilisierenden, politisierenden, skandalisierenden, diffamierenden u. a. Wirkungen in der politischen Auseinandersetzung“.³³ Es geht folglich um den Gebrauch von Geschichte für alle möglichen Zwecke, die mehr oder minder konkret mit dem politischen Geschehen in Verbindung stehen. Dies reicht demnach von der Legitimierung aktueller Außenpolitik bis zur Gestaltung des Geschichtsunterrichts auf der Basis übergeordneter politischer Normen. Grundsätzlich bietet es sich an, eine Unterscheidung zwischen einem *instrumentellen*, auf mehr oder minder konkrete politische Ziele ausgerichteten, und einem *symbolischen*, auf Sinnstiftung ausgerichteten, Gebrauchs von Geschichte zu unterscheiden, trotz der grundsätzlichen Verschränkung der beiden Dimensionen.³⁴

Eine Reihe allgemeiner Funktionen geschichtspolitischen Handelns benennt Günther Sanders: „Traditionsstiftung“ und „Kontinuität“, „(Kollektive) Identität“, „nationale“ und/oder „soziale Integration“, sowie: „Emanzipation und Antizipation“ (Geschichte als „Lehrmeister“ oder „Utopie“).³⁵ Als Erscheinungsformen von Geschichtspolitik führt Wolfram ferner an: „Kontroversen zur gesellschaftlich-politischen Selbstverständigung eines Gemeinwesens [...]“; Inszenierungen und Ritualisierungen etwa an Gedenktagen; Traditionserlasse und institutionelles oder justitielles Agieren, um Folgen der Vergangenheit in den Griff zu bekommen“.³⁶ Für letztere Erscheinungsform, die etwa die justitielle Verfolgung von NS-TäterInnen oder Entschädigungszahlungen an die Opfer umfasst, hat sich allerdings der Begriff der *Vergangenheitspolitik* etabliert.

Geschichtspolitik und Erinnerungskultur werden oft als konträr verstanden. Dieser Logik nach handelt es sich bei Erinnerungskultur um einen „bottom-up“-Prozess und bei Geschichtspolitik um einen „Top-down“-Prozess.³⁷ Während mit Erinnerungskultur gemeinhin zivilgesellschaftliches Engagement assoziiert wird, lastet auf dem Begriff der Geschichtspolitik demnach der Makel staatlicher Indoktrination. Allerdings gilt:

³³ Edgar Wolfram, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990*, Darmstadt 1999, 25f.

³⁴ Vgl. Birgit Schwellung, *Politische Erinnerung. Eine akteurs- und handlungsbezogene Perspektive auf den Zusammenhang von Gedächtnis, Erinnerung und Politik*. In: Horst-Alfred Heinrich, Michael Kohlstruck (Hg.), *Geschichtspolitik und sozialwissenschaftliche Theorie*, Stuttgart 2008, 99-121, 103f.

³⁵ Günther Sandner, *Hegemonie und Erinnerung. Zur Konzeption von Geschichts- und Vergangenheitspolitik*, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, Vol. 30(1), 2001, 5-17, 7ff.

³⁶ Edgar Wolfram, *Geschichte als Politikum. Geschichtspolitik*, in: *Neue Politische Literatur* Jg 41 (1996), H.3, 377-401, 377.

³⁷ Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2006, 274f.

Erinnerung ist nie neutral. Da Erinnerung stets auf die Gegenwart Bezug nimmt, ist sie inhärent politisch. Daher sollte Geschichtspolitik weniger als ein Gegensatz und viel mehr als ein Bestandteil von Erinnerungskulturen verstanden werden. Jede Erinnerungskultur hat eine politische Dimension.³⁸ Dennoch hat sich in der Forschung durchgesetzt, Geschichtspolitik als den „Gebrauch der Geschichte durch Deutungseliten“, insbesondere durch politische Eliten, zu verstehen.³⁹

Bezüglich der österreichischen Geschichtspolitik zum Holocausts kann festgehalten werden: Bekenntnisse zur Mitverantwortung Österreichs für den Holocaust werden vom Großteil der politischen Elite geäußert. Grundlage hierfür stellt der sich in den 1980er und 1990er Jahren vollziehende Legitimitäts- und Bedeutungsverlust der „Opfer-These“ – Österreich als (erstes) Opfer des Nationalsozialismus – und ihrer „populistischen Antithese“ – Österreich als Opfer des Krieges gegen den Nationalsozialismus/der Dienst in der Wehrmacht als Pflichterfüllung – dar.⁴⁰ Die Institutionalisierung der Holocaust-Erinnerung auf staatlicher Ebene ist dementsprechend fortgeschritten. Jährlich wird am 5. Mai, dem Jahrestag der Befreiung des KZ Mauthausen, der „Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ abgehalten. Als Wendepunkt auf staatspolitischer Ebene gelten die Reden von Franz Vranitzky vor dem österreichischen Parlament 1991 sowie in der Hebräischen Universität in Jerusalem zur Verantwortung Österreichs für den Nationalsozialismus und Holocaust im Jahr 1996.⁴¹

2.3 Denkmal

Erinnerungen, etwa Auffassungen zu historischen Geschehnissen oder Persönlichkeiten, werden mittels Denkmälern manifestiert. Die Denkmäler sollen die Existenz und Gültigkeit dieser Erinnerung bezeugen sowie die Rezipierenden dazu ermuntern, sich der jeweiligen Lesart anzuschließen. Denkmäler stellen demnach traditionell „Gesten der

³⁸ Vgl. Helmut König, Das politische des Gedächtnisses, in: Gudehus, Eichenberg, Welzer, Gedächtnis und Erinnerung, 115-125.

³⁹ Moller, Kollektives Gedächtnis, 91.

⁴⁰ Heidemarie Uhl, Opferthesen revisited. Österreichs ambivalenter Umgang mit der NS-Vergangenheit, in: APuZ Nr.34-35 (2018), 47-54, 48-53; Vgl. Kathrin Hammerstein, Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung? Der Nationalsozialismus in Gedächtniskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR und Österreich, Göttingen 2017, 415-429.

⁴¹ Vgl. Uhl, Opferthesen revisited, 52f.

Verehrung und des Respekts, Nobilitierungsgesten einer Gesellschaft, Zeichen der Wertbemessung und Hierarchisierung“ dar.⁴² Zudem sind Denkmäler traditionell an das Ziel gebunden, den Prozess des *Vergessens* entgegenzuwirken. So richten sich Denkmäler im Kontext der Holocaust-Erinnerung mitunter explizit gegen das *Vergessen* und das *Beschweigen* – also die explizite oder implizite Nicht-Thematisierung des Holocausts. Von der Forschung wird dieser Anspruch infrage gestellt, indem die Verschränkung des Erinnerns und Vergessens hervorgehoben wird: Wenn an einen Aspekt eines Geschehnisses erinnert wird, wird dabei implizit vieles andere als nicht oder zumindest weniger erinnerungswürdig bewertet.⁴³ Dass Denkmäler dem Anspruch, das Vergessen zu verhindern, nur bedingt gerecht werden können, wurde prominent von dem Schriftsteller Robert Musil bekundet. Überspitzt behauptete Robert Musil in den 1920er Jahren, dass es nichts unsichtbareres gibt als Denkmäler.⁴⁴ Anzumerken gilt es dazu, dass sich Denkmäler und deren Entstehungsprozesse seit den 1920er Jahren erheblich gewandelt haben. Oftmals stellen sie heute einen Kontrast zu den Sehgewohnheiten der Menschen dar. Meist wird zudem die Öffentlichkeit in den Initiierungsprozess miteinbezogen. Zumindest können die Debatten mitunter in der Presse verfolgt werden. Fritz Theilmann argumentiert des Weiteren, dass auch Erinnerungszeichen, denen wenig aktive Aufmerksamkeit geschenkt wird, dennoch im Unterbewusstsein der Menschen wirken.⁴⁵ Zugleich handelt es sich bei Denkmälern heutzutage oftmals um mehr als um Versuche konkrete Deutungen von Vergangenheit zu verbreiten. In der neueren Denkmalkultur soll den RezipientInnen mittels Erinnerungszeichen ein Zugang zur jeweiligen Thematik ermöglicht werden: das Denkmal als Denkanstoß. Dies äußert sich nicht zuletzt in der häufigen Beteiligung bildender KünstlerInnen an der Schaffung von Erinnerungszeichen. Indem das Erinnerte durch die Mittel der Abstraktion aus dem spezifischen historischen Kontext enthoben wird, soll es den Menschen nahegebracht werden.

Die Wirkung eines Erinnerungszeichens wird dabei primär durch die folgenden drei Eigenschaften beeinflusst: Standort, Gestaltung und Inschrift.⁴⁶ So fällt hinsichtlich des Standortes vor allem die Nähe zu politisch oder kulturell repräsentativen Gebäuden sowie zu belebten Orten im Zentrum einer Stadt ins Gewicht. Die bloße Zahl der potentiellen BesucherInnen ist demnach meist nicht ausschlaggebend. Für ein bedeutendes Denkmal

⁴² Gert Mattenklott, Denkmal, in: Daidalos 49 (1993), 26-35, 28f.

⁴³ Assmann, Vergangenheit, 104-108.

⁴⁴ Vgl. Stephan Scholz, Topographie der Vertriebenen Denkmäler, Paderborn 2015, 24.

⁴⁵ Ebd., 24f.

⁴⁶ Ebd., 25.

wird nur selten ein belebter Platz in einem Randbezirk ausgewählt, insofern dieses keinen direkten Bezug zu jener Lokalität aufweist. Dem Standort wird darüber hinaus auch ein Einfluss auf die Rezeption des Erinnerungszeichens zugesprochen. So kann für Ulrike Haß die Identität eines Ortes einen „roten Faden“ bilden, „eine Art Sicherheitsleine, mit der in der Hand das Gedächtnis den Zeitsprung wagen kann“.⁴⁷

Aus den Wirkungsabsichten der InitiatorInnen ergibt sich, gemäß der Theorie der Denkmalwerte von Alois Riegl, der „gewollte Erinnerungswert“.⁴⁸ Der „gewollte Erinnerungswert“ eines Denkmals stimmt dabei nicht unbedingt mit der Wahrnehmung des Denkmals durch die Rezipierenden überein.⁴⁹ Es gilt stets der Vieldeutigkeit von Erinnerungszeichen, so auch der Vieldeutigkeit eines Denkmals, Beachtung zu schenken. Ein Holocaust-Denkmal kann ganz unterschiedlich rezipiert werden, selbst durch sich sozial und kulturell nahestehende Personen, die große Überschneidungen in ihren Einstellungen zur NS-Vergangenheit aufweisen.⁵⁰ Wobei auch der von den InitiatorInnen „gewollte Erinnerungswert“ gerade in modernen Demokratien keineswegs als einheitlich zu betrachten ist.

Neben den physischen Aspekten eines Denkmals hat insbesondere die Denkmaldebatte einen Einfluss auf die Wirkung und Wirkmächtigkeit eines Denkmals. Denkmaldebatten machen parallel existierende Geschichtsauffassungen und Erinnerungssubkulturen sichtbar und ermöglichen einen Austausch zwischen diesen.⁵¹ Deren Bedeutung hebt auch der Denkmaltheoretiker Jams E. Young hervor. So kommentiert Young die Erinnerung an den Nationalsozialismus in Deutschland folgendermaßen: „In fact, the best German memorial to the Fascist era and its victims may not be a single memorial at all – but simply the never-to-be-resolved debate over which kind of memory to preserve“.⁵² Das im Vergleich zu den ersten Nachkriegsjahrzehnten deutlich gestiegene Konfliktpotential von

⁴⁷ Scholz, Vertriebenenendenkmäler, 27.

⁴⁸ Ernst Bacher, Alois Riegl und die Denkmalpflege, in: Ders., Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege, Studien zur Denkmalschutz und Denkmalpflege Band 15, Wien/Köln/Weimar 1995, 13-48.

⁴⁹ Alois Riegl, Der moderne Denkmalduktus, Wien/Leipzig 1903, 172f.

⁵⁰ Vgl. Gudehus, Eichenberg, Welzer, Gedächtnis und Erinnerung, 87f.

⁵¹ Vgl. Scholz Vertriebenenendenkmäler 22.

⁵² Zit. n. Ernestine Schlant, The Language of Silence: West German Literature and the Holocaust, New York/London 1999, 224.

Denkmälern kann zum Teil mit dem stärkeren Interesse für die Vergangenheit im Zuge der Erosion des Fortschrittsoptimismus in den 1980er Jahren erklärt werden.⁵³

Trotz mitunter breiten Beteiligungsmöglichkeiten sind Denkmalprozesse und -Debatten von den gesellschaftlichen Machtverhältnissen geprägt. Nicht selten bleibt es weitestgehend bei einem Austausch zwischen politischen und kulturellen Eliten. Der Umstand, dass Denkmäler Ausdruck von gesellschaftlichen und politischen Machtverhältnissen geprägt sind, begründet zugleich deren Ansehen und Aussagekraft.⁵⁴ Ihre Errichtung im öffentlichen Raum ist an politische Entscheidungsprozesse gebunden. Erst wer Unterstützung von demokratischen Institutionen und MandatsträgerInnen, nicht zuletzt auch finanzieller Art, erhält, kann ein Denkmal im öffentlichen Raum errichten lassen. Zur Glaubwürdigkeit der mit Denkmälern verknüpften Anspruch auf dauerhafte Gültigkeit einer Erinnerung trägt zudem dessen die Zeiten und Witterungen überdauerndes Material bei.⁵⁵ Ebenso verleiht die bis weit in die Antike zurückreichende und bis heute sichtbare Tradition der Herrschenden ihre Macht und die sozialen und kulturellen Ideale in Denkmäler zu manifestieren heutigen Denkmälern an Aussagekraft.⁵⁶

2.4 Opferdiskurs

Die heute so verbreitet vorzufindende emphatische Bezugnahme auf die Holocaust-Opfer entwickelte sich mit der Zeit zu einer dominanten Erscheinungsform der Holocaust-Erinnerung. Erst infolge des Generationenwechsels und des kulturellen Wertewandels in den 1980er Jahren, als sich größere Teile der Gesellschaft nicht mehr selbst als Opfer des Zweiten Weltkrieges verstanden, begann das Leid der Holocaust-Opfer in das Blickfeld zu geraten.⁵⁷ Bei der Aufwertung des Status des passiven, unschuldigen Opfers handelt

⁵³ Vgl. Heidemarie Uhl, Renaissance des Denkmals in der Postmoderne. Kunst als Medium der neuen Erinnerungskultur, in: Eva Klein, Rosmarie Schiestl, Margit Stadlober (Hg.), Denk!mal Zukunft. Der Umgang mit historischem Kulturgut im Spannungsfeld von Gesellschaft, Forschung und Praxis, Graz 2012, 120.

⁵⁴ Vgl. Uhl, Renaissance des Denkmals, 122.

⁵⁵ Vgl. Scholz, Vertriebenen Denkmäler, 23.

⁵⁶ Vgl. Cornelia Siebeck, Denkmale und Gedenkstätten, in: Gedächtnis und Erinnerung, in: Gudehus, Eichenberg, Welzer, Gedächtnis und Erinnerung, 177-183, 177f.

⁵⁷ Vgl. Heidemarie Uhl, Holocaust Gedächtnis und die Logik des Vergleichs. Erinnerungskulturelle Konflikte in (Zentral-)Europa, in: Hendrik Hansen, Tim Kraski, Verena Vortisch, Erinnerungskultur in Mittel- und Osteuropa: Die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Kommunismus im Vergleich, Baden-Baden 2020, 57f.

es sich um eine allgemeine Entwicklung.⁵⁸ Statt den imaginierten Helden und heroischen Opfern (engl.: sacrifice) wurden es schrittweise immer mehr die als passiv, unschuldig imaginierten Opfer (engl.: victims) denen öffentlich Empathie entgegengebracht wurde.⁵⁹ Dafür, dass diese Entwicklung mit der Holocaust-Erinnerung in Verbindung steht, argumentiert Jan Philipp Reemtsma: „Die Umwertung der sozialen Rolle des Opfers, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten in unserer Kultur erleben, lässt sich als Reaktionsbildung auf die Zivilisationskatastrophe des Holocaust. [...] So beschaffen ist der kulturelle Hintergrund, vor dem sich auch die Einstellung zum individuellen Opfer des ›ganz normalen‹ [...] Verbrechens geändert hat. [...] Ohne die Akzeptanz, mehr noch: die moralische Achtung, die den Berichten der Überlebenden der Shoah entgegengebracht worden ist, wäre die Bereitschaft, den Berichten vergewaltigter Frauen zuzuhören, nicht so groß gewesen, wie sie irgendwann geworden ist, und auch die Bereitschaft, Zeugnis von anderen Situationen der Unterwerfung, Entwürdigung und erzwungener Passivität abzulegen, wäre kaum so groß gewesen“.⁶⁰

Als Meilenstein auf dem Weg zu einer opferzentrierten Holocaust-Erinnerung gilt die 1979 in Österreich und Deutschland ausgestrahlte britische Fernseh-Serie „Holocaust“.⁶¹ Die Serie brachte die Opfer-Perspektive erstmals einer breiten Öffentlichkeit nahe, in Form des Schicksals der assimilierten jüdischen Familie Weiss. Merkmal der opferzentrierten Holocaust-Erinnerung ist die häufige Bezugnahme auf Holocaust-Opfer bei öffentlichen Gedenkveranstaltungen sowie mittels Erinnerungszeichen. Deutlich wird die Opferzentrierung zudem in dem Maß, in welchem den *Zeitzeugen* eine tragende Rolle bei der Vermittlung des Holocausts zugesprochen wird. Ebenso deutlich wird die Opferzentrierung bei der Begehung der beiden wichtigsten Gedenktage zum Holocaust: dem 5. Mai (Befreiung des KZ Mauthausen) und dem 27. Jänner (Befreiung des KZ Auschwitz): Die zentrale staatliche Gedenkveranstaltung zum Holocaust findet in Österreich wie auch in Deutschland an dem Jahrestag der Befreiung eines Konzentrationslagers statt, nicht etwa

⁵⁸ Klaus Günther, Ein Modell legitimen Scheiterns, in: Axel Honneth, Ophelia Lindemann, Stephan Voswinkel, Strukturwandel der Anerkennung. Paradoxien sozialer Integration in der Gegenwart, Frankfurt a. Main/New York 2013, 185-247, 210-220.

⁵⁹ Martin Sabrow, Held und Opfer. Zum Subjektwandel deutscher Vergangenheitsbewältigung im 20. Jahrhundert, in: Christian Schneider, Ulrike Jureit, Margit Fröhlich (Hg.), Das Unbehagen an der Erinnerung, Frankfurt/Main 2012, 37-55; Assmann, Der lange Schatten, 74ff.

⁶⁰ Zit. n. Günther, Ein Modell legitimen Scheiterns, 215f.

⁶¹ Heidemarie Uhl, Von „Endlösung“ zu „Holocaust“. Die TV-Ausstrahlung von „Holocaust“ und die Transformation des österreichischen Gedächtnisses, in: Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts, Innsbruck 2003, 153-179.

am Tag der Verabschiedung der Nürnberger Gesetze. Beide Gedenktage werden explizit in Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus abgehalten. Auch im Sprachgebrauch zeigt sich ähnliches: Von *Holocaust* und, in geringerem Umfang, von *Shoah* ist deutlich häufiger die Rede als von der *Endlösung der Judenfrage*. Die Verwendung von Täter-Sprache steht im Verdacht NS-Ideologie zu reproduzieren.⁶²

Dass es sich bei der Anerkennung von Holocaust-Opfern und der empathischen Bezugnahme auf diese um „essenzielle Momente der Erinnerungsarbeit“ handelt, welche die Verbreitung der Einsicht in die Tragweite des Verbrechens erst ermöglichten, ist weitestgehend Konsens.⁶³ Die Anerkennung gilt als wichtiger Antrieb für lange ausgebliebene Entschädigungsleistungen. So fand der Paradigmenwechsel in Österreich seinen Niederschlag in der Gründung des „Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus“. ⁶⁴ Wie Paul Ricoeur konstatiert, wirkt sich Nicht-Anerkennung des Leids nicht zuletzt auch auf das Selbstbild der Betroffenen, der Überlebenden und Angehörigen von Holocaust-Opfern, negativ aus.⁶⁵

Allerdings wurde von unterschiedlicher Seite angemerkt, dass eine Fixierung auf die Opfer-Perspektive oder gar die Übernahme dieser, einer selbstreflexiven und handlungsorientierten Holocaust-Erinnerung zuwider läuft. So haben Ulrike Jureit und Christian Schneider in ihrem Werk „Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung“ die These aufgestellt, dass die Erinnerung an den Holocaust in Deutschland von *Opferidentifizierung* geprägt ist.⁶⁶ Der Wunsch der zweiten Generation sich mit den Opfern zu identifizieren, sich auf deren Seite zu wännen, ergebe sich als der Möglichkeit sich dadurch vom eigenen historischen und gesellschaftlichen Erbe der Täterschaft lossagen zu können. Opferidentifiziertes Erinnern bedeute dabei nicht die vollständige Ausblendung von TäterInnen. Die TäterInnen würden jedoch meist anonym bleiben und deren

⁶² Vgl. Annegreth Ehmman, Über Sprache, Begriffe und Deutungen des nationalsozialistischen Völkermordes. Aspekte des Erinnerns, in: Dies., Wolf Kaiser, Thomas Lutz et.al.(Hg), Praxis der Gedenkstättenpädagogik: Erfahrungen und Perspektiven, 75-101, 75-81.

⁶³ Vgl. Waltraud Kannonier-Finster, Meinrad Ziegler, Erinnerungskultur und Geschichtskultur, in: Andreas Kranebitter, Christoph Reinprecht, Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich, Bielefeld 2019, 495-509, 500.

⁶⁴ Vgl. Hammerstein, Gemeinsame Vergangenheit, 430.

⁶⁵ Vgl. Paul Ricoeur, Wege der Anerkennung, Frankfurt am Main 2006, 268.

⁶⁶ Vgl. Ulrike Jureit, Christian Schneider, Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung, Stuttgart 2010.

Taten pauschalisiert und dämonisiert, während Opfer mit einer sakralen Aura umgeben und facettenreich repräsentiert werden.⁶⁷

Einher gehe das Phänomen der Opferzentrierung und Opferidentifizierung mit dem Gedanken, dass es sich bei der Erinnerung an den Holocaust zum einen um eine Verpflichtung (Erinnerungspflicht) und zum anderen um einen Weg zur Erlösung (Erlösungshoffnung) handelt. Zu den Folgen der Hoffnung auf Versöhnung und Erlösung schreiben Jureit/Schneider: „Das Unbehagen, das dieses opferzentrierte Erinnern zunehmend erzeugt hängt auch mit diesem nicht einzulösenden Versprechen zusammen. Denn der in Aussicht gestellte Zustand moralischer Entlastung will sich auch nach Jahrzehnten intensiven Bemühens, Bereuens und Gedenkens partout nicht einstellen“.⁶⁸ Auch Wolfgang Stegemann hält eine „überschießende Konnotation“ des Opfer-Verständnisses für gegeben, wenn dem Leid ein höherer Sinn zugesprochen und die Erinnerung an das Geschehen mit einer Heilserwartung verknüpft wird.⁶⁹

Auch ein Hang zu Pathos und moralischer Entrüstung im Kontext der Erinnerung an die Holocaust-Opfer wird diagnostiziert. So spricht die österreichisch-amerikanische Schriftstellerin und Überlebende des Holocausts Ruth Krüger von einer „Kitsch-Aura“, sowie von der „Denkfaulheit der Sentimentalität“, die letztlich vor allem auf „Selbstbefriedigung“ hinziele.⁷⁰ Ulrich Baer konstatiert: „Die Auseinandersetzung mit den Leiden der Vergangenheit und den Leiden anderer kann in verantwortlichem Handeln münden, statt in der unmöglichen Einfühlung und Identifikation mit den Toten, in Verdrängung, in politisch lähmendem Mitleid, in melancholischer Fixierung oder im stummen Entsetzen über die schockierende Fremdheit der traumatischen Erfahrung zu enden“.⁷¹

Die These der Opferidentifizierung wurde ausführlich diskutiert, relativiert, erweitert und teilweise auch zurückgewiesen. So spricht sich Werner Konitzer für eine begriffliche Unterscheidung von Opferidentifizierung und Opferorientierung aus.⁷² Auch Aleida Assmann spricht von einer „Opferzentrierung“ und teilt die Kritik an einer mangelhaften

⁶⁷ Vgl. Ebd. 29f.

⁶⁸ Jureit/Schneider, Gefühlte Opfer, 42.

⁶⁹ Zit. n. Yvone Robel, Verhandlungssache Genozid. Zur Dynamik geschichtspolitischer Deutungskämpfe, München 2010, 80; Jureit, Schneider, Opferidentifizierung, 42.

⁷⁰ Zit. n. Heidemarie Uhl, Vom Pathos des Widerstandes zur Aura des Authentischen. Die Entdeckung des Zeitzeugen als Epochenschwelle der Erinnerung, in: Martin Sabrow, Norbert Frei, Die Geburt des Zeitzeugen, Göttingen 2012, 224-246, 243.

⁷¹ Zit. n. ebd.

⁷² Werner Konitzer, Opferorientierung und Opferidentifizierung. Überlegungen zu einer begrifflichen Unterscheidung, in: Schneider, Jureit, Fröhlich (Hg.), Das Unbehagen an der Erinnerung, 119-127.

Thematisierung der TäterInnen. Allerdings deutet Assmann den Vorgang der Identifizierung mit den Opfern nicht als Hindernis sondern als produktiven Prozess: „Sich mit etwas zu identifizieren ermöglicht deshalb einen entscheidenden Erfahrungszuwachs und bedeutet keineswegs, dass man damit automatisch die eigene Position, Perspektive und Identität aufgibt und negiert“. ⁷³ Katrin Hammerschmidt hält der These von einem Ausschluss der Täter aus der Erinnerung Bekenntnisse von PolitikerInnen zur Schuld Österreichs entgegen – „in der Kontextualisierung der Denkmäler – der Ausschreibung der künstlerischen Wettbewerbe, den offiziellen Publikationen und Broschüren sowie den vor Ort gehaltenen Reden werden Verbrechen und Täterschaft durchaus präsent.“ ⁷⁴

3 Erinnerungszeichen für Holocaust-Opfer

3.1 Erinnerungszeichen für Holocaust-Opfer in Wien

Bis Mitte der 1980er Jahre stellte die Erinnerung an den Holocaust eine Leerstelle im öffentlichen Raum der Stadt Wien dar. ⁷⁵ Noch bis Anfang der 2000er Jahre blieben Erinnerungszeichen, die sich auf die politische Opposition und den politischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus beziehen, dominant. „Politics of Remembrance“ (PO-REM), eine wissenschaftliche Initiative zur Erfassung der Topographie der Erinnerungszeichen in Österreich, verzeichnet zwischen den Jahren 1945 und 2000 insgesamt 303 Erinnerungszeichen für die Opposition und den politischen Widerstand sowie 204 Erinnerungszeichen für alle anderen Opfer-Gruppen (inkl. Erinnerungszeichen für alliierte Soldaten). ⁷⁶ Der Großteil dieser Erinnerungszeichen ist in den Jahren 1945 (Staatsverträge) bis 1955 (Abzug der Alliierten) entstanden. Die zweite Hochphase bildet die Zeit nach der Waldheim-Debatte (ca. 1987-2000), im Kontext der offiziellen Übernahme der Mitverantwortungsthese. Diese ältere Topographie der Erinnerungszeichen ist allem

⁷³ Aleida Assmann, Jüdisches Unbehagen an der deutschen Erinnerungskultur, in: Christian Wiese, Stefan Vogt, Doron Kiesel et. al., Die Zukunft der Erinnerung. Perspektiven des Gedenkens an die Verbrechen des Holocausts, Berlin/Boston 2019, 93-103, 97.; Assmann, Das neue Unbehagen, 63.

⁷⁴ Hammerstein, Gemeinsame Vergangenheit, 465.

⁷⁵ Vgl. Heidemarie Uhl, Die Wiederentdeckung der vergessenen Orte der Deportation in Wien, in: Dieter J. Hecht, Michaela Raggam-Blesch, Heidemarie Uhl (Hg.), Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42, Wien 2019, 209-236, 209.

⁷⁶ Politics of Remembrance, URL: <https://poremwien.univie.ac.at/maps/#Place/11/1823373,6143598/all/-1933-2018> (abgerufen 10.01.2023).

voran Ausdruck der „antifaschistischen“ Erinnerungskultur Wiens, die auf die langjährige Dominanz der Sozialdemokratie in der Stadt zurückgeht sowie auf das in Kapitel 2.4 thematisierte heroische Opfergedächtnis. Jüdinnen und Juden treten besonders in den älteren Erinnerungszeichen für Opfer des Nationalsozialismus, wenn überhaupt, als Teil eines nationalen Opfer-Kollektivs in Erscheinung.⁷⁷

Anschauliches Zeugnis dieser ursprünglich in Wien hegemonialen, den österreichischen Opfermythos stützenden, Denkmalkultur ist das Gestapo-Mahnmal am Morzinplatz am Rand des 1. Bezirks. Ursprünglich wurde im Jahr 1951 an diesem Ort ein Gedenkstein für Gestapo-Opfer ohne behördliche Genehmigung aufgestellt. Im Jahr 1985 wurde am selben Ort ein offizielles Mahnmal errichtet. An die jüdischen Opfer erinnert lediglich ein kleiner David-Stern. Ansonsten ist bei der Innschrift unterschiedslos von „Bekennern Österreichs“ sowie von „unseren Toten, die unsterblichen Opfer“ die Rede.⁷⁸ Als eine der wenigen älteren, nicht von jüdischer Seite initiierten Erinnerungszeichen für Holocaust-Opfern im öffentlichen Raum führt Herbert Exenberger (DÖW) zwei Betriebsmahnmale aus dem Jahr 1946 sowie eine Reihe von Verkehrsflächen in Wien-Favoriten an, die in den Jahren 1968 und 1969 nach Holocaust-Opfern benannt wurden.⁷⁹

Konfrontiert mit einer antisemitischen Nachkriegsgesellschaft waren es Jüdinnen und Juden, welche die ersten Holocaust-Erinnerungszeichen in Wien schufen, primär außerhalb des öffentlichen Raumes.⁸⁰ Als erstes, allgemein auf den Holocaust Bezug nehmendes Erinnerungszeichen, gilt die im April 1946 enthüllte Gedenktafel im Wiener Stadttempel im 1. Bezirk.⁸¹ Nicht öffentlich einsehbar, sondern in einem „geschützten Innenbereich“ angebracht, wie Heidemarie Uhl hervorhebt.⁸² Neun Jahre später, am 13. November 1955, wurde neben den Gräbern der Opfer des Massakers in der Förstergasse ein Grabstein mit den eingravierten Namen der Opfer errichtet. Der Grabstein, eine der wenigen frühen

⁷⁷ Vgl. Heidemarie Uhl, Die Denkmallandschaft der Zweiten Republik und die Transformation des Österreichischen Gedächtnisses, in: Regina Fritz, Carola Sachse, Edgar Wolfrum (Hg.), Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa (Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert 1), Göttingen 2008, 62–89. 64–80.

⁷⁸ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Gedenken und Mahnen in Wien 1939–1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, Wien 1998, 51ff.

⁷⁹ Herbert Exenberger, Jüdisches Gedenken in Wien, 3ff., unter: https://www.doew.at/cms/download/q39b/exenberger_juedisches_gedenken.pdf (abgerufen 20.10.2022).

⁸⁰ Vgl. Heidemarie Uhl, Die Wiederentdeckung, 209–213.

⁸¹ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Gedenken und Mahnen, 17 bzw. 68.

⁸² Uhl, Wiederentdeckung, 210f.

öffentlichen Shoah-Gedenkorte, wurde explizit auch als allgemeines Shoah-Denkmal verstanden und als Versammlungsort für (jüdische) Gedenkveranstaltungen genutzt.⁸³

Als zentraler Holocaust-Gedenkort in Wien, insbesondere für die Hinterbliebenen, fungierte bis in die 1990er Jahre der „Neue Jüdische Friedhof“, gelegen am Tor IV des Zentralfriedhofs. Für zahlreiche Opfer wurden dort, meist von den Hinterbliebenen, Grabsteine aufgestellt, von denen viele den Schriftzug „In Memoriam“ tragen.⁸⁴ Etwa Tausend Urnen mit Asche aus Konzentrationslagern wurden nach Wien gebracht und auf dem Zentralfriedhof bestattet. Die Urnengräber sind mit Grabsteinen versehen, trotz der offensichtlichen Unklarheit darüber ob die Asche tatsächlich Überreste der jeweils Erinnerten enthält. Ebenso bestehen am Zentralfriedhof Massengräber von ungarischen Holocaust-Opfern, die als Zwangsarbeiter nach Österreich verschleppt wurden.⁸⁵ Die Praxis der Betroffenen trotz Unklarheit über den Verbleib der Angehörigen Grabsteine und Ähnliches im Gedenken an diese zu errichten untermauert noch einmal das Bedürfnis die Erinnerung an die Angehörigen in einem mehr oder minder öffentlichen Raum zu materialisieren.

Seit Mitte der 2000er Jahre wurden eine Vielzahl von Erinnerungszeichen für Opfer der NS-Verfolgung geschaffen, wobei Holocaust-Opfer eindeutig im Fokus stehen.⁸⁶ In der Forschung ist diesbezüglich die Rede von der Hinwendung zu den „vergessenen Opfern“.⁸⁷ Für den Zeitraum 1945-1995 listet POREM insgesamt 60 Erinnerungszeichen auf, die individuell oder kollektiv an Holocaust-Opfer erinnern. Für den Zeitraum 1945-2018 sind es insgesamt 918 Erinnerungszeichen.⁸⁸ Die große Mehrheit dieser Erinnerungszeichen entstand in den Jahren 2006-2018, der Phase des sogenannten „Memory Booms“. Zeichen, die personalisiert und namentlich an Holocaust-Opfer erinnern, stellen die größte Gruppe dieser neu geschaffenen Erinnerungszeichen dar. Vergleichsweise

⁸³ Vgl. Tim Corbett, *Die Grabstätten meiner Väter. Die jüdischen Friedhöfe in Wien*, Wien/Köln/Weimar 2021, 711.

⁸⁴ Vgl. Ebd., 779-813.

⁸⁵ Corbett, *Grabstätten*, 736-739.

⁸⁶ Vgl. Heidemarie Uhl, *Denkmäler als Medien gesellschaftlicher Erinnerung. Die Denkmallandschaft der Zweiten Republik und die Transformation des österreichischen Gedächtnisses*, in: Regina Fritz, Carola Sachse, Edgar Wolfram (Hg.), *Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften und ihre Selbstbilder*, Göttingen 2008, 62-89, hier 83-85.

⁸⁷ Vgl. Peter Pirker, „Erinnerungskultur im Umbruch“ [sic!], Universität Wien, 25.10.2018, URL: <https://medienportal.univie.ac.at/uniview/wissenschaft-gesellschaft/detailansicht/artikel/erinnerungskultur-im-umbruch/> (abgerufen 09.01.2023).

⁸⁸ *Politics of Remembrance (POREM)*, URL: <https://poremwien.univie.ac.at/maps> (abgerufen 20.10.2022).

häufig vorzufinden sind Erinnerungszeichen an Orten zu welchen die Opfer eine Verbindung aufweisen. So etwa bei Wohnhäusern, Schulen, Betrieben, Universitäten und weiteren öffentlichen Einrichtungen. Ein älteres Beispiel stellen diesbezüglich Gedenktafeln an einer Reihe von Gemeindebauten, dar, die an vertriebene MieterInnen erinnern. Die Initiative für diese Gedenktafeln geht auf ein Projekt der Volkshochschule Simmering zurück für das Herbert Exenberger (DÖW) mit seinem Forschungsprojekt „Kündigungsgrund Nichtarier“ die wissenschaftliche Basis geliefert hat.⁸⁹ Im November 2002 wurde im Wiener „Stadttempel“ der Israelitischen Kultusgemeinde in der Seitenstettengasse eine „Gedenkstätte für die 65.000 ermordeten österreichischen Juden“ errichtet. Die nicht-öffentliche Gedenkstätte besteht aus einem kleinen Raum mit drehbaren Schiefer- tafeln in welche die Namen der Holocaust-Opfer aus Österreich eingraviert sind.⁹⁰

Die „neue Denkmalkultur“ zeichnet sich durch eine Hervorhebung von Orten der Verfolgung und Deportation aus. Den Schauplätzen des Geschehens wird als „authentischen Orten“ und als „Erinnerungsorten“ in der neuen Denkmalkultur ein genuiner Beitrag zur Formierung eines kritischen Verhältnisses zur Vergangenheit zugesprochen. Besonders deutlich wird diese neue Bedeutung der historischen Orte bei der Offenlegung oder Rekonstruktion historischerer Spuren, die als materieller Beweis für die Verstrickung der Gegenwart mit der Vergangenheit betrachtet werden. Als Beispiel kann das „Denkmal Turnertempel“ mit dem Konzept der „reflexiven Archäologie“ genannt werden. Elemente der im Novemberpogrom zerstörten Synagoge, sowohl des Gebäudes als auch des sich in diesem einst abspielenden sozialen und kulturellen Lebens, wurden am Originalschauplatz symbolisch freigelegt, als vermeintliche archäologische Überreste.⁹¹ Ebenso angeführt werden kann das „Alltagsskulpturen-Mahnmal“ von Catrin Bolt. Dabei handelt es sich um ein dezentrales Erinnerungszeichen in Form von Zitaten von Überlebenden, meist persönliche Erfahrungsberichte zur Verfolgung, die auf Straßen und Gehwegen mittels Straßenmarkierungsstoff aufgetragen wurden. Die beschriebenen Szenen haben sich jeweils in der Umgebung der Standorte der Erinnerungszeichen abgespielt, so etwa beim ehemaligen Passamt in der Wehrgasse. Dabei steht weniger die Erinnerung an die UrheberInnen der Zitate im Vordergrund. Stattdessen sollen PassantInnen in gewohntem

⁸⁹ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Gedenken und Mahnen, 51-54; Vgl. Pirker, Erinnerungskultur im Umbruch [sic!].

⁹⁰ Gedenkstätte im Stadttempel Wien, IKG Wien, URL: <https://www.ikg-wien.at/en/rabbinate/cemeteries/wien-en/gedenkstaette-im-stadttempel-wien-en> (abgerufen 19.10.2022).

⁹¹ Denkmal Turnertempel, Wien Geschichte Wiki, URL: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Denkmal_Turnertempel (abgerufen 24.01.2023).

Terrain mit der Geschichte der NS-Verfolgung konfrontiert werden. Die PassantInnen können die Zitate lediglich lesen, indem sie diese ablaufen, wodurch das Erinnerungszeichen eine interaktive Komponente erhält.⁹² Heidemarie Uhl schreibt dementsprechend zur „Dimension der Orte“ in der neuen Erinnerungskultur der „Generation of Memory“: „Das Gedenken an die lokalen Opfer verbindet sich mit der Entdeckung der lokalen Verstrickung in den Holocaust – der „Zivilisationsbruch Auschwitz“ wäre ohne individuelle und kollektive Beteiligung oder zumindest Duldung breiter Bevölkerungsschichten nicht möglich gewesen“.⁹³

Seit 2005 werden in Wien zudem die „Steine der Erinnerung“ verlegt. Diese markieren meist ehemalige Wohnorte ermordeter Jüdinnen und Juden, aber auch deren Arbeitsplätze und letzte Aufenthaltsorte (Sammelwohnungen und Sammellager). Die Idee geht auf die sogenannten „Stolpersteine“ des Künstlers Gunther Demnig zurück. Durch ihre Häufung in bestimmten Stadtgebieten markieren die Steine der Erinnerung die Zentren jüdischen Lebens in der Vorkriegszeit. Durch ihr Vorkommen in weiten Teilen der Stadt deuten sie aber ebenso auf die Durchmischung der Bevölkerung hin.⁹⁴ Auf digitaler Ebene besteht das vom DÖW ins Leben gerufene und von der Stadt Wien geförderte Portal „Memento“, welches auf einer Stadtkarte die ehemaligen Wohnorte von Holocaust-Opfern verzeichnet, wie auch eine Reihe von Fotos zu den jeweiligen Gebäuden und Personen.⁹⁵

Ein weiteres herausragendes Beispiel für die „Spurensuche vor Ort“, ist die in den Installation „Schlüssel gegen das Vergessen“ in der Servitengasse im 9. Bezirk. Diese besteht aus einer Reihe von Schlüsseln, die mit den Namen verfolgter und ermordeter jüdischer MieterInnen der Servitengasse beschriftet und in den Boden eingelassenen sind. Die Schlüssel erinnern symbolisch daran, „dass hier Menschen gelebt, gearbeitet und gewohnt haben, aus dieser Gasse vertrieben wurden und vergessen waren.“⁹⁶ Besonders an diesem

⁹² Alltagsskulpturen Mahnmal. Cathrin Bolt, KÖR. Kunst im öffentlichen Raum Wien, URL: <https://www.koer.or.at/projekte/alltagsskulpturen-mahnmal/> (abgerufen 18.10.2022).

⁹³ Heidemarie Uhl, Die Wiederentdeckung der Orte, in: Antje Senarclens de Grancy, Heidrun Zettelbauer, Architektur. Vergessen, Jüdische Architekten in Graz, Wien/Köln/Weimar 2011, 49-54, 52.

⁹⁴ Steine der Erinnerung – Übersichtskarte und Datenbank, Steine der Erinnerung, URL: <https://steinedererinnerung.net/karte/> (abgerufen 01.12.2022).

⁹⁵ Memento, DÖW, URL: <https://www.memento.wien/> (abgerufen 18.10.2022); Wolfgang Schellenbacher, Memento Wien. Online-Tool des DÖWs für Smartphones und Tablets, in: DÖW (Hg.), Mitteilungen 228 (2016), 1-4.

⁹⁶ Gedenksymbol „Schlüssel gegen das Vergessen“, Servitengasse 1938. Verein zur Erforschung jüdischer Schicksale am Alsergrund, URL: <http://www.servitengasse1938.at/index.php?id=19&L=0> (abgerufen 10.01.2023).

Werk ist der Umstand, dass die Suche nach den Namen bzw. das Finden der Namen auch künstlerisch thematisiert wird.⁹⁷

Die meisten Erinnerungszeichen erinnern bis heute an die Existenz und das Schicksal ermordeter Jüdinnen und Juden. Nur in wenigen Fällen wird auf Überlebende Bezug genommen. Ausnahmen stellen hierbei etwa das bereits thematisierte „Alltagsskulpturen-Mahnmal“ von Catrin Bolt dar sowie das temporäre Erinnerungsprojekt „Gegen das Vergessen“ von Luigi Toscano dar. Der Fotograf und Filmschaffende stellte im Jahr 2018 mehrere großflächige Porträt-Fotos jüdischer Holocaust-Überlebende an der Wiener Ringstraße aus.⁹⁸ Zudem bestehen eine Reihe von Erinnerungszeichen für nicht-jüdische HelferInnen, so etwa die Gedenktafel am Misrachi Haus am Judenplatz, die den „Gerechten unter den Völkern“ gewidmet ist.⁹⁹

Das erste zentrale, großflächige Holocaust-Erinnerungszeichen Wiens, das jüdische Opfer in Form der Figur des „knienden und straßenwaschenden Juden“ repräsentiert, ist das „Mahnmal gegen Krieg und Faschismus“ von Alfred Hrdlicka. Die figurale Symbolik des Mahnmals, prominent im touristischen Zentrum am Albertinaplatz gelegen, ist primär auf das Ziel ausgerichtet, den Rezipierenden das „Schrecken“ der Zeit eindrucksvoll zu demonstrieren: der Kampf auf den Schlachtfeldern, das Leid in den Lagern, die Bombardierung Wiens.¹⁰⁰ Die Figur des „knienden und straßenwaschenden Juden“ erinnert an die sogenannten „Reibpartien“ des März 1938. Die Figur wurde von unterschiedlicher Seite als geschmacklos und endwürdigend kritisiert, so etwa von Simon Wiesenthal und Ruth Beckermann. Beckermann konfrontierte Hrdlickas Werk in Form einer temporären Intervention (The missing image) vor Ort mit Filmaufnahmen von den sogenannten Reibpartien am 18. März 1938. Diese zeigen statt der misshandelten Opfer, die mehr oder weniger aktiv am gewaltsamen Geschehen beteiligten, umherstehenden PassantInnen.¹⁰¹ Damit warf Beckermann die Frage auf, die hier und dort immer wieder aufkommt, wenn die Holocaust-Opfer und deren Leid im Fokus der Aufmerksamkeit stehen: Werden die

⁹⁷ Vgl. Uhl, Wiederentdeckung, 232ff.

⁹⁸ Gerhard Milchram, Zerschnitten und genäht, Wien Museum Magazin, 07.10.2019, URL: <https://magazin.wienmuseum.at/luigi-toscanos-portraits-von-schoah-ueberlebenden> (abgerufen 19.10.2022).

⁹⁹ Gedenktafel, Nachkriegsjustiz.at., URL: <http://www.nachkriegsjustiz.at/fstn/wir.php> (abgerufen 19.10.2022).

¹⁰⁰ Eva Kuttenturg, Austria's Topography of Memory: Heldenplatz, Albertinaplatz, Judenplatz, and Beyond, in: The German quarterly 80 (2007) 4, 468-491, 480.

¹⁰¹ The Missing Image (Video-Dokumentation), Kunst im öffentlichen Raum (KÖR), URL: <https://www.koer.or.at/projekte/the-missing-image-video-dokumentation/> (abgerufen 15.11.2022).

TäterInnen vergessen? Beschränkt die Dominanz der opferzentrierten Holocaust-Erinnerung den Blick auf Täterschaft?

Das „Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Schoah“ von Rachel Whiteread wurde im Jahr 2000 enthüllt. Es zeigt eine quadratische, nach außen gekehrte steinerne Bibliothek. Alle angedeuteten Bücher stehen verkehrtherum in den Regalen, sodass die Buchrücken und folglich auch die Buchtitel nicht erkennbar sind. Zwei Türen, die zum inneren der Bibliothek zu führen scheinen, sind geschlossen und haben keine Türklinken. Zu Fuß der Bibliothek sind die Namen von Tötungsorten angeführt. Die Bücher stehen für die durch den Holocaust abrupt beendeten Lebensgeschichten.¹⁰² Ferner schreibt Robert Storr: „Die Poesie von Whitereads Denkmal liegt in dem, was es nicht sagt und nicht vorgibt zu sagen. In Bibliotheken, in denen Bücher aus den Regalen genommen und gelesen werden können, brechen Opfer und Zeugen des Holocaust das schändliche Schweigen [...]. In dieser Bibliothek, in der die Bücher geschlossen bleiben, muß der Betrachter seine eigenen Worte finden“.¹⁰³

Auf dem Grund des ehemaligen Aspengbahnhofs, (heute: Leon-Zelman-Park) von welchem der Großteil der Jüdinnen und Juden aus Österreich deportiert wurde, wurde im Jahr 2018 ein schon lange davor geplantes Denkmal errichtet. Die Beton-Konstruktion stellt zwei Schienen dar, die in das dunkle Innere eines ausgehöhlten Betonblocks führen, stellvertretend für das Schicksal der Deportierten. Am angedeuteten Tunnel sowie an den Schienen sind jeweils die Zahlen der Deportierten, der Deportationszüge sowie der Überlebenden angeführt.¹⁰⁴

¹⁰² DÖW (Hg.), Gedenken und Mahnen in Wien 1934-1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Ergänzungen I, Wien 2001, 14f.

¹⁰³ Robert Storr, Das Verbergen der Leere, in: Simon Wiesenthal (Hg.), Projekt Judenplatz. Zur Rekonstruktion von Erinnerung, Wien 2000, 22-28, 27.

¹⁰⁴ Mahnmal Aspengbahnhof, Kunst im öffentlichen Raum (KÖR), URL: <https://www.koer.or.at/projekte/mahnmal-aspengbahnhof/> (abgerufen 09.11.2022); Heidemarie Uhl, Wiederentdeckung, 230f.

3.2 Namensdenkmäler

3.2.1. Vorbemerkungen

3.2.1.1 Suchen und Dokumentieren: Die Identitäten und Schicksale der Holocaust-Opfer

Bevor im Anschluss eine Reihe ausgewählter Holocaust-Namensdenkmäler besprochen werden, soll im Folgenden auf die Such- und Dokumentierungsarbeit zu den Identitäten und Schicksalen der Holocaust-Opfer eingegangen werden. Diese Arbeit stellt das Fundament eines jeden Namensdenkmals dar. Nie zuvor wurden Opfer von Massengewalt und deren Schicksale derart ausführlich identifiziert und dokumentiert.¹⁰⁵ So argumentieren Henning Borggräfe, Christian Höschler und Isabel Panek, dass es sich dabei um einen wichtigen Aspekt der *zweiten Geschichte* des Nationalsozialismus handelt.¹⁰⁶ Zum Ausdruck kommt die Dimension der Erfassungsarbeit nicht zuletzt in der Entscheidung der UNESCO das Archiv des International Tracing Service (heute: Arolsen Archives) sowie die Gedenkblätter (engl.: Pages of Testimony) der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als Teil des Weltdokumentenerbes (Memory of the World Programme) anzuerkennen. Die Gründe für die Aufnahme der Gedenkblätter werden auf der Website der UNESCO wie folgt erläutert: “It is unprecedented in human history in both its dimensions and its intent to preserve from oblivion all victims' names and identities. Comprised of invaluable personal hand-signed testimonies, it is unique in the world, distinctive in comparison with later attempts that tried to emulate the model in order to commemorate victims of other genocides such as in Rwanda and Cambodia”.¹⁰⁷ Folglich wird die Erfassungsarbeit nicht nur als ein bedeutender Aspekt der Aufarbeitung des Holocaust betrachtet, sondern zudem auch als Blaupause für den Umgang mit anderen Formen von Massengewalt.

Den Ausführungen von Borggräfe, Höschler und Panek zur Geschichte des „International Tracing Service“ (IST) folgend, kann die Such- und Dokumentationsarbeit vier Zielen

¹⁰⁵ Vgl. Thomas Laquer, *The Work of the Dead*, Princeton 2015, 445.

¹⁰⁶ Henning Borggräfe, Christian Höschler und Isabel Panek, *Tracing and Documenting Nazi Victims Past and Present – Introduction*, in: Dies. (Hg.): *Tracing and Documenting Nazi Victims*, Oldenburg 2020, 1-10, 4.

¹⁰⁷ *Pages of Testimony Collection*, Yad Vashem Jerusalem, 1954-2004, UNESCO, URL: <https://en.unesco.org/memoryoftheworld/registry/514> (abgerufen 24.05.2022).

zugeordnet werden: vermisste Personen ausfindig machen, Verfolgung dokumentarisch beweisen, den Holocaust erforschen und vermitteln sowie die Erinnerung und das Gedenken an die Opfer fördern.¹⁰⁸ Infolge des Holocausts waren Millionen von Menschen auf der Suche nach Angehörigen und Freunden. Eine zentrale Anlaufstelle für diese Menschen war der vom „British Red Cross“ im Auftrag der Alliierten geschaffene „International Tracing Service“ (ITS), mit Hauptsitz in Bad Arolsen in Nord-Hessen (Deutschland). Die Organisation begann mit der Sammlung aller Dokumente mit persönlichen Informationen zu NS-Opfern, die von den Alliierten für Registrierungs- und Versorgungszwecken oder von den Nationalsozialisten für Verfolgungszwecke erstellt wurden.¹⁰⁹ Wie in den vergangenen Jahren insbesondere von Laura Jockusch herausgearbeitet wurde, haben von Beginn an parallel zu den Initiativen der Alliierten auch Jüdinnen und Juden, viele davon selbst Überlebende des Holocausts, Initiativen zur Sammlung und Dokumentierung von Informationen zu den Opfern, wie auch zu anderen Aspekten des Holocausts, ergriffen.¹¹⁰

Bis heute stellen Institutionen regelmäßig Angehörigen auf Anfrage Informationen zu Holocaust-Opfern zur Verfügung. In einigen Fällen kann dies auch Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bedeuten, dass Familien zusammengeführt werden. Yad Vashem listet auf der hauseigenen Website Geschichten von Familienzusammenführungen und Entdeckungen, die mithilfe der Datenbank ermöglicht wurden und bittet Personen darum ähnliche Geschichten mitzuteilen.¹¹¹ Diane Afoumado berichtet in ihrem Text zur Nutzung des digitalen ITS-Archivs im United States Holocaust Memorial Museum in Washington über den Fall einer Israelin, die erst durch die ihr zur Verfügung gestellten Archiv-Materialien erfuhr, dass ihr Vater doch nicht der einzige aus seiner Familie war, der den Holocaust überlebt hatte. So konnte sie schließlich nach vielen Jahren mit ihren Neffen in Verbindung treten.¹¹²

Neben der Suche nach Opfern, Überlebenden und deren Nachkommen dient die Erfassung der Identitäten und Schicksale von Opfern auch der Erinnerung und dem Gedenken

¹⁰⁸ Borggräfe, Höschler, Panek, Tracing and Documenting, 1-6.

¹⁰⁹ Ebd., 1.

¹¹⁰ Laura Jockusch, Collect and Record! Jewish Holocaust Documentation in Early Postwar Europe, Oxford 2012.

¹¹¹ Connections and Discoveries, Yad Vashem, URL: <https://www.yadvashem.org/remembrance/names-recovery-project/connections-and-discoveries.html> (abgerufen 21.11.2022).

¹¹² Diane Ofaumado, ITS research at the United States Holocaust Memorial Museum, in: Henning Borggräfe, Christian Höschler and Isabel Panek (Hg.): Tracing and Documenting Nazi Victims, Oldenburg 2020, 183-199, 194f..

an die Opfer. Über das genaue Schicksal einer nahestehenden Person Bescheid zu wissen, auch wenn deren Tod bereits als gesichert gilt, ist für viele Angehörige von Bedeutung. So schreibt Diane Afoumado (USHMM) zum Potential personalisierter Archiv-Materialien für das individuelle Gedenken: “Museum researchers can provide a family member with the precise time of death of a victim, a block number in a concentration camp, a photograph taken in a Displaced Person (DP) camp that helped the individual to re-establish his identity and apply for refugee status. Such detail might make a big difference to family members: knowing that your grandfather died during an Auschwitz death march is not exactly the same as knowing his precise grave location that you might then be able to honor during a memory trip. If such details don’t change the world, they change that grandson’s world, and for that alone the ITS is invaluable”.¹¹³ Myra Giberovitch argumentiert, dass ein aktiver Beitrag von Betroffenen zu den Dokumentierungsprojekten, etwa in Form der Anfertigung eines Gedenkblattes (*Pages of Testimony*), eine therapeutische Wirkung entfalten kann.¹¹⁴

Neben der Suche nach Vermissten und der Förderung der Erinnerung und des Gedenkens dienen die persönlichen Daten der Holocaust-Opfern auch der Forschungs- und Vermittlungsarbeit. So werden quantitative Auswertungen durch die Erfassung ermöglicht. Beispielsweise das genaue Verhältnis der Geschlechter unter den Holocaust-Opfern oder der Anteil der Opfer an der jüdischen Gesamtbevölkerung.¹¹⁵ Zudem erleichtern die mitunter frei im Internet verfügbaren Datenbanken mikrogeschichtliche Analysen. So können etwa in kurzer Zeit die Verfolgungswege von Personen verglichen werden, die in einem Ghetto in derselben Wohnung lebten.¹¹⁶

In der Vermittlungsarbeit können die Datenbanken zu den Holocaust-Opfern beispielsweise dazu eingesetzt werden um SchülerInnen oder Studierende die Verfolgungswege von Opfern aus der eigenen Nachbarschaft recherchieren zu lassen. Die Arolsen-Archives personalisieren momentan den eigenen Archiv-Bestand, mithilfe des Crowdsourcing-

¹¹³ Ebd., 190; The Memorial over the Mass Grave for the Victims of the Death March, Yad Vashem, URL: https://www.yadvashem.org/yv/en/exhibitions/death_march/names.asp (abgerufen 18.01.2023).

¹¹⁴ Myra Giberovitch, *Recovering from Genocidal Trauma. An Information and Practice Guide for Working with Holocaust Survivors*, Toronto 2018, 221f.

¹¹⁵ Andreas Kranebitter, *Jenseits des Zählbaren. Quantitative Auswertungen zur jüdischen Bevölkerung Wiens*, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), *Forschungen zu Vertreibung und Holocaust*, Jahrbuch 2018, Wien 2018, 31-52, 35.

¹¹⁶ *Lodz-Names: A Record of the 240,000 Inhabitants of the Łódź Ghetto* (ID: 20619), United States Holocaust Memorial Museum, URL: https://www.ushmm.org/online/hsv/source_view.php?SourceId=20619 (abgerufen 06.02.2023).

Projekts *#everynamecounts*. Das Projekt begann unter dem deutschen Titel „#JederName zählt...“ im Jänner 2020 mit der Beteiligung von etwa 1000 SchülerInnen aus 26 Schulen. Dabei wurde der Prozess der Datenerfassung zugleich als Form der Vermittlung betrachtet: „vor allem der lokale Bezug der Transportlisten kam bei den SchülerInnen sehr gut an. Sie kannten zum Beispiel Adressen der ehemaligen KZ-Häftlinge und sahen, dass ganze Familien deportiert worden waren – oft mit Jugendlichen im gleichen Alter wie sie selbst. [...] Wir haben ganz tolles Feedback dazu erhalten, zum Beispiel, dass es für sie ein gutes Gefühl war, mit dieser Aufgabe wirklich einen Mehrwert zu schaffen. Es hat sie bestärkt, zu wissen, ein aktiver Teil unserer Initiative zu sein und dafür zu sorgen, dass die Namen nicht vergessen werden“.¹¹⁷ Damit stellt das Projekt *#everynamecounts*, das auch als digitales Denkmal verstanden wird, eine Brücke zwischen der Sphäre der Erfassungsarbeit und der Sphäre der öffentlichen Erinnerung und des Gedenkens dar.

3.2.1.2 Vorläufer und definitorische Abgrenzung

Schon bevor die Namen der Holocaust-Opfer zu einem beliebten Medium öffentlicher Holocaust-Erinnerung avancierten wurden diese in nicht-private, öffentliche bzw. gemeinschaftliche Erinnerungsaktivitäten integriert. So wurden die Namen der Opfer in *Yizkor*-Büchern abgedruckt. Gedenkbücher, die meist von sogenannten *Landsmannschaften* herausgegeben wurden, Verbünde exilierter Jüdinnen und Juden aus denselben Orten. Die *Yizkor*-Bücher enthalten nicht nur die Namen der Opfer eines Ortes sondern oftmals nähere Informationen zu den jeweiligen BewohnerInnen und zum örtlichen Zusammenleben, wie auch Berichte von Überlebenden. Folglich sind die Bücher nicht allein der Erinnerung an die Ermordeten verschrieben, sondern zugleich der Erinnerung an das kulturelle Erbe zerstörter Orte und Gemeinden. Eine einheitliche Narration ist in den Büchern dabei meist nicht vorhanden. Die Praxis schloss an die Tradition jüdischer Gedenkbücher für die Opfer antijüdischer Gewalt in Osteuropa an.¹¹⁸ Aber auch an eine noch weiter zurückreichende Tradition der schriftlichen Erinnerung im Judentum, wie der Denkmaltheoretiker James E. Young konstatiert: „Im Einklang mit der auf das Medium

¹¹⁷ Vom Schulprojekt zur Crowdsurfing-Kampagne, Arolsen-Archives, URL: <https://arolsen-archives.org/downloads/jahresbericht-2020/everynamecounts/> (abgerufen 16.12.2022).

¹¹⁸ Rita Horváth, The Role of Survivors in Remembrance of the Holocaust. Memorial Monuments and Yizkor Books, in: Jonathan C. Friedman (Hg.), Routledge History of the Holocaust, Abingdon/New York 2011, 470-481.

Buch konzentrierten, bilderstürmerischen Seite der jüdischen Tradition, waren die ersten Holocaust-Denkmäler nicht aus Stein, Glas oder Stahl, sondern Erzählungen. Die *Yizkor Bikher*-Gedenkbücher erinnerten an das Leben und die Zerstörung jüdischer Gemeinschaften mittels dieses ältesten jüdischen Erinnerungsmediums: Worten auf Papier. [...] Die Verfasser der Schriften hofften, dass beim Lesen der *Yzkor-Bikher* der Ort des Lesens zu einer Gedenkstätte wird“.¹¹⁹

Neben den *Yizkor*-Büchern wurden die Namen auch in Denkmäler herkömmlicher Art integriert. So wie etwa im Fall des „Tombeau du Martyr juif inconnu“ (Grabmahl des unbekannten Juden) in Paris, initiiert durch das „Centre de Documentation Juive Contemporaine“ (CDJC), einer Pionierstätte der Holocaust-Forschung. Der Gründer des CDJC, Isaac Schneersohn, vertrat die Sichtweise, dass allen Holocaust-Opfern, nicht nur den WiderstandskämpferInnen, ehrenvoll und öffentlich gedacht werden soll. Wo es möglich ist, solle man die Namen von Opfern öffentlich sichtbar ausstellen.¹²⁰ Wie aus einer Notiz aus dem Archiv des CDJC hervorgeht, bestand während der Planungsphase des „Grabmahls des unbekannten Juden“ bereits die Idee die recherchierten Namen von Opfern in die Wände der „Gedenkhalle“, womit wohl die Krypta des späteren Grabmahls gemeint ist, einzuschreiben. Die Idee, die Namen der Opfer an die Wände sakraler Orte zu schreiben zirkulierte zu dieser Zeit an verschiedenen Orten. Mordechai Shenavi, Wegbereiter von Yad Vashem, äußerte im Mai 1945 die Idee in einer großen Gedenkhalle Plaketten mit den eingravierten Namen der Holocaust-Opfer anzubringen.¹²¹ In Wien verkündete Emil Maurer, damaliger Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, am 09. November 1955 den nie umgesetzten Plan in der renovierten Zeremonienhalle auf dem Gelände des Jüdischen Friedhofs (Zentralfriedhof) „die Namen aller unserer Märtyrer und Opfer“ eingravieren zu lassen.¹²² Die Idee wurde schließlich in der Pinkas Synagoge in Prag umgesetzt. In Paris wurde stattdessen, neben sechs Ascheurnen mit den anonymen sterblichen Überresten aus Konzentrationslagern, ein Gedenkbuch mit den recherchierten Namen von Opfern in das Grabmahl integriert.¹²³ In einem Kommentar verweist Schneersohn auf die Tradition der Gedenkbücher im Judentum: „Jewish Communities

¹¹⁹ James E. Young, *Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust*, Wien 1997, 35.

¹²⁰ David Weinberg, *Recovering a Voice. European Jewry after the Holocaust*, Oxford 2015, 226.

¹²¹ Doron Bar, *Yad Vashem. A challenge of Shaping a Holocaust Remembrance Site. 1942-1976*, Oldenburg 2021, 21.

¹²² Corbett, *Grabstätten*, 713; Exenberger, *Jüdisches Gedenken in Wien*, 2.

¹²³ Laura Jockusch, *Collect and Record! Jewish Holocaust Documentation in Early Postwar Europe*, Oxford 2012, 81., 77.

have always ensured that they record the names of the martyrs of persecution in a BOOK OF REMEMBRANCE, and invoke these names when praying for the dead. In this way, the Book of Remembrance at the Tomb of the Unknown Jewish Martyr is in the Jewish tradition. It is your duty that it be as complete as possible”.¹²⁴

Ein ähnliches Denkmal-Projekt ist das „Monument national aux martyrs juifs de Belgique“, das im Jahr 1970 in Anderlecht bei Brüssel eröffnet wurde. In die Mauern des Denkmals sind 24.036 recherchierte Namen von aus Belgien deportierten und ermordeten Jüdinnen und Juden angeführt. 9 Jahre nach der Eröffnung des Denkmals, im Jahr 1979, wurde ein Gedenkstein hinzugefügt, der 279 jüdische Widerstands-KämpferInnen namentlich anführt: „in homage to the Jews of Belgium who fell resisting the Nazi occupier“.¹²⁵ Die Namen sind in Granitplatten eingraviert, die jeweils auf der Innenseite einer hexagonal verlaufenden Beton-Mauer angebracht sind. An einer Seite grenzt eine sich teilweise unterirdisch befindende Krypta, die ursprünglich eine Urne mit menschlicher Asche aus den Konzentrationslagern, Pergamente mit Namen von Deportierten aus verschiedenen Ländern sowie Pergamente mit Zeugenberichten enthielt. Seit der Renovierung in Folge von Zerstörungen und Plünderungen enthält die Krypta lediglich zwei Öllampen, eine davon ist mit Asche aus dem Vernichtungslager Auschwitz befüllt. Zusätzlich befinden sich Gemälde von Sege Helhoc und Gedenk-Tafeln für die Stifter der Gedenkstätte in der Krypta. Oberhalb der Krypta hängen an der Mauer drei Ketten, die eine Menora andeuten.¹²⁶

Die Zielrichtung des Denkmals, das wie das Pariser „Grabmal“ von einer jüdischen Vereinigung initiiert wurde, der „Union des Déportés Juifs en Belgique“, wurde 1962 öffentlich kommuniziert. Es sollte ein Ersatz für die fehlenden Gräber der Opfer geschaffen werden: “the dead whose graves are unknown should also have something like a collective vault where they could rest peacefully in the country from which they set out on their last journey”.¹²⁷ Beim Wettbewerb um die Gestaltung wurde vorausgesetzt, dass der Gedenkort Urnen mit menschlicher Asche aus Auschwitz sowie ein Pergament mit den Namen der Opfer enthält. 1964 wurde zusätzlich festgelegt, dass es sich um ein nicht-figurales, gegenstandsloses Werke handeln muss, aufgrund des jüdischen Bilderverbots.

¹²⁴ Zit. n. Johannes Heumann, *The Holocaust and French Historical Culture*, Basingstoke/New York 2015, 110.

¹²⁵ Zit. n. Daniel Dratwa, *Genocide and its Memories*, in: Dan Mikhman (Hg.), *Belgium and the Holocaust. Jews, Belgians, Germans*, Jerusalem 1998, 523-558, 551.

¹²⁶ Le Memorial, Memorial50, URL: <https://www.memorial50.be/le-memorial> (abgerufen 29.11.2022).

¹²⁷ Zit. n. Dratwa, *Genocide*, 549f.

Besonderen Wert auf diese Entscheidung hatte der damalige Oberrabbiner Robert Dreyfus gelegt.¹²⁸ Der Sieger-Entwurf von André Godart und Odon Dupiere wurde von der Kommission wie folgt beschrieben: „The hexagonal construction will recall the Star of David. The Site will be surrounded by six walls some three meters high, on which the names of approximately 25.000 martyrs will be engraved [...]. The sacred area will be entered tangentially, in order to preclude any idea of a hierarchy in the arrangement of the walls. All the names will be engraved in letters of exactly the same size”.¹²⁹ Mit der Idee eines heiligen Areals orientierte sich das belgische Namen-Denkmal an den Gedenkstätten in Paris (Tombeau du Martyr Juif Inconnu) und Jerusalem (Hall of Remembrance/Yad Vashem).¹³⁰ Die Eröffnungszeremonie ähnelte laut Pierre Nora den westeuropäischen Staaten abgehaltenen Gedenkfeiern am 11. November, dem Jahrestag der deutschen Kapitulation im Ersten Weltkrieg.¹³¹

Was diesen, mit den Namen der Opfer verknüpften, frühen Denkmälern zu eigen ist, ist die Tatsache, dass sie einem heroischen Märtyrer-Narrativ folgen. Anders als im Fall der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte sollten diese Denkmäler die Opfer in einer Mehrheitsgesellschaft, die ganz auf die Erinnerung an die eigenen gefallenen Soldaten und WiderstandskämpferInnen fokussiert waren, als Teil einer nationalen Schicksalsgemeinschaft etablieren. Zudem nehmen die Namen etwa im Fall des Mémorial national aux Martyrs juifs de Belgique zwar durchaus einen großen Anteil der Fläche des Denkmals in Anspruch, werden jedoch durch eine Reihe weiterer sakraler und nicht-sakraler Symbole und Gestaltungselemente flankiert.

Um ein älteres Namensdenkmal im eigentlichen Sinn, das jener Logik nicht entspricht, handelt es sich bei der Pinkas-Synagoge in Prag. Die Wände der ansonsten leerstehenden und zum Jüdischen Museum Prag gehörenden Synagoge trugen bei ihrer Eröffnung im Jahr 1959 die Namen von 77.294 ermordeten Jüdinnen und Juden aus dem Gebiet des ehemaligen „Protektorats Böhmen und Mähren“. Die Namen wurden auf die Wände mit schwarzer Farbe aufgetragen, sortiert nach Gemeinschaft und Nachnamen.¹³² Es finden

¹²⁸ Dratwa, *Genocide*, 549.

¹²⁹ Ebd., 550.

¹³⁰ Dratwa, *Genocide*, 550.

¹³¹ Daniel Weyssow, *Le Mémorial national aux Martyrs juifs de Belgique entre histoire, mémoire et avenir*, 17, unter: www.auschwitz.be/images/_expertises/2017-weyssow-memorial_martyrs_juifs.pdf (abgerufen 05.08.2022),.

¹³² Vgl. Alena Heitlinger, *In the Shadows of the Holocaust and Communism: Czech and Slovak Jews Since 1945*, 192f.

sich neben den Namen praktisch keine weiteren gestalterischen Elemente. Zur Originalität dieser Gedenkform schreibt Peter Hallama: „Anders als viele Denkmäler und Gedenksteine zuvor, die auf kollektive Weise an die >>gefallenen<< jüdischen >>Helden<< erinnerten, wurde in der Pinkas-Synagoge zurückhaltend und ohne kämpferische Aussage an die jüdischen Opfer einzeln gedacht“.¹³³ Für Tomáš Glanc besteht das Charakteristikum von Namensdenkmälern wie der Pinkas Synagoge in dem Umstand, dass die Präsentation der Namen keinem „Registrationszweck“ folgt.¹³⁴ Ferner schreibt Glanc: „Die Namensinschriften stellen [...] keine Benutzung, Verwendung, oder Applikation der Schrift dar, sondern verkörpern den ursprünglichen Sinn, das uralte Wesen der Schrift, das in der Überwölbung der Differenz zwischen dem Tod und der Erinnerung, zwischen der lebendigen, beseelten Materialität und der abstrakten Vitalität besteht, und machen dieses Wesen präsent“.¹³⁵

3.2.2 Ausgewählte Namensdenkmäler

3.2.2.1 Children's Memorial/Hall of Names (Yad Vashem)

Yad Vashem ist die zentrale israelische Holocaust-Gedenkstätte, bestehend aus einem Museum, einem Forschungs- und Bildungszentrum sowie einer Vielzahl von Erinnerungszeichen. Die Institution hat sich insbesondere der Aufgabe verschrieben den jüdischen Holocaust-Opfern eine Stimme zu verleihen, ihrer Perspektive und ihren Erfahrungen Geltung zu verschaffen.¹³⁶ Deutlich wird dies bereits im Titel der Gedenkstätte: „Yad Vashem“ - „ein Denkmal und ein Name“. Der Titel basiert auf einem Vers aus dem Buch Jesaja (Jesaja 56:5): „Und denen will ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein

¹³³ Peter Hallama, Nationale Helden und jüdische Opfer. Tschechische Repräsentationen des Holocaust, Göttingen 2015, 192.

¹³⁴ Tomáš Glanc, Eine Spur zu den Namen der Toten, in: Peter Kosta, Holt Meyer, Natascha Drubek-Meyer, Juden und Judentum in Literatur und Film des slavischen Sprachraums (Jüdische Kultur 5), 13-28, 15.

¹³⁵ Glanc, Namen der Toten, 16.

¹³⁶ Deborah Hartmann, Tobias Ebbrecht-Hartmann, Der Opfer gedenken/Über Täter/Innen lernen – Die israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als Resonanzort, in: Ljiljana Radonic, Heidemarie Uhl (Hg.), Umkämpftes Museum. Zeitgeschichte ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung, Bielefeld 2020, 129-146, 132-135.

*Denkmal und einen Namen geben, einen ewigen Namen, der nicht vergehen soll“.*¹³⁷ Namen sind überall in Yad Vashem präsent. Maoz Azaryahu, Ulrike Gehring, Fabienne Meyer et al. zur Verwurzelung der namentlichen Erinnerung in Yad Vashem: „Es geht um das Verweben der gebrochenen Fäden zwischen denen, die nicht mehr da sind, und denen, die überlebten, und denen, die davon erzählen, und denen, die heute zuhören. In einem größeren Rahmen ist dieses Gedenken die eigentliche Aufgabe von Yad Vashem in Jerusalem, Israel : die Namen der toten Juden Europas und, wenn möglich, auch einige wenige biografische Angaben wiederzufinden, festzuhalten und vernehmlich werden zu lassen“.¹³⁸

Lange Zeit spielten die Opfer auch in Yad Vashem lediglich als Helden und Märtyrer eine Rolle. Die Anerkennung der Opfer als Opfer und als Menschen, die bis heute anhand der Präsentation ihrer Namen vollzogen wird, begann in Yad Vashem mit einem Denkmal für die als unschuldig imaginierten Opfer schlechthin: Kinder. Das „Childrens’s Memorial“ erinnert an die etwa 1,5 Millionen im Holocaust ermordeten jüdischen Kinder. Das begehbare Denkmal besteht aus einem dunklen Raum, der in einen Hügel hineingebaut ist und so den Eindruck einer Höhle erweckt. Im Raum brennt eine einzige Kerze (*Yahrzeit*-Kerze). Durch fünf Spiegel im Raum, ergibt sich jedoch der Eindruck von unendlich vielen Kerzen. Durch diesen Raum gehen die BesucherInnen auf einem schmalen, leicht erhöhten und mit Geländern versehenen Gang. Über Lautsprecher wird nacheinander von verschiedenen SprecherInnen jeweils der Name, das Todesalter und das Geburtsland eines ermordeten Kindes verlesen, abwechselnd in hebräischer, yiddischer und englischer Sprache. Während die BesucherInnen der scheinbaren Endlosschleife aus Namen zuhören, blicken sie in ein scheinbar endloses Meer aus Kerzen. Am Eingang des Denkmals werden die BesucherInnen mit einer Reihe von Porträt-Fotos von Kindern konfrontiert, deren unterschiedliche Gesichter für die Diversität des Judentums stehen sollen. Auch dort ergibt sich durch die Spiegelung der Fotos der Eindruck von undurchschaubaren, unendlichen Meeres aus Gesichtern.¹³⁹

¹³⁷ Jeder Mensch hatte einen Namen, Yad Vashem, URL: <https://www.yadvashem.org/de/blog/jeder-mensch-hatte-einen-namen.html> (abgerufen 30.11.2022).

¹³⁸ Maoz Azaryahu, Ulrike Gehring, Fabienne Meyer et al., Der Namenlosen gedenken, dem Vergessen entrinnen, in: Dies., Erzählweisen des Sagbaren und Unsagbaren / Between Commemoration and Amnesia. Formen des Holocaust-Gedenkens in schweizerischen und transnationalen Perspektiven / Forms of Holocaust Remembrance in Swiss and Transnational Perspectives, Köln 2021, 15-43, 38.

¹³⁹ Vgl. Hartmann, Ebbrecht-Hartmann, Yad Vashem als Resonanzort, 144.

BesucherInnen berichten davon, dass sie das Denkmal nachdrücklich bewegt hat. Zu den dahinter stehenden Intentionen der Ausstellung schreibt Eran Neumann: “The recurring collapse of the physical space—once into the mirror, once into the endless darkness and once into the Jerusalem mountain—can be portrayed as an attempt to represent the Holocaust using a ‘Space of Absence’ placed dialectically between the present and the absent”.¹⁴⁰ Die Frage, ob es sich bei Moshe Safdies Werk um eine groteske und kitschige Repräsentation des Holocausts handelt, wurde kontrovers diskutiert.¹⁴¹ Neben den Namen ist es vermutlich besonders die Verlesung des Todesalters, welche die emotionale Wirkung verstärkt. In Kombination mit den oberhalb des Eingangs zum Inneren des Denkmals aufgestellten abgebrochenen Säulen wird der Gedanke nahegelegt, dass der Holocaust auch für den gewaltsamen Abbruch bzw. die Verhinderung vieler Lebensgeschichten steht.¹⁴²

Zusätzlich werden seit 1989 jedes Jahr am israelischen Holocaust-Gedenktag Yom HaShoah (zwischen Mai und Juni) in Yad Vashem von Freiwilligen die Namen von Opfern verlesen. Die von Yad Vashem zu diesem Zweck jährlich erstellte Namensliste wird weltweit bei Gedenkveranstaltungen verlesen, so beispielsweise auch im „Memorial de la Shoah“ in Paris.¹⁴³ Die Veranstaltungen finden meist unter dem Titel „Unto Every Person there is a Name“ statt. Inspiriert wurde diese Form des Gedenkens durch eine Protest-Aktion in den Niederlanden, die durch den Holocaust-Überlebenden Haim Roet initiiert wurde. Als Protest gegen die Freilassung zweier NS-Kriegsverbrecher durch die niederländische Justiz, verlasen Protestierende vor der Niederländischen Botschaft in Tel Aviv die Namen niederländischer Holocaust-Opfer.¹⁴⁴ Im folgenden Jahr wurde diese Aktionsform für das reguläre Holocaust-Gedenken genutzt, indem Lautsprecher an einer Vielzahl von Orten in Israel aufgestellt und PassantInnen dazu eingeladen wurden, die Namen von

¹⁴⁰ Eran Neuman, *Shoah-Presence. Architectural representations of the Holocaust*, Farnham 2014, 83.

¹⁴¹ Ebd., 85.

¹⁴² Vgl. Reinhart Koselleck, *Die Transformation der politischen Totenmale im 20. Jahrhundert*, in: Martin Sabrow, Ralph Jessen, Klaus Große Kracht (Hg.), *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945*, München 2003, 205-228, hier 226.

¹⁴³ Yom HaShoah, lectures de noms, Memorial de la Shoah, URL: <https://www.memorial-delashoah.org/evenements-expositions/commemorations/yom-hashoah-lecture-des-noms.html> (abgerufen 04.11.2022).

¹⁴⁴ Unb., *Marking the Days: Commemorative Events and the Remembrance Day Ceremony*. In: *Jerusalem Yad Vashem Magazine* 31 (2003), 28-29, 29.

Opfern zu verlesen. Zu den ersten TeilnehmerInnen gehörte der damalige israelische Premierminister Yitzhak Shamir, der die Namen seiner ermordeten Eltern verlas.¹⁴⁵

Teil der 2005 neu eröffneten Dauerausstellung ist zudem die kreisrunde „Halle der Namen“. In dieser Halle befinden sich ringsherum Regale die mit etwa 2,7 Millionen „Pages of Testimony“ bestückt sind. Ab 1954 riefen jüdische und israelische Institutionen im Auftrag von Yad Vashem weltweit Menschen dazu auf, ihr Wissen zum Schicksal von Holocaust-Opfern auf verteilten Fragebögen, sogenannten „Pages of Testimony“ (Gedenkblätter), zu vermerken. Bereits zuvor stand die Leitung der Institution in engem Kontakt zu den „Landsmannschaften“, die es dazu aufrief, die Opfer ihrer Gemeinden zu dokumentieren und mitzuteilen.¹⁴⁶ Das Ziel sämtliche Holocaust-Opfer namentlich zu erfassen war zu Beginn durchaus umstritten. Die *Claims Conference* lehnte es ab Yad Vashem für ein solches Projekt finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Es sei zu kompliziert und falls das Projekt aufgrund mangelnder Quellen scheitern sollte, könnte dies Holocaust-Leugnern in die Hände spielen.¹⁴⁷ Heute lagern in Yad Vashem etwa 4,3 Millionen dieser im Englischen als „Pages of Testimony“ bezeichneten Gedenkblätter. Die Opfer-Datenbank von Yad-Vashem ist heute mitsamt den gescannten Pages of Testimony frei im Internet abrufbar.¹⁴⁸

Teile der Regale sind leer, wodurch die Nicht-Abgeschlossenheit der Suche nach den Namen und Identitäten der Opfer verdeutlicht wird. Von der Decke hängt ein hohler Kegel herab, auf dessen Innenseite 600 Portrait- und Gruppen-Fotos von Holocaust-Opfern zu sehen sind.¹⁴⁹ Die „Halle der Namen“ befindet sich am Ende der Dauerausstellung. Die Geschichte des Holocausts wird zuvor in acht Themen-Galerien und zwei Video-Installationen erläutert, von der Diversität der Lebensrealität der Jüdinnen und Juden im Vorkriegs-Europa ausgehend, bis zur Situation der *Displaced Persons* nach der Befreiung und den Schriftzeugnissen der Opfer und Überlebenden.¹⁵⁰ Nach der „Halle der Namen“ betreten die Besuchenden die Terrasse mit Blick auf die Hügel von Jerusalem. Die

¹⁴⁵ Vgl. Tom Segev, *The seventh Million*, New York 1993, 444f.

¹⁴⁶ Vgl. Boaz Cohen, *Israeli Holocaust Research. Birth and Revolution*, London/New York 2013, 8.

¹⁴⁷ Cohen, *Holocaust Research*, 48.

¹⁴⁸ The Central Database of Shoah Victims' Names, Yad Vashem, URL: <https://yvng.yadvashem.org/> (06.05.2022).

¹⁴⁹ Vgl. Bar, *Yad Vashem*, 201-206.

¹⁵⁰ The Holocaust History Museum, Yad Vashem, URL: <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum.html> (abgerufen 30.11.2022).

Besuchenden verlassen die Ausstellung somit, nachdem Sie die Zeugnisse der Identität und Individualität der Opfer zu Gesicht bekommen haben.

Die Aufnahme der Gedenkblätter in die Dauerausstellung der wohl einflussreichsten Holocaust-Gedenkstätte weltweit verdeutlicht den Paradigmen-Wechsel, hin zur Individualisierung der Holocaust-Erinnerung. Auf der Website von Yad Vashem wird der Zweck der Halle der Namen wie folgt beschrieben: „No cemeteries, no headstones, no traces were left to mark the loss of the six million Holocaust victims. The Hall of Names at Yad Vashem is the Jewish People’s memorial to each murdered in the Holocaust – a place where they are commemorated for generations to come”. Zur didaktischen Zielrichtung der “Halle der Namen” wird ferner geschrieben: “Surrounded by fragments of Pages of Testimony and portraits of Holocaust victims from different countries and backgrounds, visitors to the Hall can reflect on the destruction of the pre-war Jewish world”.¹⁵¹ Damit wird auf einen weiteren Zweck verwiesen, der oftmals mit einer individualisierten Darstellung der Holocaust-Opfer verfolgt wird: Die Sichtbarmachung der durch den Holocaust hervorgebrachten Lücke, des menschlichen und kulturellen Verlusts.

3.2.2.2 Mur de Noms (Memorial de la Shoah)

Die „Mur de Noms“ in Paris führt die recherchierten Namen der etwa 76.000 aus Frankreich deportierten Jüdinnen und Juden an („déportés de France dans le cadre du plan nazi d’extermination du judaïsme européen avec la collaboration du gouvernement de Vichy“). Das Namensdenkmal ist Teil des Gedenkstätten-Komplexes „Memorial de la Shoah“. Die darauf abgebildeten Namen sind nach den Anfangsbuchstaben des Nachnamens sortiert und auf drei separate Mauern aus Jerusalem-Stein verteilt – eine Mauer für jedes Jahr, in welchem die Deportationen durchgeführt wurden (1942-1944). Auf einem Erläuterungstext werden die Konzentrations- und Vernichtungslager, in denen der Großteil der Deportierten zu Tode kam, aufgezählt. Zusätzlich wird auf die Opfer der französischen Internierungslager hingewiesen, deren Namen nicht angeführt sind. Ferner wird

¹⁵¹ Hall of Names, Yad Vashem, URL: <https://www.yadvashem.org/archive/hall-of-names.html> (abgerufen am 06.05.2022).

der Impetus hinter der Gedenkmauer erläutert: „The Wall gives Identity to the children, women and men whom the nazis tried to eradicate from the face of the earth”.¹⁵²

In einem Interview fügt der aktuelle Direktor der Institution, Jacques Fredi, hinzu: „Wir haben uns dazu entschieden, sämtliche Namen der jüdischen Personen aufzunehmen, die aus Frankreich deportiert wurden und diese ans Licht zu bringen, um zu erklären, dass hinter dem Genozid Individuen stehen“.¹⁵³ Seit ihres Bestehens wurden Namen korrigiert. In einem anderthalb Jahre andauernden Prozess wurde das Denkmal schließlich komplett erneuert. Am 27. Jänner 2021 erfolgte die Wiedereröffnung der „Mur de Noms“. Hinzugefügt wurden 226 Namen und entfernt 379 Namen. 1500 Vornamen, 2353 Nachnamen und 1688 Geburtsjahre wurden korrigiert.¹⁵⁴ Laut Jacques Fredi gingen die Korrekturen dabei auch auf Änderungswünsche von Angehörigen zurück.¹⁵⁵

In Frankreich wurde das Konzept der Namensdenkmäler auch von AktivistInnen der Erinnerung an die Opfer der Sklaverei aufgegriffen. Das Memorial de la Shoah stand bereits im Austausch mit CM98. Auf Fotos sieht man VertreterInnen der Initiative bei einer Besichtigung der Mur de Noms.¹⁵⁶ In Folge wurden bereits eine Reihe von Namensbüchern veröffentlicht und im Jahr 2008 auch ein Denkmal mit dem Titel „noms du abolition“ eröffnet.¹⁵⁷ Im Juni 2020 rief die französische Regierung dazu auf, Konzepte für ein nationales Denkmal für die Opfer der Sklaverei mit den Namen von Befreiten einzureichen.¹⁵⁸

¹⁵² Les coulisses de la rénovation du Mur des Noms, Memorial de la Shoah, unter: <https://www.memorialdelashoah.org/le-memorial/les-espaces-du-musee-memorial/le-mur-des-noms.html> (abgerufen 03.11.2022).

¹⁵³ Le Mur des noms: une mémoire vivante des victimes de la Shoah, paris.fr, URL: <https://www.paris.fr/pages/le-mur-des-noms-une-memoire-vivante-des-victimes-de-la-shoah-7442> (abgerufen 03.11.2022).

¹⁵⁴ Les coulisses de la rénovation des Mur des Noms, Memorial de la Shoah.

¹⁵⁵ Vgl. Le Mur des noms. une mémoire vivante des victimes de la Shoah, Paris, URL: <https://www.paris.fr/pages/le-mur-des-noms-une-memoire-vivante-des-victimes-de-la-shoah-7442> (abgerufen 10.01.2023)

¹⁵⁶ Vgl. Le Memorial de la Shoah accueille le Comité marche du 23 mai 1998, le blog fxgpariscaraibe, URL: <http://www.fxgpariscaraibe.com/article-13551116.html> (abgerufen 16.01.2023).

¹⁵⁷ Vgl. Emmanuel Gordien, Les patronymes attribués aux anciens esclaves des colonies françaises, in: In Situ. Revue des Patrimoines 20 (2013), 1-7, unter: <https://journals.openedition.org/insitu/10129> (abgerufen 04.11.2022).

¹⁵⁸ Vgl. Anna Sansom, France’s planned slavery memorial on hold over debate about naming 200,000 freed slaves, The Art Newspaper, URL: <https://www.theartnewspaper.com/2021/04/01/frances-planned-slavery-memorial-on-hold-over-debate-about-naming-200000-freed-slaves> (abgerufen 03.11.2022).

3.2.2.3 Raum der Namen (Ort der Information)

Unterhalb des „Denkmals für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin befindet sich der „Ort der Information“. Die dortige Dauerausstellung, die von Dagmar von Wilcken gestaltet wurde, umfasst vier Themenräume, die von den BesucherInnen in vorgegebener Reihenfolge betreten werden. Nach dem Raum „der Dimensionen“ und dem „Raum der Familien“ folgt der „Raum der Namen“ und zuletzt der „Raum der Orte“. Im „Raum der Namen“ werden nacheinander die Namen von Holocaust-Opfern sowie deren Geburts- und Todesjahre an alle vier Wände des Raumes projiziert. Parallel dazu werden die Namen und Lebensdaten über eine Tonband-Aufnahme verlesen.¹⁵⁹ Der Raum ist nur schwach beleuchtet. Auf drei quaderförmigen, die Ästhetik des sich darüber befindlichen Denkmals aufgreifenden, Sitzbänken können BesucherInnen Platz nehmen. Eine leuchtende Informationstafel klärt über die Dokumentationsarbeit auf. So erläutert auch, warum die Dokumentation von Namen und Schicksalen von Bedeutung ist. Ebenso wird auf Schwierigkeiten bei der Forschung verwiesen. Damit wird das Ausstellungskonzept transparent.¹⁶⁰ Ergänzend kann im Ausgangsfoyer (Foyerbereich 3) der Ausstellung die Opfer-Datenbank von Yad Vashem abgerufen werden. Durch diese Auslagerung der Recherche-Station verbleibt die Namensnennung im Raum der Namen selbst, wie Cornelia Shati Geißler feststellt, eher im Bereich des Symbolischen.¹⁶¹ Auf der Website des „Raums der Namen“ kann nach Namen gesucht werden. Alternativ können sich BenutzerInnen durch zufällig geordnete Namen und Kurz-Biografien klicken.¹⁶²

Der „Ort der Informationen“ wird als notwendige Ergänzung zum eigentlichen Denkmal von Peter Eisenmann verstanden. Das sogenannte Stelenfeld soll ein Gefühl von Beklommenheit und Orientierungslosigkeit bei den Besuchenden auszulösen, im Sinne einer Annäherung an die Gefühle der Verfolgten. Das Denkmal verwehrt sich ansonsten jeglicher inhaltlicher Kommentierung und Wertaussagen zum Holocaust. So schreibt Eisenmann zu seinem Konzept: „Es gibt darin weder Eingang noch Ausgang, kein Ziel, keine ‚Kranz-abwurfstelle‘ und keine vorgeschriebenen Wege; die Anlage kommt ohne Symmetrien

¹⁵⁹ Der „Raum der Namen“, Denkmal für die ermordeten Juden Europas, URL: <https://www.holocaust-denkmal-berlin.de/raum-der-namen/projektinfos/der-raum-der-namen> (abgerufen 07.11.2022).

¹⁶⁰ Vgl. Cornelia Geißler, Individuum und Masse. Zur Vermittlung des Holocausts in deutschen Gedenkstättenausstellungen, Bielefeld 2015, 104f.

¹⁶¹ Ebd., 107.

¹⁶² Raum der Namen, Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas, URL: <https://www.holocaust-denkmal-berlin.de/raum-der-namen> (abgerufen 04.12.2022).

aus, kennt keine Hierarchie von Bedeutendem und Unwichtigem, keine Dramaturgie [...].“ Zum Zusammenspiel zwischen dem Denkmal und dem Ort der Information schreibt Wolfgang Benz: „Im Gegensatz zu anfänglichen Befürchtungen, dass eine solche Amalgamierung eine unzulässige Vermischung verschiedener Sphären und Funktionen sei, könnte es sich hier durchaus um einen produktiven Schritt handeln - um die Erkenntnis nämlich, dass die Rezeption von historischem Wissen ohnehin in keinem emotionsfreien Raum stattfindet.“¹⁶³

Nach dem Willen der Jury sollte das Denkmal ursprünglich nach einem Entwurf von Christine Jakob-Marks umgesetzt werden. Durch ein Veto des damaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl wurde dies schließlich verhindert. Der Entwurf sah eine fußballfeldgroße symbolische Grabplatte vor, auf der die Namen von 4,2 Millionen Opfern abgedruckt werden. Zwischen den Namen sollten 18 Steine aus Massada abgelegt werden, Symbole des jüdischen Widerstandes und eine Reminiszenz an das jüdische Ritual Steine als Zeichen des Gedenkens auf die Gräber von Verstorbenen zu legen. Der Entwurf war bereits modifiziert worden. Ursprünglich sollte die Gravur der Namen durch Spendengelder aus der Bevölkerung finanziert werden, als partizipatives Element. Nachdem Kritik an dieser Idee laut wurde, Stichwort „Ablasshandel“, nahm das Team um die Künstlerin Jakob-Marks davon Abstand. Scharfe Kritik wurde insbesondere von Ignatz Bubis (Zentralrat der Juden in Deutschland) geäußert. Der ursprüngliche Sieg des Entwurfs von Jakob-Marks und die schlussendliche Integration von dessen Grundkonzept in den „Ort der Informationen“ in Form des „Raums der Namen“ verdeutlicht nicht zuletzt wie verbreitet die Überzeugung ist, dass gerade Namen einen affektiven Zugang zur Thematik des Holocaust bieten. Hanno Loewy kritisierte später, dass Namen schließlich doch noch in das Denkmal integriert wurden: „Nachdem wir jetzt einem Denkmalentwurf stehen, der dieses Element aus – wie ich finde – guten Gründen nicht aufgenommen hat, soll dies jetzt in einer gleichsam pathetisch - liturgischen Inszenierung im Untergrund nachgeholt werden.“¹⁶⁴

¹⁶³ Zit. n.: Heidemarie Uhl, Going Underground. Der Ort der Information des Berliner „Holocaust-Denkmal“, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 5 (2008), H. 3, 451-462, 462.

¹⁶⁴ Zit. n. Eberhard Jäckel, Aus der Diskussion, in: Sibylle Quack, Auf dem Weg zur Realisierung : das Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der Ort der Information. Architektur und historisches Konzept, München 2002, 97-104, 103.

3.2.2.4 Raum der Namen (KZ-Gedenkstätte Mauthausen)

Im „Raum der Namen“ der Gedenkstätte Mauthausen sind die Namen der Toten des Konzentrationslagers Mauthausen sowie der Außenlager angeführt. Ursprünglich wurde der Raum von der SS zur Aufbewahrung von Leichen genutzt, die im Anschluss verbrannt wurden.¹⁶⁵ Die Namen wurden auf eine in den Raum eingezogenen „waagerechten Ebene aus Glastafeln“ gedruckt. Die Ebene ist durch einen zickzack-förmigen Weg unterbrochen, auf welchen die Besuchenden den Raum durchschreiten. So soll laut Konzept der Eindruck eines „Namenmeeres“ entstehen, durch welches sich die Besuchenden bewegen.¹⁶⁶ Die Reihenfolge der Namen folgt keiner Ordnung. So soll der Eindruck einer Hierarchie der Opfer verhindert werden und die Diversität sowie die große Menge an Namen hervorgehoben werden.¹⁶⁷ Folglich stehen etwa die Namen sowjetischer Kriegsgefangener in kyrillischen Buchstaben neben den Namen von Holocaust-Opfern und Opfern politischer Verfolgung in lateinischen Buchstaben. Ein kleiner Teil der Glastafeln ist ohne Namen und lediglich mit einer schwarzen Fläche bedruckt, auf die Unvollständigkeit der Opfer-Namen verweisend. Eine besondere Aufgabe stellte die Rekonstruktion der ursprünglichen Schreibweise der Namen dar. Die Schreibweise der Namen enthalte laut dem am Projekt beteiligten Historiker Andreas Kranebitter in vielen Quellen bewusst entstellende Eindeutschungen, die nicht reproduziert werden sollten.¹⁶⁸

Die BesucherInnen betreten den Raum, nachdem sie zuvor über die Morde und andere Gewalttaten im KZ Mauthausen sowie über die (namentlich benannten) TäterInnen informiert wurden. Im Anschluss an den Raum der Namen folgt das sensibelste Areal, der Ort der Tötungen. Der Zweck dieser Reihenfolge wird von Niko Wahl und Andreas Kranebitter in einem Kommentar zum Raum der Namen erläutert: „In this way it is made clear to them that these rooms, in which the victims were forced to undress, in which the victims were gassed or shot, in which the bodies of the victims were stored after their murder, that these rooms bear a real and direct connection to individual human lives, to people

¹⁶⁵ Vgl. Niko Wahl, Andreas Kranebitter, The Room of Names, Concept and Design, in: Memorial Book for the dead of the Concentration Camp Mauthausen. Commentaries and Biographies, Wien 2016, 120-122.

¹⁶⁶ „Ausstellung Gedenkstätte Mauthausen, next room, 29.05.2013, URL: <https://www.nextroom.at/building.php?id=36033> (abgerufen 08.11.2022).

¹⁶⁷ Andreas Kranebitter, From Source Data to Life Story. The history of a project, in: Memorial Book for the dead of the Concentration Camp Mauthausen. Commentaries and Biographies, Wien 2016, 17-26, 17f.

¹⁶⁸ Kranebitter, From Source Data to Life Story, 21.

and their contemporaries”. [...] This also prevents these rooms from being viewed merely as a general site of historical horror”.¹⁶⁹ Auf der Website der Gedenkstätte kann nach den Namen gesucht werden. Bei den Einträgen wird jeweils angezeigt, wo sich die Namen ungefähr im Raum befinden. Bei einigen Einträgen sind zusätzliche biographische Informationen lesbar. Personen mit Informationen zu Opfern und deren Biografien werden dazu aufgerufen, ihr Wissen der Gedenkstätte mitzuteilen. Die Datenbank wird laufend vervollständigt.¹⁷⁰ Anlässlich des Jahrestages der Befreiung des KZ-Mauthausen im Jahr 2021 (05.Mai) wurden die Namen der Opfer auf die Mauern des einstigen Lagers projiziert (#eachnamematters). Zusätzlich wurde die Projektionen online in einem Live-Stream gezeigt.¹⁷¹

Der Raum der Namen der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ist nicht das einzige Namensdenkmal an einstigen Verfolgungs- und Tötungsorten in Österreich. In der KZ-Gedenkstätte Melk befindet sich eine „Wand der Namen“.¹⁷² Auch in der Lern- und Gedenkstätte Schloss Hartheim sind die Namen von ca. 23.000 Personen im ehemaligen Aufnahme- und Tötungsraum der Tötungsanstalt auf Glaspaneelen angeführt.¹⁷³ Zum Konzept erfährt man in der Begleitpublikation zur Ausstellung im Schloss Hartheim: „Die Namen sind nach einem Zufallsprinzip gereiht und bestehen aus Namen, Vornamen und dem offiziellen Todesdatum. Die Begründung für die Zufallsreihung besteht darin, dass es weder Listen, wie sie die Täter und alle bürokratischen Ordnungen verwenden, noch eine Hierarchie der Opfer geben sollte. Daher auch keine Trennung in Euthanasieopfer, KZ-Opfer und andere oder dort nach Ländern geordnete Listen“.¹⁷⁴ Seit den 1950er Jahren haben Angehörige Gedenktafeln mit den Namen von Opfern und auch teilweise mit Fotos von diesen auf dem Gelände des Schlosses hinterlassen.¹⁷⁵ Auf dem Gelände der Gedenkstätte KZ-

¹⁶⁹ Wahl, Kranebitter, Room of Names, 120.

¹⁷⁰ Über das Projekt, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, URL: <https://raumdernamen.mauthausen-memorial.org/index.php?id=8&L=0> (abgerufen 08.11.2022).

¹⁷¹ Mauthausen Memorial: Each name matters, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, URL: <https://www.mauthausen-memorial.org/en/News/Mauthausen-Memorial-Each-name-matters> (abgerufen 10.01.2023).

¹⁷² Wand der Namen, KZ-Gedenkstätte Melk, URL: <https://www.melk-memorial.org/de/geschichte/wand-der-namen> (abgerufen 08.02.2023).

¹⁷³ Konzept/Künstlerisches Konzept, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, URL: <https://www.schloss-hartheim.at/gedenkstaette-ausstellung/gedenkstaette/konzept/-kuenstlerisches-konzept> (abgerufen 09.11.2022).

¹⁷⁴ Brigitte Keplinger und Hartmut Reese, Das Gedenken in Hartheim, in: Brigitte Keplinger, Gerhart Marckhghott, (Hg.), Tötungsanstalt Hartheim, Wien 2013, 523-548, 542.

¹⁷⁵ Gedenktafeln und Friedhof, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, URL: <https://www.schloss-hartheim.at/gedenkstaette-ausstellung/gedenkstaette/gedenktafeln-und-friedhof> (abgerufen 09.11.2022).

Mauthausen besteht eine ähnliche Tradition, wie Tal Adler im Begleitbuch zum „Totenbuch“ für die Opfer des Lagers schildert.¹⁷⁶

3.2.2.5 Massiv der Namen (Memorialkomplex Maly Trostinec)

Das „Massiv der Namen“ wurde im Jahr 2019 im Memorialkomplex Maly Trostinec (bei Minsk/Weißrussland) errichtet. Es erinnert an die nahezu 15 000 Holocaust-Opfer aus Österreich, die in der Vernichtungsstätte Maly Trostinec ermordet wurden. Das Denkmal geht maßgeblich auf eine Initiative von Waltraud Barton zurück. Benannt nach der ersten Frau von Bartons Großvaters, die neben einer Reihe weiterer Verwandter in Maly Trostinec ermordet wurde, gründete Barton im Jahr 2010 die Gedenkinitiative „IM-MER“: „Initiative Malvine – Maly Trostinec erinnern“.¹⁷⁷ Die Initiative organisiert seit ihres Bestehens eine jährliche Gedenkreise nach Maly Trostinec/Weißrussland.¹⁷⁸

Das „Massiv der Namen“ ist ein Werk des österreichischen Künstlers Daniel Sanwald. Die Beton-Konstruktion besteht aus zehn, in geringem Abstand zueinander stehenden, Beton-Stehlen. Die Namen scheinen sich im Inneren der Stehlen zu befinden und freigeschlagen worden zu sein. Zum Konzept schreibt Sanwald: „Es sind die Vornamen der Deportierten, die hier zum Vorschein kommen. Sie sind jedoch nicht klar und deutlich lesbar, sondern vielmehr ungeordnet aus dem Stein geschlagen. In den Stein gemeißelt und im unregelmäßigen Wechsel erhaben aus ihm hervortretend, überlagern sie sich in Teilen, unterbrechen sich gegenseitig, um sich an anderer Stelle wieder zu ergänzen. Immer wieder sind Teile der Namen erkennbar und legen so bruchstückweise die Erinnerung frei. Bewusst werden nur Vornamen gewählt, stehen sie doch vielmehr noch als Familiennamen für die intime und persönliche Bindung zwischen den Menschen. So wird das Massiv der Namen zur Projektionsfläche individueller Geschichten jenseits möglicher Assoziationen bezüglich Stand oder Alter der Opfer“.¹⁷⁹ Eine genaue Zuordnung der Vornamen ist demnach aufgrund der vielen Doppelungen oft nicht möglich, wobei zumindest

¹⁷⁶ Tal Adler, *The Aesthetics of Disarrangement, Neglect and Solidarity: Independent commemoration at the Mauthausen Memorial*, in: *Memorial Book for the dead of the Concentration Camp Mauthausen*, 110-118.

¹⁷⁷ Initiative Malvine, *Initiative Malvine – Maly Tronstinec erinnern*, URL: <http://www.waltraud-barton.at/immer/de/malvine.html> (abgerufen 20.01.2023).

¹⁷⁸ Gedenkreise, *Initiative Malvine – Maly Tronstinec erinnern*, URL: <http://www.waltraud-barton.at/immer/de/gedenkreise.html> (abgerufen 20.01.2023).

¹⁷⁹ Daniel Sanwald, *Gedenkstein*, 28.

versucht wurde die Vornamen von Familienangehörigen möglichst nah beieinander abzubilden.¹⁸⁰

In der Begleitpublikation zum „Massiv der Namen“ hebt Barton die kulturelle Bedeutung der Totensorge hervor: „Die Totensorge ist fundamentaler Bestandteil jeder Kultur – für unsere Kultur heißt das: Unabhängig von religiösen Riten oder Konfessionen begraben wir unsere Toten und setzen ihnen einen Grabstein. Und wenn jemand verarmt stirbt und ohne Angehörige, die für die Kosten aufkommen können, übernehmen dies die Kommunen, dann sorgen sie für das Begräbnis. Und nicht nur meine Verwandten, auch alle anderen aus Wien Deportierten waren Teil jener österreichischen Gesellschaft gewesen, für die wir heute als Österreicher und Österreicherinnen Verantwortung zu tragen haben“.¹⁸¹ Ferner verweist Barton auf die Praxis der Nummerierung der Deportierten und hebt, ähnlich wie im Kontext der Shoah-Namensmauern, die Bedeutung eines Grabmahls in Form der Namenspräsentation als verortendes Element hervor: „Ein Grabmahl erzählt nicht nur davon, dass jemand gestorben ist [...], ein Grabmahl erzählt, dass jemand, der gelebt hat Teil, Teil der Gesellschaft gewesen ist; im Fall der österreichischen Toten – Teil der österreichischen Gesellschaft, auch wenn sie aus dieser grausam ausgeschlossen“.¹⁸²

Ursprünglich sollten die Namen bereits in den im Jahr 2018 fertiggestellten „Weg des Todes“, ein Werk des polnischen Architekten Leonid Levin, integriert werden. Das Werk zeichnet den letzten Gang der Deportierten vor ihrer Ermordung nach. Schließlich wurde jedoch von der Idee die Namen zu präsentieren abgesehen, da viele der Namen belarusischer Opfer unbekannt sind. Daraufhin wurde das Denkmal ohne österreichische Beteiligung umgesetzt.¹⁸³ Als vorläufige Grabsteine wurde von Waltraud Barton bei einer Gedenkreise im Jahr 2010 die Anbringung von gelben Schildern mit den Namen der Opfer im Wald Blagowschtina, der ehemaligen zentralen Hinrichtungsstätte des Lagers Maly Trostinec, initiiert („Wald der Erinnerung“).¹⁸⁴ Im Jahr 2015 folgte die Publikation eines „Totenbuchs“ für die Opfer von Maly Trostinec.¹⁸⁵ An der Eröffnung des „Massivs der Namen“ im Jahr 2019 nahmen Sebastian Kurz und Oskar Deutsch (Präsident der

¹⁸⁰ Ebd. 30.

¹⁸¹ Waltraud Barton, Das Grabmahl, in: Pia Schölnberger, Das Massiv der Namen. Ein Denkmal für die Österreichisch-Jüdischen Opfer der Shoa in Maly Trostinec, Wien 2019, 34-41, 39.

¹⁸² Barton, Das Grabmahl, 39.

¹⁸³ Vgl. Kristiane Janeke, Die deutsch-belarussischen Beziehungen im Spiegel des Erinnerungsortes Trostinec, in: Friedrich Kießling, Caroline Rothauge (Hg.), Außenbeziehungen und Erinnerung. Funktionen, Dynamiken, Reflexionen. 213-228, 223.

¹⁸⁴ Barton, Das Grabmahl, 39f.

¹⁸⁵ Waltraud Barton (Hg.), Maly Trostinec – Das Totenbuch. Den Toten ihre Namen geben, Wien 2015.

Israelitischen Kultusgemeinde) teil. Kurz und Deutsch brachten gemeinsam ein Schild für Artur Loschitz, ein zum Zeitpunkt seiner Ermordung dreizehn Jahre altes Waisenkind aus Wien, im „Wald der Erinnerung“ an.¹⁸⁶

3.2.2.6 Namenmonument

Am Rand des Jodenbuurt („Judenviertel“) in Amsterdam gelegen, erinnert das „Namensmonument“ an die über 102.000 Holocaust-Opfer der Niederlanden. Mauern aus Backsteinziegeln, beschriftet jeweils mit einem Namen, dem Geburtsdatum und dem Todesalter eines Opfers, bilden eine Art begehbare Labyrinth. Die Namen sind nach den Anfangsbuchstaben des Nachnamens sortiert. Über den Mauern ragt eine spiegelnde Stahlkonstruktion empor. Darin spiegelt sich die städtische Umgebung des Denkmals. Die Mauern und der Überbau, deren Verläufe leicht voneinander abweichen, sind so angelegt, dass sie von oben betrachtet jeweils das hebräische Wort „lizkor“ („in Erinnerung an“) bilden. Beide Teile kontrastieren sich dabei gewollt. Backstein ist das traditionelle Baumaterial Amsterdamer Gebäude. Zum künstlerischen Konzept erfährt man auf der Website des Denkmals: „In combination with the highly reflective geometric forms of the steel letters, the brickwork connects Amsterdam's past and present“.¹⁸⁷

Bei den namentlich genannten Opfern handelt es sich nicht ausschließlich um jüdische Verfolgte, sondern ebenfalls um Sinti und Roma. 220 Ziegelsteine tragen die Namen von Sinti und Roma. Korrekturen sind bei allen Ziegeln möglich, da diese herausgenommen und ersetzt werden können. In Form einer Spende für die Pflege des Gedenkortes können Menschen einen oder mehrere Namen „adoptieren“. Spendende erhalten je nach Betrag ein Zertifikat mit einem oder mehreren Namen der Opfer, die bewusst ausgewählt oder zufällig zugeordnet werden.¹⁸⁸ 1000 der Ziegel haben zunächst keine Beschriftung erhalten. Sie repräsentieren die unbekannten Opfer und ermöglichen es zudem Namen nachzutragen. Die Mauer mit den leeren Ziegeln und den nachgetragenen Namen trägt den

¹⁸⁶ Memorial der Republik Österreich in Maly Trostinec: "Massiv der Namen" [sic!], URL: http://www.waltraud-barton.at/immer/de/text_denkmal.html (abgerufen 08.02.2023).

¹⁸⁷ Presentation of new Design for Dutch Holocaust Names Memorial, Holocaust Namenmonument Nederland, URL: <https://www.holocaustnamenmonument.nl/en/holocaust-memorial-of-names/concept/> (abgerufen 25.10.2022).

¹⁸⁸ Contribute to the Dutch Holocaust Memorial of Names, Holocaust Namenmonument Nederland, URL: <https://www.holocaustnamenmonument.nl/en/contribute/contribute-to-this-monument/> (abgerufen 25.10.2022).

Titel „1000 Names Wall“ und steht am Eingang des Namenmonuments. Am Rand dieser Mauer wird auf deren besonderen Zweck verwiesen: „This wall honors the unknown victims and offers a place for names yet to come.“ Auch gestalterisch hebt sich diese Mauer vom Rest des Gedenkortes ab, indem oberhalb der 1000 Ziegel und an deren Rändern ein metallischer Rahmen grenzt. Mit der „1000 Names Wall“ wird die dem Denkmal zugrundeliegende Forschungsarbeit zu den Identitäten und Schicksalen der Opfer ein Stück weit transparent.

Initiiert wurde das Projekt durch das Niederländische Auschwitz-Komitee (NAC). Eine zentrale, auch persönliche Rolle im Initiierungsprozess übernahm dessen Präsident Jacques Grishaver. Ähnlich wie im Fall der Wiener Namensmauern Kurt Tutter, wurden das Auschwitz Komitee und insbesondere Jacques Grishaver für ihr andauerndes und beharrliches Engagement gelobt.¹⁸⁹ Begründet wird das Denkmal auf dessen detailreicher Website. Dort wird das Namenmonument als bedeutender Ort für die Angehörigen von Opfern beworben: “Such a memorial is invaluable for surviving relatives. After all, they cannot visit a grave to remember their loved ones.” Zugleich wird auf die didaktischen Vorteile der Namen verwiesen: „A memorial that lists more than 102,000 names confronts current and future generations with the incredible scale of the destruction of millions of lives in Europe”.¹⁹⁰ Zusätzlich zu den formalen, inhaltlichen Erläuterungen werden auf der Website die Namen und Fotos von Opfern sowie kurze Texte eingeblendet, wie auch die Namen, Fotos und kurze Texte von Angehörigen und Nachkommen von Opfern. Die Texte letzterer werden auf der Website auch separat veröffentlicht. Sie enthalten mitunter weitere biographische Informationen zu Opfern und untermauern den Anspruch des Denkmal-Projekts, dem Bedürfnis der Angehörigen nach individuellem Gedenken nachzukommen.¹⁹¹ Das NAC hebt zudem die Bedeutung des physischen Elements hervor, insbesondere die Möglichkeit die Namen zu berühren. Dies ermögliche den Besuchenden eine emotionale Erfahrung. Zudem wird argumentiert, dass es trotz diverser

¹⁸⁹ Gouden Piramide 2022 toegekend aan Nederlands Auschwitz Comité, architectenweb, 17.10.2022, URL: <https://architectenweb.nl/nieuws/artikel.aspx?ID=53472> (abgerufen 28.10.2022).

¹⁹⁰ Questions about the Memorial, Holocaust Namenmonument Nederland, URL: <https://www.holocaustnamenmonument.nl/en/faq/questions-about-the-dutch-holocaust-memorial-of-names/> (abgerufen 25.10.2022).

¹⁹¹ Their Story, Holocaust Namenmonument Nederland, URL: <https://www.holocaustnamenmonument.nl/en/holocaust-memorial-of-names/their-story/> (abgerufen 25.10.2022).

Erinnerungszeichen zum Krieg und zum Holocaust bisher an einem zentralen, persönlichen Gedenk-Ort für die Holocaust-Opfer mangelte.¹⁹²

Der Entstehungsprozess erstreckte sich auf über zehn Jahre, begleitet von intensiven und öffentlich ausgetragenen Debatten und Kontroversen. So hatte sich gegen den ursprünglich erdachten Standort (Wertheim-Park) Protest von AnwohnerInnen gebildet, der sich zunächst primär gegen den Verbau des Großteils der Parkfläche richtete und schließlich in einem Gerichtsprozess mündete. Ferner wurde der Sinn eines weiteren Groß-Denkmal offensiv infrage gestellt. In diesem Zusammenhang wurde auch die Nähe des ursprünglichen Standortes zum Holocaust-Mahnmal von Jan Wolkers moniert. Inhaltliche Kritik am Namenmonument wurde insbesondere von einer Reihe von SoziologInnen, KünstlerInnen, ArchitektInnen und weiteren AkademikerInnen, die sich dem Protest anschlossen, formuliert. Einige dieser kritischen Stimmen sind in einem 2019 veröffentlichten Sammelband zu finden.¹⁹³

Die 15 AutorInnen bekennen sich zur Notwendigkeit des Holocaust-Gedenkens, äußern jedoch deutliche Kritik am Konzept des Namenmonuments sowie am Verlauf des Entscheidungsprozesses. Sie eint die Auffassung, dass es dem Initiierungsprozess grundsätzlich an Mitgestaltungsmöglichkeiten mangelte. Viele der AutorInnen heben die fundamentale Bedeutung von Debatten für das Gedenken hervor. So heißt es in der Einleitung: „Gedenken ist ein aktives Verb. Wir werden immer wieder über die Frage nachdenken müssen, wie, mit wem, wo und auf welche Weise wir gedenken“.¹⁹⁴ Jaap Wertheim, ehemaliges Aufsichtsratsmitglied der Hollandsche Schouwburg, einer der zentralen Bildungsorte zum Holocaust in den Niederlanden, wirft dem Haupt-Initiator des Namenmonuments und Vorsitzendem des NAC, Jacques Grishaver, vor mit unfairen Mitteln gehandelt zu haben. Er habe sich Schuldgefühle zunutze gemacht.¹⁹⁵ Moshe Gottshalk, ehemaliger Rektor der jüdischen Gesamtschule Maimonides, kritisiert, dass die erweiterte jüdische Gemeinde nicht am Prozess beteiligt war. Darunter seien auch viele Menschen die gegen ein solches Denkmal sind.¹⁹⁶ Pieter Houtekamer untersucht in einer eigenen

¹⁹² Pieter Houtekamer, Lastig te plaatsen erfoegd. De Slag om het Nationaal Holocaust Namenmonument, 15, unter: https://hbo-kennisbank.nl/details/sharekit_ahk:oai:surfsharekit.nl:9b40f7e6-dbba-4ad1-bf74-811635206519 (abgerufen 10.01.2023).

¹⁹³ Petra Katz, Abraham de Swaan, Hermann Vuijsje (Hg.), Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument, Eindhoven 2019.

¹⁹⁴ Dies., Inleiding, in: dies. (Hg.), Bedenkt eer gij herdenkt, 7-12, 12.

¹⁹⁵ Jaap Wertheim, Tweede namenwand is verspilling van middelen, in: Ebd., 27-31, 27.

¹⁹⁶ Moshe Godschalk, Het Namenmonument: voor wie, waarom, waar?, in: Ebd., 44-46, 44.

Publikation die Auseinandersetzungen rund um das Namenmonument und konstatiert dabei ebenfalls, dass der Prozess von einer „Diskussionsangst“ geprägt war. Es sei schwierig „gegen“ ein Holocaust-Denkmal zu sein, da man schnell als Antisemit gekennzeichnet werde.¹⁹⁷ Auch in einigen Artikeln des erwähnten Sammelbandes finden sich Passagen, in welchen sich AutorInnen über Antisemitismus-Vorwürfe beklagen.¹⁹⁸

Es werden zudem Argumente gegen das Konzept des Namenmonuments formuliert. David Barnow stellt die Angemessenheit monumentaler Namenslisten, auf deren Verwandtschaft mit (französischen) Kriegerdenkmälern verweisend, grundsätzlich infrage und hebt zudem deren Fehleranfälligkeit hervor.¹⁹⁹ Jaap Wertheim zufolge hätte das bereits bestehende Namensdenkmal in der Hollandsche Schouwburg erweitert werden sollen, insbesondere aus dem Grund, dass dort die für eine Einordnung des Gedenkens notwendigen Hintergrundinformationen zum Holocaust vermittelt werden könnten.²⁰⁰ Wertheim stellte infrage, dass die Besuchenden mittels der Namen eine persönliche Bindung zu den Opfern aufbauen können. Dafür bedürfe es einer ausführlichen inhaltlichen Kontextualisierung.²⁰¹ Jaap Nijstad sieht mit dem Namenmonument eine falsche Verortung der Holocaust-Opfer vorgenommen. Er verweist auf die Herkunft seines Großonkels, dessen Name auf dem Namenmonument zu finden ist: „Ich schaue mir zum Beispiel die Geschichte meines Großonkels Joël an, eines einfachen Mannes, der zusammen mit seiner Frau Frida ein kleines Antiquitätengeschäft in Diepenheim in Twente betrieb. Wenn er am Montag für fünf Gulden verkauft hatte, schloss er für den Rest der Woche den Laden zum Angeln. War er jemals weiter als Zutphen oder Deventer? Ich glaube nicht, dass er jemals die IJssel [Fluss östlich von Amsterdam] überquert hat, dafür gab es keinen Grund. Bis er nach Kamp Vught [KZ Herzogenbusch] gebracht wurde, wo er im April 1943 starb. Was macht Onkel Joël an diesen Wänden in Amsterdam?“²⁰²

¹⁹⁷ Pieter Houtekamer, Lastig te plaatsen erfgood. 26.

¹⁹⁸ Wertheim, Tweede namenwand, 27; Herman Vuijsje, Groot, Groter, Grotesk, in: Katz, ders., Bedenkt eer gij herdenkt, 74-78, 74.

¹⁹⁹ David Barnouw, Zoveel namen herdenken kan niet zonder fouten, in: Ebd., 19-23, 21.

²⁰⁰ Wertheim, Tweede namenwand, 28.; In der Hollandse Schouwburg, dem einstigen zentralen Sammel-lager Amsterdams, besteht bereits seit einigen Jahren ein Namens-Denkmal. Die „Namenwand“ erinnert die an die mehr als 50.000 von dort deportierten Jüdinnen und Juden.

²⁰¹ Hans van Houwelingen, Abram de Swaan, Bedenkt eer gij herdenkt, in: Katz, de Swaan, Vuijsje, Bedenkt eer gij herdenkt, 13-19, 17f.

²⁰² Jaap Nijstad, Gedenken is mensenwerk, een monument is slechts een ding, in: Katz, de Swaan, Vuijsje, Bedenkt eer gij herdenkt., 32-38, 37f.

Auch Herman Herzbergers zielt in eine ähnliche Richtung. Hierzenberger kritisiert die falschen Zuschreibungen in Bezug auf die Identität der Opfer durch die großflächige Integration hebräischer Buchstaben in das Denkmal. Das Hebräische sei die Sprache „frommer Juden“ und die der Israelis, aber nicht zwingend jene niederländischer Holocaust-Opfer. Ferner plädiert er für einen gemeinsamen Gedenkort für alle Opfer.²⁰³ Gerda Roodenburg (bildende Künstlerin) stellt die Begründung des namentlichen Gedenkens mit dem anhaltenden Leid der Überlebenden und Angehörigen infrage: „Nicht wenige Menschen in der Amsterdamer jüdischen Gemeinde haben gerade wegen des nachdrücklichen und für sie überflüssigen und unerwünschten Traumabezugs eine große Abneigung gegen dieses Denkmal. Niemand in unseren Kreisen bezweifelt das Ausmaß der Shoah, jeder weiß um die Ursachen und Folgen. Dennoch wollen wir den Blick richten auf die Zukunft mit einem reichen und glücklichen jüdischen Leben“.²⁰⁴

Darüber hinaus äußert sich auf Seite der AutorInnen mitunter deutlich Ablehnung gegenüber den Ausmaßen des Denkmals. Hans van Houwelingen und Abram de Saan bezeichnen es als ein „monumentales Klischee“.²⁰⁵ Marien Schouten hält es für eine „kolossale Skulptur“.²⁰⁶ Hermann Vuijsje erkennt eine „größenwahnsinnige Formensprache“.²⁰⁷ Ronald van Tienhoven bemängelt, dass aufgrund von Platzmangel ein „rite de passage“ (Übergangsritus) am Denkmal nicht möglich ist. Dafür brauche es um das Denkmal herum einen neutralen Raum in welchem sich BesucherInnen innerlich auf die Begehung vorbereiten können.²⁰⁸ Jan Wertheim prognostiziert, dass die „Massivität“ des Denkmals über die individuellen Namen dominieren wird. Ebenso wie die fehlenden Hintergrundinformationen verhindere dies die gewünschte emotionale Verbindung zu den Ermordeten aufseiten der Besuchenden.²⁰⁹

²⁰³ Abram de Swaan, In gesprek met Herman Hertzberger, in: Ebd., 47-50, 48.

²⁰⁴ Gerda Roodenburg-Slagter, Vijf redenen waarom ik niet voor dit monument ben, in: Ebd. 61-63, 63.

²⁰⁵ van Houwelingen, de Swaan, Bedenkt eer gij herdenkt, 15f.

²⁰⁶ Marien Schouten, Joods kwartier behoeft open discussie, in: Ebd., 39-43, 41.

²⁰⁷ Vuijsje, Groot, Groter, Grotesk, 77.

²⁰⁸ Ronald van Tienhoven, De weg naar de namen, in: Ebd., 51-57, 56f.

²⁰⁹ Pieter Houtekamer, Lastig te plaatsen erfgood, 19.

4 Die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte

4.1 Entstehungsprozess und AkteurInnen

4.1.1 Entstehungsprozess

Die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte geht maßgeblich auf das Engagement des Holocaust-Überlebenden Kurt Yakov Tutter zurück. Kurt Tutter, der ehemalige österreichische Botschafter in Kanada (1993-2000) Walther Lichem, die Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus Hannah Lesing und der damalige wissenschaftliche Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) Wolfgang Neugebauer bilden die Initiativgruppe des Namensmauern-Gedenkstätte-Vereins („Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte, für die in der Shoah ermordeten jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich“). Das erste offizielle Treffen der Gruppe wurde gemäß eigenen Angaben am 15. Juni 2000 im Büro des Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus abgehalten. Die offizielle Gründung des Vereins erfolgte im Jahr 2006.²¹⁰ Wie einem Standard-Artikel zu entnehmen ist stellte Tutter seine Idee am 22.05.2002 öffentlich im Wiener Literaturhaus vor.²¹¹

Zu einem aussichtsreichen Standort entwickelte sich der Grund des ehemaligen Aspangbahnhofs im dritten Wiener Gemeindebezirk. Von dort wurde der Großteil der Holocaust-Opfer aus Österreich, etwa 46.500 Menschen, deportiert. Während Tutter und seine MitstreiterInnen sich für ein Namensdenkmal einsetzten entschied sich das Gremium für die Durchführung eines offenen Wettbewerbs.²¹² Der ursprüngliche Sieger-Entwurf sieht einen Graben vor, in dessen Inneren sich eine Stahlwand mit den eingravierten Namen der

²¹⁰ Der Verein, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/der-verein/> (abgerufen 23.07.2022).

²¹¹ Mehr als das Holocaust-Mahnmal am Judenplatz, Der Standard, 14.05.2002, URL: <https://www.derstandard.at/story/951076/mehr-als-das-holocaust-mahnmal-am-judenplatz> (abgerufen 20.02.2022).

²¹² Wien: Diskussion um Gestaltung der geplanten Holocaust-Gedenkstätte. Frage der Auflistung der Namen der Nazi Opfer, Der Standard, 14.02.2005, URL: <https://www.derstandard.at/story/1946252/wien-diskussion-um-gestaltung-der-geplanten-holocaust-gedenkstaette> (abgerufen 13.07.2022); Astrid Kuffner (Verf.), Gedenkstätte für den deportierten Nachbarn. Veröffentlichung der Ergebnisse zum Wettbewerb „Gedenkstätte für den deportierten Nachbarn“, Wien 2006.

Deportierten befindet.²¹³ Die Umsetzung des Projekts scheiterte letztlich aus verschiedenen Gründen.²¹⁴ Wolfgang Neugebauer charakterisierte die mangelhafte Lesbarkeit der Namen in einem Interview als problematisch.²¹⁵

Der damalige IKG-Präsident Ariel Muzicant kommentierte das geplante Namensdenkmal auf dem Grund des ehemaligen Aspangbahnhofs im Februar 2004 kritisch: „Die Opfer wollten eine Gedenkstätte in der Synagoge. Die haben wir gebaut. Warum sollten wir das noch einmal machen?“.²¹⁶ Gemeint ist der im Jahr 2002 im Wiener Stadttempel errichtete „Gedenkraum“, in welchem sich Schiefertafeln mit den Namen der Holocaust-Opfer aus Österreich befinden.²¹⁷ Auch noch viele Jahre später äußerte die IKG öffentlich keine klare Unterstützung für die Shoah-Namensmauern. So sollte IKG-Präsident Oskar Deutsch noch im März 2018, als die Bundesregierung bereits ihre Unterstützung für das Denkmal bekundet hatte, auf den Gedenkraum im Wiener Stadttempel verweisen. Ein weiteres Denkmal lehne er nicht ab, wichtiger sei jedoch, auf die Regierungsbeteiligung der FPÖ Bezug nehmend, „ein Parlament ohne Antisemitismus und eine Regierung ohne deutschnationale Burschenschaftler“.²¹⁸ Folgerichtig erscheint, dass die Opposition der IKG auch ein Grund dafür war, warum das Projekt Shoah-Namensmauern lange kaum Fortschritte machte. Kurt Tutter gibt an, dass er bei seinen Besuchen in Wien stets den „IKG Generalsekretär“ besucht hat und dabei immer „freundlich und zum Projekt ermutigend empfangen“ wurde.²¹⁹

An Fahrt nahmen die Verhandlungen im Jahr 2011 auf. Zu einem vom Verein favorisierten Standort entwickelte sich zu dieser Zeit der neben dem Parlamentsgebäude gelegene Schmerlingplatz/Grete-Rehor-Park. Gemäß Berichten vonseiten des Vereins trat dieser in

²¹³ Langer Graben als Holocaust-Mahnmal, ORF, URL: <https://wiev1.orf.at/stories/89390> (abgerufen 16.12.2022).

²¹⁴ ÖVP Landstraße ad Mahnmal Aspanggründe: Fertigstellung Sommer 2017 hoffentlich kein neuerlich leeres Versprechen!, ÖVP Wien, URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20161114_OTS0133/oevp-landstrasse-ad-mahnmal-aspanggruende-fertigstellung-sommer-2017-hoffentlich-kein-neuerlich-leeres-versprechen (abgerufen 10.01.2023); Bist du deppert! Ein Mahnmal in Wien, Puls 4, URL: <https://www.puls4.com/tv/bist-du-deppert/staffel-03/episode-06/ein-mahnmal-in-wien> (abgerufen 10.01.2023).

²¹⁵ Interview mit Wolfgang Neugebauer, geführt vom Verfasser, 26.11.2022.

²¹⁶ Wien: Diskussion um Gestaltung der geplanten Holocaust-Gedenkstätte, Der Standard, 14.02.2005.

²¹⁷ Vgl. Heidmarie Uhl, From the Periphery to the Center of Memory. Holocaust Memorials in Vienna, in: Dapim 30 (2016) 3, 221–242, 240.

²¹⁸ Namensgedenkmauer für ermordete Juden noch vage, ORF, 14.03.2018, URL: <https://religion.orf.at/v3/stories/2901104/> (abgerufen 22.06.2022).

²¹⁹ E-Mail von Kurt Tutter an den Verfasser, 17.10.2022, Text im Besitz des Verfassers.

Kontakt mit der Wiener Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou, die ihre grundsätzliche Unterstützung für das Projekt bei einem ersten Treffen im Mai 2011 zusagte und diese im Mai 2012 auch auf den Standort Schmerlingplatz erweiterte, nach einer Überarbeitung des Bauplans.²²⁰ Im Mai 2013 soll dann die Zustimmung durch den damaligen Bürgermeister Michael Häupl erfolgt sein, der den Stadtrat für Kultur, Wissenschaft und Sport Andreas Malaith-Pokorny beauftragte in konkrete Verhandlungen mit dem Verein einzutreten. Im selben Jahr wurde eine Umsetzungsgruppe mit Beteiligung der Stadt Wien gebildet.²²¹

Die entscheidende Phase des Entstehungsprozesses fiel in das Gedenkjahr 2018.²²² Kurt Tutter wandte sich im Jänner 2018 persönlich mit der Bitte um Unterstützung an Bundeskanzler Sebastian Kurz. Die Bundesregierung, bestehend aus den Parteien ÖVP und FPÖ, bekundete im März 2018 ihre Unterstützung für die Gedenkstätte, im Anschluss an ein medial inszeniertes Treffen zwischen Bundeskanzler Sebastian Kurz und Kurt Tutter.²²³ Auch mit der Stadt Wien konnte im Anschluss eine Einigung erzielt werden. Nachdem der Standort Schmerlingplatz von der Stadt Wien abgelehnt wurde, erfolgte die Einigung im September 2018. Der Ostarrichipark im 9. Bezirk wurde als Standort sowohl vom Verein, als auch vonseiten der Stadt, akzeptiert. Der Standort Ostarrichipark war ein Vorschlag des Zeithistorikers Oliver Rathkolb, der zum Proponentenkomitee des Vereins gehört und an den Gesprächen mit dem Wiener Bürgermeister direkt beteiligt war.²²⁴ Da

²²⁰ Zeitlich überschneidet sich das erste Treffen mit dem Beginn des Planungsprozesses des Deserteursdenkmals; Chronologie des Denkmalprozesses, Personenkomitee »Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz«, URL: <https://deserteursdenkmal.at/wordpress/-chronologie/> (abgerufen 13.07.2022); Zustimmung der Stadt Wien, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/zustimmung-der-stadt-wien/> (abgerufen 21.06.2022); Gedenkmauer: Unklarheit über Standort, ORF, 24.03.2018, URL: <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2903089/index.html> (abgerufen 23.11.2022).

²²¹ Zustimmung der Stadt Wien, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich; Streit um Denkmal für Shoah-Opfer, ORF, 27.03.2018, URL: <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2903418/index.html> (abgerufen 12.08.2022).

²²² Dirk Rupnow, Heidemarie Uhl (Hg.), Gedenkjahr 2018. Vergangenheit im Fokus öffentlicher Kommunikation, Zeitgeschichte Heft 4 (2019), Wien 2019.

²²³ 11/12 Vortrag an den Ministerrat, Bundeskanzleramt, URL: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:4a83e7d2-c561-4ef8-a77d-23bef3d04591/11_12_mrv.pdf (abgerufen 03.08.2022).

²²⁴ Vgl. Interview mit Oliver Rathkolb, geführt vom Verfasser, 29.06.2022, Aufnahme beim Verfasser; Gedenken an 64.440 ermordete Juden, ORF, 09.11.2021, URL: <https://orf.at/stories/3235709/> (abgerufen 31.01.2022).

sich der Ostarrichipark nur zum Teil im Besitz der Österreichischen Nationalbank befindet musste diese der Errichtung des Denkmals ebenfalls zustimmen.²²⁵

Die von Bürgermeister Ludwig erhobenen Forderung nach einer Ausschreibung für die Gedenkstätte – für Denkmäler dieser Größenordnung obligat – wurde in Folge der Einigung offenkundig nicht mehr öffentlich wiederholt. Als ein gewichtiges Argument gegen eine Ausschreibung fungierte vermutlich das in Anspruch nehmende Engagement Kurt Tutters und des Gedenkstätten-Vereins.²²⁶ Im November 2018 folgte der Beschluss des Ministerrats, den Großteil der Kosten für die Shoah-Namensmauern zu übernehmen.²²⁷ Die Bundesländer einigten sich auf eine Zahlung von insgesamt 600.000 Euro. Weitere 230.000 Euro wurden bei einem Fundraising-Dinner der Industriellenvereinigung gesammelt.²²⁸ Am 22.Juni 2020 wurde eine Veranstaltung anlässlich des Baubeginns im Kassensaal der Österreichischen Nationalbank abgehalten. Reden wurden dabei von Wolfgang Sobotka (Nationalratspräsident), Veronika Kaup-Hasler (Kulturstadträtin der Stadt Wien) Oskar Deutsch (Präsident der IKG), Kurt Tutter (Initiator) und Karoline Edtstadler (Ministerin für EU und Verfassung) gehalten. Sebastian Kurz hätte ebenfalls eine Rede halten sollen, blieb der Veranstaltung jedoch aufgrund einer Krankheit fern.²²⁹

Am 09.November folgte die Eröffnungsfeier.²³⁰ Die Eröffnungsfeier wurde neben den Reden politischer und jüdischer AkteuerInnen – Karoline Edtstadler, Alexander Schallenberg, Wolfgang Sobotka, Maria Vassilakou, Oskar Deutsch, Kurt Yakov Tutter und Nachmann Shai (israelischer Minister für Diasporaangelegenheiten) – insbesondere von eine Reihe jüdischer Beiträge geprägt: die Rezitation des Psalm 23, die Gesänge des Kinderchors der IKG, ein Gebet des Oberkantors sowie das Blasen des *Shofars* und nicht zuletzt: Eine „Kerzenzeremonie“, mit der Kerze als christlichem, aber vor allem auch

²²⁵ Geschäftsbericht 2019, Österreichische Nationalbank, URL: https://www.oenb.at/dam/jcr:8c2dacbd-62e1-4365-8cf7-f446902189b2/GB_2019.pdf (abgerufen 16.12.2022).

²²⁶ Vgl. Interview mit Oliver Rathkolb, geführt vom Verfasser.

²²⁷ 34/17 Vortrag an den Ministerrat, Bundeskanzleramt, URL: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:9ac0bcfb-79b4-40e3-9e9c-d28564b72601/34_17_mrv.pdf (abgerufen am 23.07.2022).

²²⁸ Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte, Nationalfonds, URL: <https://www.nationalfonds.org/shoah-namensmauern-gedenkstaette> (abgerufen 04.08.2022)

²²⁹ Baubeginn der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte im Ostarrichipark, Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, URL: <https://www.nationalfonds.org/meldung/baubeginn-der-shoah-namensmauern-gedenkst%C3%A4tte-im-ostarrichipark> (abgerufen 11.01.2023).

²³⁰ Shoah Namensmauern in Wien feierlich eröffnet, Salzburger Nachrichten, 10.11.2021, URL: <https://www.sn.at/politik/innenpolitik/shoah-namensmauer-wurde-in-wien-feierlich-eroeffnet-112136197> (abgerufen 15.01.2023).

jüdischem Medium und Symbol des Toten-Gedenkens (*Yahrzeit-Kerze*).²³¹ Die Kerzen wurden am Ende der Veranstaltung von Kindern und Jugendlichen, offenkundig Angehörige jüdischer Institutionen, symbolisch entzündet.²³² So berichtete ein Mitglied der „Jüdischen Hochschüler*innengruppe“, dass die studentische Vereinigung dazu eingeladen wurde, fünf Personen für die symbolische Entzündung der Kerzen (LED-Kerzen) zu stellen.²³³ Im Programmheft, sowie zu Beginn der Eröffnungsfeier auf der Leinwand im Veranstaltungszelt, dominiert des Weiteren mit der Farbe Blau einer für das Judentum zentrale Farbe.²³⁴ In Kontrast zur Inszenierung während der Eröffnungsfeier ist die Ankündigung der Eröffnung der Gedenkstätte durch Oskar Deutsch im IKG-Magazin „Die Gemeinde“ auffallend karg und wertfrei.²³⁵

4.1.2 AkteurInnen

4.1.2.1 Kurt Yakov Tutter und der „Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich“

Kurt Yakov Tutter wurde im Juli 1930 in Wien geboren. Die Familie zog in eine Wohnung am Sterneckplatz (seit 1949: Max-Winter Platz) im 2. Bezirk. Dort besaß und führte der Vater, Benno Tutter, ein Spielzeuggeschäft. Im Jahr 1938, nachdem im Zuge des „Anschlusses“ das Geschäft arisiert und die Wohnung beschlagnahmt worden war, flüchtete zunächst der Vater vor der Verfolgung von Wien nach Belgien. 1939 folgte die Mutter, gemeinsam mit den Kindern Kurt und Rita. Wie Tutter später berichtet gelang ihnen die illegale Flucht mithilfe von Schleppern durch einen Wald bei Aachen. Als

²³¹ Vgl. Jennifer Hansen-Glucklich, *Holocaust Memory Reframed. Museums and the Challenges of Representation*, New Brunswick, New Jersey, London 2014, 176.

²³² Shoah Namensmauern in Wien feierlich eröffnet, Salzburger Nachrichten, 10.11.2021, URL: <https://www.sn.at/politik/innenpolitik/shoah-namensmauer-wurde-in-wien-feierlich-eroeffnet-112136197> (abgerufen 15.01.2023).

²³³ Elias Frederik Weiss, Die Gedenksaison ist eröffnet, URL: <https://noodnik.at/2021/12/30/die-gedenksaison-ist-eroeffnet%EF%BF%BC/> (abgerufen 15.01.2023).

²³⁴ Bundeskanzleramt (Hg.), מצבת זכרון. Programm, Wien 2021; Einweihung der Shoah-Namensmauer-Gedenkstätte im Ostarrichi-Park, Parlament Österreich, URL: <https://www.parlament.gv.at/erleben/veranstaltungen/1038166/galerie> (abgerufen 18.01.2021).

²³⁵ Oskar Deutsch, Präsidium, in: *Gemeinde-Insider* 822 (November 2021), 3.

Wehrmachtssoldaten die Familie im September 1942 in ihre Brüsseler Wohnung kamen, um die Familie festzunehmen und zu deportieren, versteckt die Mutter die beiden Kinder auf dem Dachboden. Die Eltern wurden nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.²³⁶ Die beiden Kinder wurden, vermittelt durch eine belgisch-jüdische Widerstandsgruppe, bei der belgisch-katholischen Familie Ocket in Gent aufgenommen, die bereits eine Reihe weiterer Kinder beherbergte. 1994 wurden Emilie Ocket und ihre beiden Töchtern auf Anfrage von Kurt Tutter und Rita Bernstein-Tutter wie auch einer Reihe weiterer Personen, von Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ anerkannt.²³⁷

Mit Unterstützung der Jüdischen Gemeinde in Toronto, die sich damals um die Aufnahme von jüdischen Waisenkindern bemühte, emigrierte Tutter 1947 nach Kanada.²³⁸ In Kanada arbeitete Tutter als IT-Spezialist an der Börse.²³⁹ Von einer Reise nach Österreich hatte er langezeit abgesehen. Im Jahr 1974 erfolgte die erste Reise nach dem Ende des Krieges nach Wien, um einen Grabstein für seine im Jahr 1941 verstorbene und auf dem Zentralfriedhof begrabene Großmutter aufzustellen.²⁴⁰ Die Inschrift des Grabsteins (20B-8-60) deutet auf eine damals bestehende negative Einstellung gegenüber seiner ehemaligen Heimatstadt hin: „[Hebräisch:] Hier ist begraben Rachel Tuter. [Deutsch]: Ruchel Tuter [sic!], 1865–1941, Eine edle mutige jüdische Frau. Wien, du warst ihrer nicht würdig.“²⁴¹ Ebenfalls im Jahr 1974 besuchte er das kurz zuvor errichtete „Memorial aux Martyrs Juifs de Belgique“ in Brüssel auf dem die Namen seiner Eltern zu finden sind.²⁴²

Aus der Ferne vernahm Tutter den geschichtspolitischen Wandel in Österreich unter dem Bundeskanzler Franz Vranitzky mit Interesse.²⁴³ 1997 reiste er zum zweiten Mal nach Wien. Im selben Jahr hatte er mithilfe des Nationalfonds Kontakt zu seiner Cousine aufnehmen können, die den Holocaust ebenfalls als eine der wenigen Angehörigen der

²³⁶ Kurt Yakov Tutter: „An echts Weanah Kind“. Eindrücke eines Lebens, in: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil, Jg. 18, Nr. 3 (Oktober 2001), 55f.

²³⁷ Ocket Emelie ; Daughter: Bernadette ; Daughter: Jacqueline, Yad Vashem, URL: https://righteous.yad-vashem.org/?search=Ocket%20Emelie&searchType=righteous_only&language=en (abgerufen 22.11.2022); Virtuelle Führung ‘Uit de lus van de strop’ (Gruppe B), Grüße aus Gent, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=09zEKonjNpc&t=1269s> (abgerufen 22.11.2022).

²³⁸ Vgl. Marcel Frydman, *The Trauma of the Hidden Child, Children under the Occupation*, Cork 2018, 125.

²³⁹ Bundeskanzleramt (Hg.), Programm.

²⁴⁰ E-Mail von Kurt Yakov Tutter an den Verfasser, 18.11.2022.

²⁴¹ Zit. n. Corbett, Grabstätten, 669.

²⁴² Bundeskanzleramt (Hg.), Programm, 69.

²⁴³ Tutter: „An echts Weanah Kind“, 56.

Familie überlebt hatte und von deren Aufenthaltsort er bis dahin nichts wusste.²⁴⁴ Ende der 1990er Jahre erhielt Kurt Tutter zudem die österreichische Staatsbürgerschaft. Die Vergabe der Staatsbürgerschaft an, aus Österreich stammende, Holocaust-Opfer und deren Nachkommen war durch einen Beschluss aus dem Jahr 1995 erleichtert worden. Tutter erlangte die Staatsbürgerschaft schließlich dank des persönlichen Eintretens des damaligen österreichischen Botschafters in Kanada, Walther Lichem. Zunächst hatte es Probleme gegeben, da Tutters Vater aus Galizien stammte und demnach wohl vermutlich weder dieser noch Kurt Tutter selbst ursprünglich die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen.²⁴⁵

Kurt Tutter agierte in Bezug auf das Projekt Shoah-Namensmauern als Überlebender des Holocausts, als Zeitzeuge. Wie Wolfgang Benz feststellt, wird ZeitzeugInnen heute mit „Ehrfurcht vor einer sakrosankten, authentischen Erfahrung“ begegnet.²⁴⁶ Die Tatsache, dass diesen bei der Vermittlung des Holocausts eine tragende Rolle zugesprochen wird, verdeutlichen die häufig zu vernehmenden Warnungen vor dem „Tod der Zeitzeugen“. Die Möglichkeit in der Politik überhaupt Gehör zu finden und das Wohlwollen, das gegenüber Kurt Tutter und seinem Projekt geäußert wurde – ob nun überzeugt oder nicht – können als Ausdruck dieser Verhältnisse gewertet werden. Ebenso die medienwirksame Inszenierung von Tutter als Überlebenden und Einzelkämpfer für sein Projekt. Dass die Auswirkungen der „Aura der Zeugenschaft“ auf die Handlungsmacht (*agency*) von ZeitzeugInnen im Bereich des Erinnerungsgeschehens dennoch begrenzt sind zeigt nicht zuletzt der langwierige und für den Initiator sehr zeitaufwendige Initiierungsprozess der Shoah-Namensmauern. Nicht außer Acht gelassen werden sollte dabei, dass die Anerkennung für die Zeitzeugenschaft zu Beginn des Projekts, Ende der 1990er Jahre, noch eine relativ junge war. Bis in die 1980er Jahre spielten die Erfahrungen der Überlebenden im öffentlichen Diskurs kaum eine Rolle.²⁴⁷

²⁴⁴ Das österreichische Parlament und der Nationalfonds, Parlament Österreich, URL: <https://www.parlament.gv.at/MEDIA/POD/FOLGE69/index.shtml> (abgerufen 19.11.2022).

²⁴⁵ Shoah-Gedenkstätte in Wien. Ort zum Trauern um 65.000 Tote, Der Standard, 08.11.2021, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000131001118/gedenkstaette-ort-zum-trauern-um-65-000-tote> (abgerufen 14.08.2022).

²⁴⁶ Wolfgang Benz, Wenn die Zeugen schweigen. Anmerkungen zu einem seit langem aktuellen Problem, in: Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 25. Jg., 2009, H. 25: Die Zukunft der Erinnerung, 3-16, 3.

²⁴⁷ Heidmarie Uhl, Vom Pathos des Widerstandes zur Aura des Authentischen. Die Entdeckung des Zeitzeugen als Epochenschwelle der Erinnerung, in: Martin Sabrow, Norbert Frei, Die Geburt des Zeitzeugen, Göttingen 2012, 224-246, 231-235.

Auch über sein eigenes Schicksal hinausgehend hat Kurt Tutter einen persönlichen Bezug zum Denkmal: Seine Eltern stammten aus Wien und wurden neben mehr als 60 weiteren Mitgliedern seiner erweiterten Familie im Holocaust ermordet. Nicht zuletzt um einen Ort zu haben, um seinen Eltern zu gedenken, wie er immer wieder betonte, wollte Tutter die Namensmauern errichten.²⁴⁸ Dieser persönliche Zugang zum Denkmal-Projekt wird sich vermutlich auch in den Gesprächen niedergeschlagen haben, die Tutter führte und beeinflusste dabei womöglich das Verhalten seiner GesprächspartnerInnen aus der Politik. In einem Video, welches das Bundeskanzleramt anlässlich von Tutters Zusammentreffen mit Bundeskanzler Kurz veröffentlichte, erzählt Kurt Tutter über seine Erfahrungen während des Holocausts.²⁴⁹

Kurt Tutter agierte nicht alleine. Gemeinsam mit dem „Proponentenkomitee“ bildet der „Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich“ eine plurale Gruppe von UnterstützerInnen ab. Dazu gehören PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen, AutorInnen und weitere Personen des öffentlichen Lebens. Mit den übrigen Mitgliedern der Initiativgruppe des Gedenkstätten-Vereins – Hannah Lessing, Walther Lichem und Wolfgang Neugebauer – hatte Kurt Tutter von Beginn an Unterstützung durch gut vernetzte AkteurInnen für das Projekt Shoah-Namensmauern. Keine Schwierigkeit sollte es folglich gewesen sein, Termine bei PolitikerInnen der Stadt Wien und des Bundes zu erhalten. Gemäß den Erinnerungen Wolfgang Neugebauers beschränkten sich die Gespräche in der Frühzeit des Projekts jedoch auf PolitikerInnen aus den hinteren Reihen.²⁵⁰

Als Mitglieder des Proponentenkomitees des Vereins traten im Lauf der Zeit unter anderem der Politikwissenschaftler Anton Pelinka, der ehemalige ÖVP-Vizekanzler Erhard Busek, der ehemalige EU-Kommissar Franz Fischer, der Schriftsteller Robert Menasse, Quantenphysiker und Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

²⁴⁸ «War meine Mutter ein Opfer? Sie war Widerstandskämpferin!»: Mit der Eröffnung der Gedenkmauer in Wien findet der jahrzehntelange Kampf eines Holocaust-Überlebenden ein gutes Ende, Neue Züricher Zeitung, 09.11.2021, URL: <https://www.nzz.ch/international/shoah-namensmauer-in-oesterreich-65000-namen-gegen-das-vergessen-ld.1654296?reduced=true> (abgerufen 24.11.2022).

²⁴⁹ Bundeskanzler Kurz. Treffen mit Überlebenden des Holocausts, Bundeskanzleramt, 13.03.2018, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2017-2018/bundeskanzler-kurz-treffen-mit-uberlebenden-des-holocausts.html> (abgerufen 01.09.2022).

²⁵⁰ Interview mit Wolfgang Neugebauer, geführt vom Verfasser, 26.11.2022, Text beim Verfasser.

Anton Zellinger, sowie der Grünen-Politiker David Ellensohn für das Projekt ein.²⁵¹ Folglich sammelte Kurt Tutter einzelne prominente Persönlichkeiten hinter sich, jedoch keine gesellschaftlichen Interessengruppen und -Vereine, so auch keine Institutionen mit unmittelbarem Bezug zur Holocaust-Erinnerung oder mit erinnerungskultureller Relevanz im Allgemeinen.²⁵² Der Namensmauern-Gedenkstätte Verein kann somit auf den ersten Blick als eine bottom-up-Initiative charakterisiert werden, da die Initiative und die Ausgestaltung des Projekts maßgeblich auf das Engagement von Kurt Tutter zurückgeht, der keine Person des öffentlichen Lebens ist. Jedoch bestand früh Unterstützung von staatlichen und staatsnahen AkteurInnen, nicht zuletzt durch das Engagement von Walter Lichem, Hannah Lessing und Wolfgang Neugebauer. Walther Lichem hatte erst kurz vor der Gründung der Namensmauern-Gedenkstätte Vereins seine Tätigkeit als österreichischer Botschafter in Kanada beendet.

4.1.2.2 Stadt Wien

Jedes Denkmals auf öffentlichem Grund muss vom Eigentümer – Gemeinde, Land, Bund, – genehmigt werden. Soll das Projekt zudem durch öffentliche Finanzen unterstützt werden braucht es dazu politische Beschlüsse. Die Stadt Wien, hat einen „Beirat zu Errichtung von Gedenk- und Erinnerungszeichen (Freiplastiken und Gedenktafeln)“ bei der MA 7 eingerichtet.²⁵³ Der Beirat spricht Empfehlungen aus, ob ein Denkmal bzw. Gedenkzeichen in die Obhut der Stadt Wien übernommen wird. Kriterien sind neben dem konkreten Inhalt des Erinnerungszeichens die „historische oder (erinnerungs-)politische[n] Beweggründe[n]“ und die „künstlerische Umsetzung der geplanten Denkmal-Errichtung“, insbesondere ist der Standort von Interesse, wie auch die Beziehung zur bereits bestehenden Topographie der Erinnerungszeichen.²⁵⁴ Was die beiden letzten Punkte betrifft ist die Frage von besonderem Interesse inwiefern ein Erinnerungszeichen die öffentliche

²⁵¹ Das Proponentinnenkomitee [sic!] für die Shoah Namensmauern Gedenkstätte, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/befurworter-der-gedenkstaette/> (abgerufen 24.11.2022);); Factsheet Shoah Namensmauern, Bundeskanzleramt, URL: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:5589954b-f69e-4642-bdbb-531260969c94/factsheet_shoah_namensmauern_gedenkstaette.pdf (abgerufen 25.11.2022).

²⁵² Vgl. Interview mit Wolfgang Neugebauer, geführt vom Verfasser.

²⁵³ Beirat zur Errichtung von Gedenk- und Erinnerungszeichen (Freiplastiken und Gedenktafeln, Stadt Wien, URL: <https://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/gedenkbeirat.html> (abgerufen 24.11.2022).

²⁵⁴ Ebd.

Nutzung eines Ortes einschränkt und inwiefern zur angesprochenen Thematik bereits andere Erinnerungszeichen bestehen. Für die Erhaltung der mehr als 2000 Erinnerungszeichen in der Obhut der Stadt Wien werden jährlich insgesamt 2 Millionen Euro ausgegeben.²⁵⁵

Als sich die Initiativgruppe des Vereins im Juni 2000 das erste Mal traf, stand am Judenplatz im 1. Wiener Gemeindebezirk das „Mahnmal für die österreichisch-jüdischen Opfer der Shoah“ kurz vor seiner Fertigstellung. In der Folge bestand vermutlich zunächst nur wenig Interesse aufseiten der Stadt Wien ein weiteres zentrales Denkmal zu schaffen. Es war nie das Anliegen einer oder mehrerer der vertretenen Parteien des Wiener Gemeinderats, anders als etwa im Falle des Denkmals für die Verfolgten der NS-Militärjustiz. Die Errichtung dieses Denkmals wurde in der Koalitionsvereinbarung der rot-grünen Stadtregierung im Dezember 2010 festgelegt.²⁵⁶ Das Shoah-Namensmauern-Projekt war bis zum Finanzierungsantrag praktisch kein Gegenstand öffentlicher Verhandlungen.²⁵⁷ Im Lauf der Zeit nahm Kurt Tutter dennoch Kontakt mit diversen VertreterInnen der Stadt Wien auf. Nach eigener Wahrnehmung erhielt er dabei vor allem viel Zuspruch jedoch wenig konkrete Handlungsbereitschaft. Das Verhalten beschrieb Tutter als „Hinhaltetaktik“. So ergibt sich der Eindruck, dass die Stadt Wien lange Zeit keine Absage erteilen wollte, gleichzeitig jedoch nichts Konkretes unternahm wurde um das Projekt zu verwirklichen.

Auf die Unterstützungsbekundungen des Bürgermeisters Michael Häupl und der Vize-Bürgermeisterin Maria Vassilakou folgte im Jahr 2013 die Einberufung einer Umsetzungsgruppe. Der Stadtrat für Kultur, Wissenschaft und Sport Andreas Malaith-Pokorny wurde damit beauftragt „konkrete Schritte“ mit dem Verein umzusetzen.²⁵⁸ Am 19.11.2019 stimmten alle Parteien des Wiener Gemeinderates der Übernahme von Kosten für die Namensmauern in der Höhe von 100.000 Euro zu. Das Geld wurde dem

²⁵⁵ Eine Stadt spricht. ExpertInnen zum Lueger-Denkmal im Wiener Rathaus, Stadt Wien, URL: <https://www.wien.gv.at/presse/2021/05/22/eine-stadt-spricht-expertinnen-zum-lueger-denkmal-im-wiener-rathaus> (abgerufen 25.11.2022).

²⁵⁶ Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz, KÖR Wien, URL: <https://www.koer.or.at/projekte/denkmal-fuer-die-verfolgten-der-ns-militaerjustiz-wettbewerb/> (abgerufen 14.03.2022)

²⁵⁷ Gemeinderat, 59. Sitzung vom 19.11.2019, Stadt Wien, URL: <https://www.wien.gv.at/infodaten/ergdt?detvid=136433> (14.03.2022).

²⁵⁸ Zustimmung der Stadt Wien, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich; Machbarkeitsstudie für die „zukünftige“ Gedenkstätte am Schmerlingplatz in Wien, Nationalfonds, URL: <https://www.nationalfonds.org/detailansicht/1239> (abgerufen 25.11.2022).

Österreichischen Nationalfonds für diesen Zweck übergeben.²⁵⁹ Michael Ludwig hielt bei der Eröffnungsfeier keine Rede. Stattdessen war die Stadt Wien während der Veranstaltung, wie auch beim Baubeginn, durch Veronica Kaup-Hasler (SPÖ) vertreten, Stadträtin für Kultur und Wissenschaft der Landesregierung. Im Begleitheft der Veranstaltung findet sich neben einigen anderen Texten von Personen des öffentlichen Lebens mit Bezug zu den Shoah-Namensmauern auch ein kurzer Text von Michael Ludwig.²⁶⁰ Ansonsten bestehen offenkundig keine ausführlicheren öffentlichen Stellungnahmen von Ludwig zum Projekt.

4.1.2.3 Bundesregierung Kurz I

Die Unterstützung für das Projekt Shoah-Namensmauern durch die Bundesregierung Kurz I wurde am 12. März 2018 in einem Beschluss des Ministerrates festgehalten.²⁶¹ Im November 2018 wurde in einem weiteren Beschluss des Ministerrats festgehalten, dass der Bund den Großteil der Finanzierung übernimmt, 4.46 Millionen von insgesamt 5.29 Millionen Euro. 600.000 Euro wurden von den Bundesländern übernommen und weitere 230.000 Euro von österreichischen Unternehmen, gesammelt im Rahmen eines Charity-Dinners, organisiert von der Industriellenvereinigung.²⁶² Der Beschluss der türkis-blauen Bundesregierung unter dem Kanzler Sebastian Kurz die Shoah-Namensmauern zu unterstützen und zum Großteil zu finanzieren, stellt den entscheidenden Wendepunkt innerhalb des langwierigen Initiierungsprozesses der Gedenkstätte dar. Den Entscheidungen der

²⁵⁹ Gemeinderat, 59. Sitzung vom 19.11.2019, Wörtliches Protokoll, Seite 25 von 55, Stadt Wien, URL: <https://www.wien.gv.at/mdb/gr/2019/gr-059-w-2019-11-19-025.htm> (abgerufen 15.01.2023)

²⁶⁰ Bundeskanzleramt (Hg.), Programm, 14f.

²⁶¹ 11/12 Vortrag an den Ministerrat, Bundeskanzleramt.

²⁶² 34/17 Vortrag an den Ministerrat, Bundeskanzleramt; Fraglich ist, ob die Höhe der Finanzierung mit dem Europäischen Vergaberecht in Verbindung steht. Ab einer Kostensumme von 5,38 Mio Euro, die durch öffentliche Gelder beglichen wird, muss eine Ausschreibung durchgeführt werden. Dies würde die Entscheidung erklären einen Teil des Geldes aus nicht-öffentlichen Spendengeldern zu finanzieren - Regeln für die Vergabe öffentlicher Aufträge, Europäische Union, URL: https://europa.eu/youreurope/business/selling-in-eu/public-contracts/public-tendering-rules/index_de.htm#shortcut-8 (abgerufen 16.12.2022); Factsheet Shoah Namensmauern, Bundeskanzleramt.

Bundesregierung ging eine persönliche Bitte des Initiators Kurt Tutter um Unterstützung voraus. Dieser hatte sich im Jänner 2018 persönlich an Sebastian Kurz gewandt.²⁶³

Die Entscheidung, die Shoah-Namensmauern unterstützen, wurde im Kontext des Gedenkjahres 2018 getroffen.²⁶⁴ Erinnert wurde in diesem Jahr von staatlicher Seite insbesondere an die Gründung der Ersten Republik im Jahr 1918 und an den „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland im Jahr 1938. Zudem jährte sich das Revolutionsjahr 1848, das Jahr 1948, Jahr der Annahme der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (A-EMR) durch die UN-Vollversammlung sowie das Jahr 1968, Kulminationspunkt gesellschaftlichen Wandels in der Nachkriegszeit.²⁶⁵ Neben dem Beschluss zu den Shoah-Namensmauern wurde am 12. März 2018 im Rahmen eines Staatsaktes in der Wiener Hofburg an den „Anschluss“ erinnert.²⁶⁶ In seiner Rede bekundete Kurz die Unterstützung der Bundesregierung für die Shoah-Namensmauern und äußerte sich darüber hinaus vergleichsweise konkret zur Beteiligung von ÖsterreicherInnen an der NS-Verfolgung.²⁶⁷ Zur vergesellschaftenden Funktion von Gedenktagen als „Denkmäler[n] in der Zeit“ schreibt Aleida Assmann: „In Ergänzung zu den einsamen Formen der kulturellen Teilhabe braucht die Gesellschaft Möglichkeiten einer gemeinsamen Vergewisserung kultureller Identität in einem öffentlichen Raum. Diesen Raum schaffen die Denkmäler in der Zeit“.²⁶⁸ Das Bundeskanzleramt, unter der Vorgängerregierung, hatte zur Koordinierung und Unterstützung von Veranstaltungen und Veröffentlichungen im Gedenkjahr 2018 einen eigenen „Beirat für das Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018“ gegründet, unter der Schirmherrschaft des ehemaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer.²⁶⁹

²⁶³ Projekt Unterstützer, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/projekt-unterstuetzer/> (abgerufen 23.11.2022); Interview mit Kurt Y. Tutter, geführt von Nils Braune, 17.10, Text beim Verfasser.

²⁶⁴ Vgl. Dirk Rupnow, Heidemarie Uhl (Hg.), Gedenkjahr 2018. Vergangenheit im Fokus öffentlicher Kommunikation, Zeitgeschichte Heft 4 (2019), Wien 2019, 453-460.

²⁶⁵ Österreich 100.at, URL: <https://2018.hdgoe.at/> (abgerufen 09.02.2023).

²⁶⁶ Österreich gedenkt des "Anschlusses", Der Standard, 12.03.2018, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000075903699/oesterreich-gedenkt-des-jahrestags-des-anschlusses> (abgerufen 09.02.2023).

²⁶⁷ Bundeskanzler Kurz: "In Österreich darf es keinen Platz für Extremismus und Intoleranz geben", Bundeskanzleramt, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2017-2018/bundeskanzler-kurz-in-oesterreich-darf-es-keinen-platz-fur-extremismus-und-intoleranz-geben-.html> (abgerufen 09. 02. 2023).

²⁶⁸ Zit. n. Heidemarie Uhl, Gedenkjahre. Editorial, in: Rupnow, Uhl (Hg.): Gedenkjahr 2018, 453-460, 460.

²⁶⁹ Republik Österreich, 2018–100 Jahre Republik, Republik Österreich, URL: <http://www.oesterreich100.at> (abgerufen 28.12.2022).

Innerhalb der Bundesregierung traten in Bezug auf die Shoah-Namensmauern besonders Sebastian Kurz und Karoline Edtstadler hervor. Der damalige FPÖ-Vizekanzler Heinz-Christian Strache bekannte sich jedoch im November 2018 öffentlich zur Gedenkstätte.²⁷⁰ Ansonsten verblieb die FPÖ jedoch den ganzen Prozess über im Hintergrund. Darüber hinaus trat als weiterer bundespolitischer Akteur Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (ÖVP) als Unterstützer der Namensmauern auf. Sobotka, der auf Anfrage Tutters den Ehrenschatz für das Projekt Shoah-Namensmauern übernahm, empfing diesen persönlich am 04.09.2018.²⁷¹ Kurt Tutter wurde zusätzlich am Tag vor Eröffnung der Namensmauern-Gedenkstätte im Beisein von Alexander Schallenberg, Wolfgang Sobotka und Karoline Edtstadler, das „Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ verliehen.²⁷²

Ferner wurde die Entscheidung vor dem Hintergrund vermehrter Kritik an der Bundesregierung getroffen. Die ÖVP-FPÖ Bundesregierung unter Sebastian Kurz sah sich mit Antisemitismus-Vorwürfen sowie Vorwürfen über die Nähe von Regierungsangehörigen ins rechtsradikale Milieu konfrontiert. International zog die Regierungsbeteiligung der FPÖ vergleichsweise wenig internationale Kritik auf sich, anders als im Jahr 2000, als die ÖVP und die FPÖ erstmals eine Koalition auf Bundesebene bildeten. In der Zwischenzeit hatten in vielen anderen Ländern der EU rechte und rechtspopulistische Parteien an Einfluss gewonnen und die FPÖ hatte sich zudem in puncto Antisemitismus und NS-Verharmlosung verdeckter gehalten, als zu Zeiten Jörg Haiders.²⁷³ Eine Ausnahme stellt die israelische Reaktion dar. Offizielle VertreterInnen des Landes lehnen bis heute Gespräche und Treffen mit FPÖ-Politikern ab, wobei faktisch Beziehungen zwischen israelischen politischen AkteurInnen und der Partei bestehen.²⁷⁴ Zu einem Boykott bekannte sich auch die

²⁷⁰ Kultusgemeinde begrüßt Umsetzung der Gedenkmauer, Der Standard, 07.11.2018, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000090827670/kultusgemeinde-begruesst-umsetzung-der-gedenkmauer> (abgerufen 07.07.2022).

²⁷¹ Besuch des Holocaustüberlebenden Kurt Yakov Tutter bei Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Parlament Österreich, URL: <https://www.parlament.gv.at/SERV/FOTO/VER/833649/7947272.shtml> (abgerufen 19.12.2022).

²⁷² Ehrenzeichenverleihung an Kurt Tutter, Bundeskanzleramt, 08.11.2021, URL: https://fotoservice.bundeskanzleramt.at/bka/archiv/archiv_bk_schallenberg/20211108_tutter.html (abgerufen 05.09.2022).

²⁷³ Vgl. Dirk Rupnow, Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018, 463f.

²⁷⁴ Israel rejects meeting with far rightists in new Austrian government, Times of Israel, 18.12.2017, URL: <https://www.timesofisrael.com/israel-rejects-meetings-with-far-rightists-in-new-austrian-government/> (abgerufen 24.11.2022); Das seltsame Verhältnis der Kurz-Regierung zu Israel, Der Standard, 20.11.2018, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000091841129/das-seltsame-verhaeltnis-der-kurz-regierung-zu-israel> (abgerufen 11.01.2023).

Israelitischen Kultusgemeinde.²⁷⁵ An Intensität gewannen die Antisemitismus-Vorwürfe im Jänner 2018 mit der Liederbuch Affäre, die mit einem Bericht des Magazins FALTER am 23.Jänner begann. Verwiesen wurde auf antisemitische und den Holocaust beschönigende Inhalte eines Liederbuches der Burschenschaft Germania Wiener Neustadt, deren Vorsitzender der damaliger Spitzenkandidat der FPÖ in Niederösterreich Udo Landbauer war. Zuvor wurde bereits immer wieder auf die Mitgliedschaft von Regierungsmitgliedern der FPÖ in deutschnationalen Studentenverbindungen hingewiesen.²⁷⁶ Einige Tage vor der Liederbuch-Affäre hatte zudem die Forderung des damaligen FPÖ-Innenministers Kickl, AsylwerberInnen „konzentriert“ unterzubringen, für Aufsehen gesorgt.²⁷⁷

Angesichts ihrer Regierungsbeteiligung kann ein gesteigertes Interesse der FPÖ-Führung, den Vorwürfen etwas entgegenzustellen, beobachtet werden. Bereits in den Monaten vor der Nationalratswahl, als eine Regierungsbeteiligung der FPÖ bereits möglich schien, machte die Wiener FPÖ mit Initiativen hinsichtlich der Gedenkens an die Opfer der Vernichtungsstätte Maly Trostinec auf sich aufmerksam. Die Partei kündigte im Wiener Gemeinderat einen Beschlussantrag zur Unterstützung eines Denkmals in Maly Trostinec an.²⁷⁸ Ferner reiste der damalige FPÖ-Vize-Bürgermeister Wiens Johann Gudenus, Sohn des einst als Holocaust-Leugner verurteilten FPÖ-Politikers John Gudenus, im Juni 2017 gemeinsam mit seinem Parteikollegen, dem jüdischen Nationalratsabgeordneten David Lasar, zum Ort der Vernichtungsstätte Maly Trostinec, um der dort ermordeten Holocaust-Opfer zu gedenken.²⁷⁹ Staatliche Unterstützung für ein Denkmal-Projekt in Maly Trostinec war bereits im Jahr 2016 durch einen Vier-Parteien-Entschließungsantrag (ÖVP, SPÖ, Neos, Grüne) bekundet worden.²⁸⁰ Dass das Projekt in der Folge, trotz des Entschließungsantrags, keine Fortschritte machte, sorgte für Kritik. Das Projekt wurde von Bundeskanzler Kern an den damaligen Außenminister Sebastian Kurz delegiert.

²⁷⁵ IKG-Beschluss: Keine Kontakte zur FPÖ, Israelitische Kultusgemeinde, URL: <https://www.ikg-wien.at/nachrichten/ikg-beschluss-keine-kontakte-zur-fpoe> (abgerufen 24.11.2022).

²⁷⁶ FPÖ. Der Einfluss der Burschenschaften ist größer denn je, Profil, 20.11.2017, URL: <https://www.profil.at/oesterreich/fpoe-einfluss-burschenschafter-8440474> (abgerufen 24.11.2022).

²⁷⁷ Wie viel braun trägt türkis-blau?, Kurier, 24.01.2018, URL: <https://kurier.at/politik/inland/causalandbauer-wie-viel-braun-vertraegt-tuerkis-blau/308.128.405> (abgerufen 16.01.2023).

²⁷⁸ Holocaust-Mahnmal: Allparteienbeschluss in Wien nach FPÖ-Vorstoß, Der Standard, 26.06.2017, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000059833981/maly-trostinec-mahnmal-wiener-allparteienbeschluss-nach-fpoe-vorstoss> (abgerufen 20.01.2023).

²⁷⁹ "Ich bin kein Klon meines Vaters", Kurier, 08.04.2017, URL: <https://kurier.at/chronik/weltchronik/ich-bin-kein-klon-meines-vaters/257.182.629> (abgerufen 09.02.2023).

²⁸⁰ Errichtung eines Denkmals für die aus Österreich stammenden Opfer bei Maly Trostinec (1760/A(E)), Parlament Österreich, URL: https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2016/pk1076#XXV_BI_00073 (abgerufen 20.01.2023).

Somit stand Kurz auch persönlich in der Kritik.²⁸¹ In der ersten Sitzung des Ministerrates der neuen ÖVP-FPÖ-Bundesregierung am 19. Dezember 2017 wurde schließlich beschlossen, dass das Denkmal „auf Antrag des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers“ (Sebastian Kurz und Heinz-Christian Strache) ein „besonderes Anliegen“ der Bundesregierung darstellt.²⁸² Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln des Bundeskanzleramtes und des Nationalfonds.²⁸³

Im Kontext der Liederbuch-Affäre forderte Strache am 26. Jänner 2018 auf dem von der FPÖ organisierten Akademikerball von den Anwesenden ein Bekenntnis zum Holocaust-Gedenken und gegen Antisemitismus: „Die Verantwortung und das Gedenken an die Opfer des Holocaust sind uns Verpflichtung und Verantwortung in der Gegenwart und für kommende Generationen“.²⁸⁴ Auf dem Parteitag am 12. Februar 2018 wurde ferner die „Rot-Weiss-Rot“-Erklärung veröffentlicht in der sich die Partei gegen „Gewalt“, „Totalitarismus“ und „Antisemitismus“ sowie „importierten Antisemitismus“ ausspricht. Zudem wurde beschlossen, dass eine „Historikerkommission“ sich „mit den Fehlern der eigenen Vergangenheit“ auseinandersetzen soll.²⁸⁵ So gab die Partei vor die im Kontext der „Liederbuch-Affäre“ aufgetauchten Vorwürfe mittels der Kommission prüfen zu lassen.²⁸⁶ Der breitgefächerte Bericht „zur Geschichte des Dritten Lagers und der FPÖ“ wurde schließlich etwa 11 Monate später veröffentlicht.²⁸⁷ Zur Gedenkveranstaltung für die Holocaust-Opfer in der Gedenkstätte Mauthausen am 5. Mai 2018, dem Jahrestag der Befreiung des Lagers, wurde die FPÖ explizit nicht eingeladen, worüber die

²⁸¹ Kern, Kurz und das Mahnmal für die Wiener Juden, Der Standard, 07.11.2017, URL: <https://www.der-standard.at/story/2000067303561/kern-kurz-und-das-mahnmal-fuer-die-wiener-juden> (01.02.2023).

²⁸² Finanzierung des Denkmals für Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungslagers Maly Trostinec (691/AB), Parlament Österreich, unter: <https://www.parlament.gv.at/gegenstand/XXVI/AB/691> (abgerufen 01.02.2023)

²⁸³ 52/15 Vortrag an den Ministerrat, Bundeskanzleramt, URL: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:ccece5be-90ef-49bb-be17-c1c0de388fcf/52_15_mrv.pdf (angerufen 20.02.2023).

²⁸⁴ Strache will keine Antisemiten am Akademikerball, Kurier, 26.01.2018, URL: <https://kurier.at/politik/inland/strache-will-keine-antisemiten-am-akademikerball/308.372.897> (abgerufen 18.01.2023); Strache: Shitstorm für Kritik an Antisemitismus, Kurier, 27.01.2018, URL: <https://kurier.at/politik/inland/facebook-fans-nehmen-strache-verurteilung-des-antisemitismus-uebel/308.487.208> (abgerufen 16.01.2023).

²⁸⁵ „Strache: Wir werden den Dialog suchen“, Kurier, 26.01.2018, URL: <https://kurier.at/politik/inland/strache-wir-werden-den-dialog-suchen/308.535.468> (abgerufen 18.01.2023).

²⁸⁶ Historikerkommission: Wie die FPÖ braune Flecken sucht, Die Presse, 13.02.2018, URL: <https://www.diepresse.com/5371322/historikerkommission-wie-die-fpoe-braune-flecken-sucht> (abgerufen 18.01.2023).

²⁸⁷ Bericht der Historikerkommission. Analysen und Materialien zur Geschichte des Dritten Lagers und der FPÖ, unter: https://www.fpoe.at/fileadmin/user_upload/www.fpoe.at/dokumente/2019/PDFs/Buch-Historikerkommission-Web.pdf (abgerufen 18.01.2023).

Parteiführung Bedauern äußerte.²⁸⁸ Stattdessen nahmen VertreterInnen der Partei an einer Gedenkveranstaltung am „Mahnmal für die Opfer von Krieg und Faschismus“ am Albertinaplatz in Wien teil. Vizekanzler Strache erinnert in seiner damaligen Rede gesondert an das Leid der Jüdinnen und Juden im Holocaust und zitiert den jüdischen Lyriker und Holocaust-Überlebenden Erich Fried.²⁸⁹ Darüber hinaus nahm Strache auf das Mahnmal Bezug, konkrete Verweise auf das Leid der Wehrmachtssoldaten oder der Zivilbevölkerung, die das Mahnmal ebenfalls enthält, finden sich keine, wenn diese auch als mitgemeint betrachtet werden können, wenn von „allen Opfern und allen Überlebenden dieser Zeit“ die Rede ist.²⁹⁰

Sebastian Kurz bezeichnete in Bezug auf den Nationalsozialismus die Holocaust-Überlebenden als einen zentralen Referenzpunkt. Nicht zuletzt deutlich wird dies in der kürzlich erschienenen Biografie des ehemaligen ÖVP-Politikers, die dieser mithilfe der Krone-Journalistin Conny Bischofberger verfasst hat. Darin beschreibt Kurz neben seinem Besuch in Mauthausen sein Zusammentreffen mit einem Holocaust-Überlebenden als prägendes Erlebnis. Ferner kommentiert Kurz ein Zusammentreffen mit Holocaust-Überlebenden während seiner Auslandsreise nach Israel: „Damals wurde mir klar, wie viel Österreich diesen Menschen in ihrer Zerrissenheit persönlich bedeutet. Einerseits ist Österreich als Ort, an dem sie aufgewachsen und groß geworden sind, etwas Besonderes und auch Schönes, gleichzeitig ist es aber auch der Ort, an dem ihnen alles genommen wurde. [...] Zu erleben, dass bei diesen Menschen trotz all dem Schrecklichen auch eine starke Sehnsucht da ist, Frieden mit ihrer alten Heimat zu schließen, hat mich sehr bewegt“.²⁹¹ Den in Österreich lebenden Holocaust-Überlebenden Victor Klein hatte Kurz bei seiner Reise nach Israel mitgenommen. Gemeinsam legten beide einen Kranz in der Gedenkhalle von Yad Vashem nieder.²⁹²

²⁸⁸ Mauthausen Gedenken: FPÖ Politiker unerwünscht, 29.04.2018, URL: <https://www.die-presse.com/5414693/mauthausen-gedenken-fpoe-politiker-unerwuentscht> (abgerufen 18.01.2023).

²⁸⁹ Vgl. Rupnow, Gedenkjahr 2018, 467f.

²⁹⁰ Vizekanzler Strache Rede Albertinaplatz, Bundeskanzleramt, 06.05.2018, URL: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:ce1974a7-14df-430e-b4bb-ebd9d13c83b3/VK_rede_albertina060518_de.pdf (abgerufen 20.12.2022).

²⁹¹ Sebastian Kurz, Conny Bischofberger, Reden wir über Politik, Wien 2022, 199.

²⁹² Kurz in Israel: "Zuneigung und ein Loch in der Seele", Kurier, 10.06.2018, URL: <https://kurier.at/politik/inland/kurz-in-israel-zuneigung-und-ein-loch-in-der-seele/400048757> (abgerufen 22.11.2022); Besuch des Österreichischen Bundeskanzlers in Yad Vashem, Yad Vashem, URL: <https://www.yadvashem.org/de/events/10-june-2018.html> (abgerufen 17.01.2023).

In seiner Rede bei der Antisemitismus-Konferenz 2018 („An End to Antisemitism“) verwies Kurz erneut auf Holocaust-Überlebende und konkretisierte dabei deren erinnerungskulturelle Rolle und Bedeutung, die diesen seiner Meinung nach zukommt: „Given all that, I still believe that direct contact with Holocaust survivors is crucial, not only they can describe what they and their families had to suffer, what all those had to suffer who did not survive. Although listening to the Holocaust survivors and their suffering can be difficult and painful – that was at least my experience when meeting Holocaust survivors for the first time – I do believe that it was encounters with Holocaust survivors that brought about a change of attitude here in Austria”.²⁹³ Im November 2018 besuchten Holocaust-Überlebende aus Israel Österreich, auf Einladung von Sebastian Kurz.²⁹⁴ Im Juli 2021 überreichte Sebastian Kurz Holocaust-Überlebenden und Nachfahren in New York in einem symbolischen Akt die österreichische Staatsbürgerschaft. Die medienwirksame Vergabe folgte auf die Anpassung des Staatsbürgerschaftsgesetzes für Überlebende der NS-Verfolgung und deren Nachkommen.²⁹⁵

Gleichzeitig zeigte sich im Gedenkjahr 2018 auf der Seite der ÖVP ein allgemein gesteigertes geschichtspolitisches Handeln in Bezug auf den Nationalsozialismus.²⁹⁶ Die Haupt-AkteurInnen benennt Kurz in seiner Biografie. Auf die Unterstützung für Israel, die jüdische Gemeinde und die Vergabe der Staatsbürgerschaften an Überlebende und Angehörige von Opfern Bezug nehmend wird Kurz mit den folgenden Worten zitiert: „bei allen [...] Schritten haben mich Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Bundesministerin Karoline Edtstadler, der Nationalratsabgeordnete Martin Engelberg aber natürlich ganz besonders der Präsident der Kultusgemeinde Ossi Deutsch stets unterstützt.“ Am 18. Februar 2018 eröffnete Sebastian Kurz die Antisemitismus-Konferenz „An End to Antisemitism“ im Wiener Rathaus. Der französische Philosoph und Aktivist Bernhard Strauss Levy sprach sich in der Eröffnungsrede für den Bau der Shoah-Namensmauern

²⁹³ Zit. n. Sebastian Kurz, Leadership Talk by the Federal Chancellor of the Republic of Austria, in: Armin Lange, Kerstin Mayerhofer et al. (Hg.), *Comprehending and Confronting Antisemitism. A multi-faceted approach* (Volume 1), Berlin/Boston 2019, 21-22, 21.

²⁹⁴ Christian Zöchling, Holocaust-Überlebende besuchen Wien, profil, URL: <https://www.profil.at/oesterreich/holocaust-ueberlebende-besuchen-wien/400891310> (abgerufen 02.06.2022).

²⁹⁵ Kurz überreichte Staatsbürgerschaften an NS-Opfer-Nachfahren, Der Standard, 14.07.2021, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000128173503/kurz-ueberreichte-staatsbuergerschaften-an-ns-opfer-nachfahren> (abgerufen 12.08.2022).

²⁹⁶ <<Die Frage ist immer, ob es nachwirkt>> [Interview mit Oliver Rathkolb], Augustin 471 (11/2018), 6f.

aus.²⁹⁷ Kurz sagte in seiner Rede bereits die Unterstützung für das Projekt zu.²⁹⁸ Am 09. November 2018, dem Jahrestag des Novemberpogroms, wurde im Parlament eine Gedenkveranstaltung abgehalten. Auf Einladung der Bundesregierung eine größere Gruppe Holocaust-Überlebender, die meisten davon waren aus dem Ausland angereist.²⁹⁹

In Verbindung bringt Kurz sein Engagement bzw. das Engagement der Bundesregierung im Bereich des Holocaust-Gedenkens und der Unterstützung der Überlebenden mit der Unterstützung für den Staat Israel. In seiner jüngsten Biografie finden sich die Erläuterungen rund um das Thema Holocaust in dem Kapitel „Israel“. Darin spricht Kurz seine Anerkennung für das Prosperieren des israelischen Staates, trotz der widrigen Bedingungen, aus.³⁰⁰ Sein besonderes Interesse für enge und freundliche österreichisch-israelische Beziehungen bekräftigte der Politiker zu diversen Anlässen, nicht zuletzt in seiner Rede vor dem American Jewish Congress im Jahr 2019, zu welchem Kurz als erster österreichischer Kanzler sprach.³⁰¹

4.2 Die namentliche Erfassung der österreichischen Holocaust-Opfer

Die auf den Namensmauern eingravierten Lebensdaten (Vorname, Nachname, Geburtsdatum) der Holocaust-Opfer aus Österreich fußen auf den Recherchen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW).³⁰² Das DÖW wurde 1963 von einer Gruppe ehemaliger Widerstandskämpfer, KZ-Häftlinge, aus dem Exil zurückgekehrter Personen und junger Historiker gegründet. Von da an erforschte und archivierte die Institution die Geschichte der Opposition und des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in Österreich. Im Lauf der Zeit erstreckte sich die Forschungsarbeit immer mehr auf das gesamte Spektrum der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich. Zu

²⁹⁷ Suche nach einem Handbuch gegen Judenhass, Die Presse, 20.02.2018, URL: <https://www.die-presse.com/5374781/suche-nach-einem-handbuch-gegen-judenhass> (abgerufen 16.12.2022).

²⁹⁸ Kurz, Leadership Talk, 21.

²⁹⁹ Holocaust-Überlebende besuchen Wien, Profil, 14.11.2018, URL: <https://www.profil.at/oesterreich/holocaust-ueberlebende-besuchen-wien/400891310> (abgerufen 22.12.2022).

³⁰⁰ Kurz, Bischofberger, Reden wir über Politik, 197-205.

³⁰¹ Ebd., 197.

³⁰² Die Namen, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/kontakt/> (abgerufen 21.11.2022); Das DÖW unterstützt die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte vorbehaltlos, DÖW, URL: <https://www.doew.at/neues/das-doew-unterstuetzt-die-shoah-namensmauern-gedenkstaette-vorbehaltlos> (abgerufen 21.11.2022).

weiteren zentralen Forschungsschwerpunkten entwickelten sich zunächst vor allem die Geschichte des Lebens und Wirkens österreichischer ExilantInnen sowie die Geschichte des Rechtsextremismus in Österreich seit 1945. Später kamen als Schwerpunkte die Forschung zum Holocaust, zu den NS-Medizinverbrechen, zur Nachkriegsjustiz sowie zur Restitution und Entschädigung hinzu.³⁰³ Das DÖW sorgte in seiner Geschichte immer wieder für Aufsehen indem es auf die NS-Vergangenheit von Personen des öffentlichen Lebens verwies und dazu Forschungsergebnisse präsentierte, weshalb das DÖW auch als Anstoßgeber für Debatten rund um den Nationalsozialismus und den Holocaust angesehen werden kann. Bis zur Eröffnung des Hauses der Geschichte Österreichs (HdGÖ) im November 2018 beherbergte das im 1. Wiener Gemeindebezirk ansässige DÖW die einzige umfassende Dauerausstellung zum Nationalsozialismus in Österreich.³⁰⁴

Das DÖW galt besonders in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens als eine von der politischen Linken dominierte Institution. Folglich wurde es vornehmlich, wenn auch bei Weitem nicht ausschließlich, von konservativen und rechten politischen AkteurInnen kritisiert, angegriffen, als „Nestbeschmutzer“ verleumdet. Besonders heftig wurden die Auseinandersetzungen im Zuge der Kritik des DÖW an der FPÖ unter Jörg Haider.³⁰⁵ Kritik aus anderer Richtung wurde am DÖW vermehrt seit der Waldheim-Affäre laut. Der Institution wurde vorgeworfen die Opferthese durch eine „Inszenierung des Widerstandes“ im Geiste der Moskauer Deklaration zu stützen.³⁰⁶ Wolfgang Neugebauer, ehemaliger Leiter des DÖWs, entgegnete, dass die Widerstandsforschung „nicht der vom offiziellen Österreich vertretenen 'Opfertheorie', sondern dem Bemühen um Selbstdarstellung der Widerstandskämpfer und Verfolgten und deren Selbstbehauptung gegen Ignoranz und Verdrängung“ entsprungen sei.³⁰⁷ Heute kann das DÖW mit seiner 2005 eröffneten Dauerausstellung als Träger eines transformierten Österreichischen Gedächtnis angesehen

³⁰³ Brigitte Bailer, 50 Jahre Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. Jahrbuch 2013, Wien 2013, 9-30, 9-12; Peter Larndorfer, Das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes und seine Ausstellungen, in: Rupnow, Uhl (Hg.), Zeitgeschichte ausstellen in Österreich, 117-149, 119, 122f.; Kurze Information, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, URL: <https://www.doew.at/wir-ueber-uns/kurze-information> (abgerufen 21.11.2022).

³⁰⁴ Bailer, Dokumentationsarchiv, 22.

³⁰⁵ Dokumentationsarchiv feiert 40-Jahr-Jubiläum, Der Standard, 02.05.2003, URL: <https://www.derstandard.at/story/1287303/dokumentationsarchiv-feiert-40-jahr-jubilaeum> (abgerufen 21.11.2022).

³⁰⁶ Peter Larndorfer, Dokumentationsarchiv, 122.

³⁰⁷ 40 Jahre Dokumentationsarchiv (DÖW), ORF, URL: <https://sciencev1.orf.at/news/74925.html> (abgerufen 21.11.2022).

werden sowie als weitestgehend öffentlich verankert, wie Peter Larndorfer feststellt, nicht zuletzt aufgrund der Zusammensetzung der Gremien, wie auch aufgrund der weitestgehend öffentlichen Finanzierung.³⁰⁸

Im Schatten der Waldheim-Affäre wandte sich der Leiter der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Yitzhak Arad, im März 1987 an Bundeskanzler Franz Vranitzky und ersuchte diesen, die Erstellung eines Gedenkbuch für die ermordeten Jüdinnen und Juden aus Österreich in die Wege zu leiten, nach dem Vorbild des Gedenkbuches der Bundesrepublik Deutschland. Vier Jahre später, im Jahr 1991, wurde das DÖW schließlich vom Wissenschaftsministerium damit beauftragt, eine Vorstudie für dieses Projekt zu erstellen.³⁰⁹ Die Arbeit der namentlichen Erfassung führte insgesamt zu einem deutlichen Ausbau der Forschung zum Holocaust in der Arbeit des DÖWs.³¹⁰ Es folgten in den 00er Jahren Erfassungsprojekte zu weiteren Opfer-Gruppen.³¹¹

Die Finanzierung des Projekts der namentlichen Erfassung der österreichischen Holocaust-Opfer gestaltete sich zunächst als schwierig.³¹² Zu den Schwierigkeiten von Erfassungsprojekten schreibt Christine Schindler, Mitarbeiterin des DÖWs: „Erfassungsprojekte, die auch die Basis weiterführender Forschungsarbeiten darstellen, stehen zahlreichen Hindernissen gegenüber, insbesondere einer schwierigen Quellenlage, komplexen Definitionsnotwendigkeiten und zu oft auch einer mangelnden Finanzierung. Sie basieren alle auf dem Engagement einzelner WissenschaftlerInnen und der Mithilfe von Angehörigen, Lager und Glaubensgemeinschaften sowie der Bereitschaft öffentlicher Stellen und Subventionsgeber. Abseits sternschnuppenverglühender Gedenk-Inszenierungen bedeuten diese stillen Erfassungsprojekte mühevollen Kleinarbeit, zähe Recherchen, penible Erfassung und sensiblen Umgang mit den erhobenen Daten und permanente Reflexion über das Gedenkanliegen und den Forschungsanspruch“.³¹³

Die zentrale Quellenbasis bildeten die aus verschiedenen Einrichtungen zusammengetragenen Deportationslisten, die Kartei betreffend Suchanfragen des American Joint

³⁰⁸ Peter Larndorfer, Dokumentationsarchiv, 122-126.

³⁰⁹ Brigitte Bailer, Gerhard Ungar, Die namentliche Erfassung der österreichischen Holocaust-Opfer, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. Jahrbuch 2013, Wien 2013, 63-73, hier 63.

³¹⁰ Vgl. Bailer, Dokumentationsarchiv, 12.

³¹¹ Christine Schindler, Vorbemerkung, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Schwerpunkt. Namentliche Erfassung von NS-Opfern, Wien 2007, 7-12, hier 7.

³¹² Bailer, Ungar, namentliche Erfassung, 63f.

³¹³ Christine Schindler, Vorbemerkung, 8.

Distribution Committee (JOINT Kartei), Unterlagen der Finanzbehörden zur Einziehung des restlichen Vermögens der Deportierten sowie die Kundmachungen von Vermögensentziehungen im „Völkischen Beobachter“. Um auch jene Personen aus Österreich, die vor der Verfolgung ins Ausland geflüchtet waren, sich jedoch im Verlauf des Krieges im Herrschaftsgebiet des Nationalsozialismus wiederfanden und deportiert wurden, namentlich korrekt zu erfassen, musste primär auf existierende Publikationen zurückgegriffen werden, insbesondere auf Gedenkbücher verschiedener Nationen und Lagergedenkstätten. Diese wurden, sofern möglich, mit anderen Quellen abgeglichen.³¹⁴

Die Idee, die recherchierten Namen der Opfer in ein Denkmal in Wien zu integrieren wurde in der Vergangenheit bereits von Simon Wiesenthal erhoben. 1994 schlug Wiesenthal vor das in der Kritik stehende „Mahnmal gegen Krieg und Faschismus“ durch einen Zusatzstein mit den Namen der jüdischen Opfer zu ergänzen. Später sprach sich dieser für eine Integration der Namen in das Holocaust-Mahnmal von Rachel Whiteread aus. Unter Verweis auf den Stand der Forschung wurde dies vom DÖW als nicht umsetzbar erklärt. Jedoch wurde Ende 2000 im, parallel zum Mahnmal errichteten, Misrachi-Haus am Judenplatz Computer-Terminals eingerichtet, auf welchen die Opfer-Datenbank des DÖW abrufbar war.³¹⁵ Seit Jänner 2001 ist die Datenbank frei im Internet abrufbar.³¹⁶ Ebenso kann die DÖW-Datenbank heute über Terminals in Haus der Geschichte Österreichs abgerufen werden.³¹⁷

In der Datenbank und folglich auch auf den Shoah-Namensmauern werden alle Personen als „Shoah-Opfer aus Österreich“ erfasst, „die in der Shoah ermordet wurden und entweder vor 1938 die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen, auf dem Gebiet des heutigen Österreich geboren wurden oder dort heimatberechtigt waren, sowie Personen, die über die Dauer von zehn Jahren in Österreich wohnhaft waren“.³¹⁸ Die für die Shoah-Namensmauern verwendete Definition der Kategorie „Shoah-Opfer aus Österreich“ ist

³¹⁴ Bailer, Ungar, Die namentliche Erfassung, 67ff.

³¹⁵ Ebd., 64.

³¹⁶ Opferdatenbank, DÖW, URL: <https://www.doew.at/personensuche> (abgerufen 17.03.2022); Internetdatenbank listet österreichische Holocaust-Opfer auf, Der Standard, 19.02.2001, URL: <https://www.derstandard.at/story/483796/internet-datenbank-listet-oesterreichische-holocaust-opfer-auf> (abgerufen 26.08.2022).

³¹⁷ Vgl. Christine Schindler, Jeden Tag ein Gedenktag. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 2018, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Deportation und Vernichtung. Maly Trostinec, Wien 2019, 303-358, 306.

³¹⁸ Wolfgang Schellenbacher, SICHTBAR MACHEN. Die Opferdaten des DÖW und die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte, in: DÖW (Hg.), Mittelungen 249 (2021), 1-3, 3.

zwangsweise nicht frei von Lücken.³¹⁹ Eine Vielzahl von Toden durch „Unfälle, Entbehrungen, Aufregungen, mangelnde medizinische Versorgung und ähnliches“ können theoretisch mit dem Holocaust in Verbindung gebracht werden.³²⁰ Eine lückenlose Definition ist aufgrund der nicht immer genau erfassbaren, individuellen Todesumstände praktisch nicht möglich. So werden Personen, deren Tod auf die widrigen Umstände in einem Flüchtlingslager zurückgeführt werden kann, nicht in die Datenbank aufgenommen. Dies gilt ebenfalls für Personen, die erst nach dem Ende des Krieges an den gesundheitlichen Schäden, die sie durch die Verfolgung erlitten hatten, etwa infolge von Zwangsarbeit. Aufgenommen werden hingegen Personen, die im Herrschaftsgebiet des Nationalsozialismus und seiner Verbündeten Suizid begangen haben. Dies betrifft etwa die mehreren hundert Jüdinnen und Juden die zwischen Jänner und April 1938, im Kontext des „Anschlusses“, Suizid begangen haben.³²¹

Darüber hinaus besteht bei den Namensmauern eine weitere grundsätzliche definitorische Problematik. In der Datenbank des DÖW werden alle Personen als „Holocaust-Opfer“ erfasst, die während der Herrschaft des Nationalsozialismus auf der Grundlage der „Nürnberger Rassegesetze“ als Jüdinnen und Juden bzw. als sogenannte Mischlinge verfolgt wurden. Unabhängig von dem Selbstverständnis der Personen. Die Shoah-Namensmauern weisen diese als „jüdische Kinder, Frauen und Männer“ aus. Folglich umfasst dies auch eine Vielzahl von Menschen, die weder gemäß jüdischer Tradition, noch nach eigenem Verständnis jüdisch waren. Dazu zählen insbesondere Personen christlicher Konfession jüdischer Herkunft oder Personen, deren Familie zum Großteil nicht-jüdischer Herkunft ist.³²² Als Shoah-Opfer „aus Österreich“ gelten wiederum alle den oben genannten Kriterien entsprechenden Personen, die „vor 1938 die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen, auf dem Gebiet des heutigen Österreich geboren wurden oder dort heimatberechtigt waren, sowie Personen, die über die Dauer von zehn Jahren in Österreich wohnhaft waren“.³²³ Anders als die übrigen Namensdenkmäler befinden sich auf der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte folglich die Namen von mehr oder minder in Österreich

³¹⁹ Vgl. Florian Freund, Hans Safrian, Vertreibung und Ermordung. Zum Schicksal der österreichischen Juden 1938-1945. Das Projekt „Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer“, Wien 1993, 41.

³²⁰ Freund, Safrian, Vertreibung und Ermordung, 43f.

³²¹ Schellenbacher, SICHTBAR MACHEN, 3.

³²² Freund, Safrian, Vertreibung und Ermordung, 41.

³²³ Shoah Namensmauern Gedenkstätte in Wien - Aufruf zur Überprüfung der Namen, 2. Juli 2020, DÖW, URL: <https://www.doew.at/neues/shoah-namensmauern-gedenkstaette-in-wien> (abgerufen 10.01.2023).

beheimateten Personen. Nicht auf dem Denkmal finden sich folglich die Namen von Opfern ausländischer Herkunft, die auf österreichischem Boden Verfolgung erlitten haben oder von Österreich aus deportiert wurden.

Das DÖW rief international im Rahmen der Planung zu den Shoah-Namensmauern dazu auf, die in der Datenbank festgehaltenen Informationen zu den Opfern zu überprüfen und fehlerhafte Angaben sowie die Daten nicht aufgeführter Personen mitzuteilen.³²⁴ Darauf folgten teils emotionale Korrespondenzen mit Angehörigen, die sich beim DÖW für eine Aufnahme von Opfern bei den Shoah-Namensmauern einsetzten, was gemäß den erwähnten definitorischen Einschränkungen nicht immer möglich war. Insgesamt erhielt das DÖW etwa 2000 E-Mails. Für Diskussionen sorgte auch die Schreibweise von Namen. Da diese um 1900, insbesondere in der mehrsprachigen Habsburgermonarchie, nicht immer eindeutig festgehalten wurden, gingen Angehörige zum Teil von Schreibweisen aus, die der Datenbank und den Quellen des DÖWs widersprachen.³²⁵ Am 17. September 2020 übergab der Wissenschaftliche Leiter des DÖW Wolfgang Neugebauer die Liste der Namen für die Shoah-Namensmauern an Bundesministerin Karoline Edtstadler.³²⁶ Das Ausmaß der Rückmeldungen verdeutlicht, dass die Anführung der Namen und die Korrektheit der persönlichen Daten von Opfern weiterhin ein Anliegen ist für viele Überlebende, Nachkommen und anderweitig in Beziehung zu Opfern stehenden Personen. Auch dann, wenn diese kaum oder gar keine Beziehungen (mehr) zu Österreich haben. So erfuhr das DÖW auch von Angehörigen, dass sie anlässlich der Eröffnung der Namensmauern Flüge nach Wien gebucht hatten.³²⁷ Auch abseits der Arbeit zu der Gedenkstätte steht das DÖW noch regelmäßig in Kontakt zu Angehörigen. Seit dem Aufstieg der Familienforschung registrierte die Institution eine deutliche Zunahme von Korrespondenzen.³²⁸

³²⁴ Aufruf zur Überprüfung; Call to verify database of Austrian Holocaust victims for Wall of Names Memorial, European Jewish Congress, Link: <https://eurojewcong.org/news/communities-news/austria/call-to-verify-database-of-austrian-holocaust-victims-for-wall-of-names-memorial/> (abgerufen 01.02.2022).

³²⁵ Vgl. Interview mit Wolfgang Schellenbacher, geführt vom Verfasser, Wien, 14.01.2022, zusammenfassende Transkription im Besitz des Verfassers.

³²⁶ Factsheet Shoah Namensmauern, Bundeskanzleramt.

³²⁷ Interview mit Wolfgang Schellenbacher, geführt vom Verfasser, Wien, 14.01.2022.

³²⁸ Informationen über bisher unbekannte Vorfahren ermögliche es den Menschen, die eigene Existenz als verankert zu erfahren, sich zugehörig zu fühlen. Vgl. Ernst Eichler, Gerold Hilty et al. (Hg.), Namenforschung/Name Studies/Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik/An international Handbook of Onomastics/Manuel international d'onomastique (Band 2), Berlin/New York 1996, 1312.

Der Arbeit des DÖW, die ein zentrales Fundament der Shoah-Namensmauern darstellt, wurde im Verlauf der Entstehung der Gedenkstätte auffällig wenig öffentliche Aufmerksamkeit geschenkt. VertreterInnen des DÖWs sind auf den medial verbreiteten Fotos während der Bauphase der Namensmauern nicht zu finden. Während des Baubeginns und während der Eröffnungsfeier blieb die Forschungsarbeit des DÖW ebenfalls unerwähnt. An der fertiggestellten Gedenkstätte ist das DÖW am Zugang auf einer Tafel vermerkt, gemeinsam mit anderen Personen und Institutionen, welche die Errichtung der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte unterstützt hatten. Eine vom ORF anonym zitierte Zeithistorikerin sieht das Image des DÖWs als einer „urlinken“ Organisation als den Grund dafür, dass die weitestgehend konservativen UnterstützerInnen des Denkmals der Arbeit des DÖW keine Aufmerksamkeit schenkten, wobei eingewendet werden kann, dass dieses Image des DÖWs, wie bereits angedeutet, heute nur noch von geringer Relevanz ist.

4.3 Konzept und Ästhetik

Die „Gedenkstätte für die in der Shoah-ermordeten jüdischen Kinder, Frauen und Männer“ („Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte“) besteht aus 160 elliptisch angeordneten „Steintafeln“ aus Granit, mit einer Breite von jeweils 101cm. Fünf Steintafeln sind jeweils zu einem „Mauersegment“ zusammengefasst. In diese Steintafeln sind die Familiennamen, Vornamen und Geburtsjahre (in dieser Reihenfolge) von Opfern eingraviert, alphabetisch geordnet nach den Anfangsbuchstaben der Familiennamen. Zwischen den Mauersegmenten ist ein Abstand von etwa einem halben Meter. Als Basis für die Mauersegmente dienen schmale, quaderförmige Granitblöcke. In jeden zweiten dieser Granitblöcke ist ein Licht-Element eingelassen, das die Namen auch im Dunkeln lesbar macht. Zwischen den Mauersegmenten befinden sich ebenfalls Licht-Elemente, die den Weg beleuchten. Eine erste Visualisierung wurde durch den kanadischen Architekten John Cirka geschaffen. Die finale architektonische Planung der Gedenkstätte wurde von dem österreichischen Architekten Wolfgang Wehofer vorgenommen.³²⁹ Der verwendete Granitstein ist im Handel unter dem Namen „Kashmir-Gold“ bekannt und stammt aus Indien. Unklarheit bestand zeitweise über die dortigen Produktionsbedingungen. Laut ORF

³²⁹ Factsheet Namensmauern, Bundeskanzleramt.

wurden Befürchtungen geäußert, dass am Ort des Abbaus Kinderarbeit geleistet würde.³³⁰ Die Steinmetzarbeiten wurden von der Firma Breitwieser aus Tulln durchgeführt.³³¹ Anschließend wurden die Granittafeln von der Firma Strack-Design aus Loretto graviert.³³² Der offizielle Zugang zur Gedenkstätte befindet sich an der Alser Straße.³³³ Ein weiterer Zugang/Ausgang befindet sich am Otto-Wagner-Platz/Österreichische Nationalbank. Dort findet sich auf der Rückseite eines Mauersegments der Hinweis, dass der eigentliche Zugang der Gedenkstätte auf der Seite der Alser Straße gelegen ist. Vor dem Zugang zur Gedenkstätte auf der Seite der Alser Straße befindet sich eine Zusatzmauer mit einer Inschrift in der auf die anderen Opfer-Gruppen Bezug genommen wird. Verwiesen wird auf die „hunderttausenden Menschen aus Österreich“, die „verfolgt, gequält und getötet“ wurden. Anschließend werden die größten Gruppen der Opfer der Verfolgung aufgezählt. Darauf folgend die politischen Verfolgten und Deserteure. Im letzten Absatz wird auf Personen verwiesen, die als „Ausländerinnen und Ausländer auf dem Staatsgebiet des heutigen Österreich gelitten haben“, darunter „KZ-Häftlinge“, die „Kriegsgefangenen“ und zuletzt „die mehr als eine Million verschleppten, die hier Zwangsarbeit leisten

³³⁰ Christina Vogler, Shoah Gedenkstätte. Stein des Anstoßes, ORF, 04.07.2021 URL: <https://orf.at/stories/3209185/> (abgerufen 18.07.2022).

³³¹ Wir schreiben Geschichte, Breitwieser, URL: <https://breitwieser.com/wir-schreiben-geschichte/> (abgerufen 25.11.2022).

³³² Shoah Namensmauern Präzision in Stein verewigt!, Strack Design, 26.03.2021, URL: <https://strack-design.business.site/website/strack-design/posts/5108721626769747805?hl=en> (abgerufen 25.11.2022).

³³³ Visualisierung, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/visualisierung/> (abgerufen 11.01.2023); Factsheet Shoah Namensmauern Gedenkstätte, Bundeskanzleramt.

mussten“.³³⁴ Die Zusatzmauer wurde auf Wunsch des Bundeskanzleramts in die Gedenkstätte integriert.³³⁵

Die ästhetische Grundkonzept geht auf den Initiator Kurt Yakov Tutter zurück und folgt dessen Anliegen ein würdevolles Denkmal für die im Holocaust ermordeten Jüdinnen und Juden zu schaffen. Ästhetisch im Mittelpunkt steht dabei weniger der gewaltsame Tod als das Leben der Opfer. Die Entscheidung, lediglich das Geburtsjahr der Opfer abzubilden, unterstreicht das Anliegen ebenso wie die weitläufige und durchlässige Anordnung der einzelnen Mauern sowie die Begrünung der Anlage. Demensprechend begründete Kurt Tutter die Wahl eines hellen Steins für die Steintafeln in einem Interview mit den Worten: „Ihre Namen sollen auf einer Gedenkstätte verewigt werden, die an ihr Leben erinnert, das so grausam ausgelöscht wurde. Daher wollte ich einen hellen, leuchtenden Stein. Das übliche Grau oder Schwarz gehört in einen Friedhof.“³³⁶ Einen solchen hellen Granitstein gebe es in Österreich nicht, weshalb man diesen, so Tutter, aus Indien importieren ließ.³³⁷

³³⁴ Vollständiger Text der Innschrift (Eigene Beobachtung, durchgeführt am 23.06.2022):

DAS NS-REGIME UND SEINE ZAHLREICHEN ANHÄNGERINNEN UND ANHÄNGER HABEN HUNTERDTAUSENDE MENSCHEN AUS ÖSTERREICH VERFOLGT, GEQUÄLT UND VIELE VON IHNEN GETÖTET. UNTER DEN OPFERN WAREN JÜDISCHE KINDER, FRAUEN UND MÄNNER, ANGEHÖRIGE DER ROMA UND SINTI JEDEN ALTERS, KINDER UND ERWACHSENE, DIE ALS GEISTIG ODER KÖRPERLICH BEHINDERT GALTEN, MENSCHEN, DIE ALS „ASOZIALE“ VERFEHMT WAREN ODER AUFGRUND IHRER SEXUELLEN ORIENTIERUNG VERFOLGT WURDEN SOWIE KÄRNTNER SLOWENINNEN UND SLOWENEN.

DARÜBER HINAUS WURDEN TAUSENDE POLITISCHE GEGNERINNEN UND GEGNER VERFOLGT UND ERMORDET, DESGLEICHEN MÄNNER, DIE VERSUCHTEN SICH DEM DIENST IN DER DEUTSCHEN WEHRMACHT ZU ENTZIEHEN.

WIR ERINNERN UNS AN DIESE ÖSTERREICHISCHEN VERFOLGTEN WIE AUCH AN ALL JENE, DIE ALS AUSLÄNDERINNEN UND AUSLÄNDER AUF DEM STAATSGEBIET DES HEUTIGEN ÖSTERREICH GELITTEN UND ZU ZEHNTAUSENDEN IHR LEBEN VEROLREN HABEN. DIE KZ-HÄFTLINGE UND KRIEGSGEFANGENEN EBENSO WIE DIE MEHR ALS EINE MILLION VERSCHLEPPTEN DIE HIER ZWANGSARBEIT VERRICHTEN MUSSTEN.

EHRE IHREM ANDENKEN

DIE REPUBLIK ÖSTERREICH

³³⁵ Vgl. E-Mail von Kurt Tutter an den Verfasser, 17.10.2022.

³³⁶ Initiator Tutter über die Namensmauer, ORF, 04.07.2021, URL: <https://orf.at/stories/3212766/> (abgerufen 18.07.2022).

³³⁷ Initiator Tutter über die Namensmauer, ORF, 04.07.2021.

Auf das Schicksal der Opfer wird auf einem Mauersegment am offiziellen Zugang verwiesen. Dort findet sich auch ein Verweis auf die TäterInnen: „Zahlreiche Österreicherinnen und Österreicher haben sich an diesem Massenmord beteiligt“.³³⁸ Die Gedenkstätte enthält darüber hinaus keine ästhetischen Bezüge auf das Geschehen des Holocausts. Assoziationen zum Judentum lässt hingegen der Farbton der Steintafeln aufkommen. Der Farbton des gewählten Kalksteins ähnelt dem Jerusalem-Stein („Meleke“), der auch ursprünglich von Kurt Tutter favorisiert wurde.³³⁹ Der hebräische Titel der Gedenkstätte am Zugang der Gedenkstätte, der zwischen dem deutschen und dem englischen Titel angeführt ist, kann als ein weiterer Verweis auf das Judentum gedeutet werden. Dem Anliegen der ermordeten Jüdinnen und Juden als *ÖsterreicherInnen* zu gedenken entspricht wiederum die in der Mitte der Namensmauern, der sogenannten „grünen Insel“, gepflanzten 8 Bäume: Ein Baum für jedes Bundesland.³⁴⁰

Durch die Anordnung der Mauersegmente und die Wegführung werden die BesucherInnen eingeladen alle Namen abzugehen. Auf der Basis der einzelnen Mauersegmente können Gegenstände wie Kerzen, Blumen oder Steine von BesucherInnen abgelegt werden. Die Namen sind alphabetisch angeordnet und gut lesbar, somit können BesucherInnen – im Unterschied zu den Namensdenkmälern in Amsterdam (Namenmonument) und Paris (Mur de Noms) – spontan nach ganz bestimmten Nachnamen suchen, etwa nach ihrem eigenen Namen. So berichtet die Kuratorin des niederländischen Holocaust-Museums über den Umgang der BesucherInnen mit der Namenwand in der Hollandsche Schouwburg, wo 6700 Familiennamen von deportierten Jüdinnen und Juden angeführt sind: „They search for names to which they can relate. Some non-Jewish visitors are surprised that a widespread Dutch family name such as De Vries, which is not a typical Jewish name, is listed. Children sometimes see the maiden name of their mother and wonder if she might be Jewish. They do not realize that Jews have been integrated into Dutch society for several centuries now and that a family name does not necessarily reflect one’s identity. The museum staff told me that these questions often lead to a

³³⁸ Vollständiger Text der Innschrift (Eigene Beobachtung, durchgeführt am 23.06.2022): ZUM GEDENKEN AN DIE MEHR ALS 65.000 JÜDISCHEN KINDER, FRAUEN UND MÄNNER AUS ÖSTERREICH, DIE IN DEN JAHREN 1938 – 1945 ERMORDET WURDEN. VON NATIONALSOZIALISTEN UND DEREN ANHÄNGERN WURDEN SIE VERFOLGT, VERHÖHNT, BERAUBT, GEPEINIGT UND IN GHETTOS SOWIE VERNICHTUNGSLAGER DEPORTIERT. ZAHLREICHE ÖSTERREICHERINNEN UND ÖSTERREICHER HABEN SICH AN DIESEM MASSENMORD BETEILIGT.

³³⁹ Initiator Tutter über die Namensmauer, ORF, 04.07.2021.

³⁴⁰ Factsheet Shoah Namensmauern, Bundeskanzleramt.

discussion about the identity and integration of Jews in Dutch society”.³⁴¹ Auch in der Gedenkstätte Mauthausen wurde Ähnliches beobachtet: “especially members of the younger generation tend to search for their own surname or first name, looking to find an individual connection between themselves and the victims”.³⁴²

Als Vorteil des Standorts Ostarrichipark wird von den Beteiligten insbesondere angesehen, dass sich dieser genau zwischen der zukünftigen U5 Station Frankhplatz und dem Campus der Uni Wien (Altes AKH), sowie dem sich im Bau befindenden MedUni Campus Mariannengasse befindet und somit (in Zukunft) täglich von vielen Studierenden passiert wird.³⁴³ Mit dem Material des hellen Granitsteines setzt sich die Gedenkstätte kaum von ihrer Umgebung ab. Das von vielen anderer Denkmälern verfolgte Ziel ästhetisch aufzufallen, zu irritieren, durch Kontraste zur örtlichen Umgebung und den Sehgewohnheiten der Menschen, wird von den Namensmauern nur bedingt angestrebt. Zwar fällt das Denkmal aufgrund seiner Größe auf. Es harmonisiert jedoch ansonsten geradezu mit den angrenzenden Gebäuden des Campuses der Uni Wien (Altes AKH) und der Österreichischen Nationalbank.

4.4 Die Debatte über die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte

Der Entstehungsprozess der Shoah-Namensmauern wurde insgesamt nur von einer Debatte mit sehr geringem Umfang begleitet. In den Medienbeiträgen zur Gedenkstätte finden sich eine Reihe von Meinungsbeiträgen, die jedoch fast alle erst nach dem Finanzierungsbeschluss der Bundesregierung veröffentlicht wurden und kaum aufeinander Bezug nehmen. Doron Rabinovici erklärte gegenüber dem ORF, dass es „auffällig“ sei, dass die Namensmauern, im Gegensatz zum Holocaust-Mahnmal am Judenplatz, keine Ausschreibung und Debatte gegeben hat.³⁴⁴ In dem ORF-Online-Artikel „Stein des Anstoßes“, dem wohl einzigen Artikel zu den Shoah-Namensmauern, der größere Aufmerksamkeit auf sich zog, weil sich hier anonyme KritikerInnen zu Wort meldeten, wird angedeutet, dass

³⁴¹ David Duindam, *Fragments of the Holocaust: the Amsterdam Hollandsche Schouwburg as a Site of Memory*, Amsterdam 2019, 170.

³⁴² Wahl, Kranebitter, *Room of Names*, 121f.

³⁴³ Vgl. Interview mit Oliver Rathkolb, geführt vom Verfasser, 29.06.2022, Aufnahme im Besitz des Verfassers; Ostarrichipark, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/der-schmerlingplatz/> (abgerufen 19.12.2022).

³⁴⁴ Gedenken an 64.440 jüdische Holocaust-Opfer, ORF, 09.11.2021.

das Fehlen einer Debatte auch auf Machtverhältnissen innerhalb geschichtswissenschaftlicher Institutionen zurückzuführen ist. Die KritikerInnen wurden auf eigenen Wunsch hin lediglich anonym zitiert, „aufgrund ihrer Positionen in renommierten heimischen Institutionen“.³⁴⁵ Diese Vorgehensweise hatte kritische Reaktionen zur Folge. Das DÖW reagierte mit einer Stellungnahme: Durch die Anonymität werde fälschlicherweise ein „Klima der Angst vor [...] Repressionen innerhalb geschichtswissenschaftlicher Forschungseinrichtungen“ suggeriert.³⁴⁶ Gerald Heidegger, Chefredakteur von ORF.at, räumte nach einer Aussprache mit dem DÖW ein, dass „anonyme Stimmen, nicht Grundlage einer Kritik sein könnten“.³⁴⁷ Ansonsten stand das Fehlen einer öffentlichen Debatte über die Gedenkstätte, wie auch das Fehlen einer Ausschreibung für die künstlerische Gestaltung der Shoah-Namensmauern, in den medialen Beiträgen nicht im Vordergrund. In Bezug auf den Entstehungsprozess wurde ansonsten, vor allem von politischer Seite, Kurt Tutters tragende Rolle bei der Umsetzung der Shoah-Namensmauern, insbesondere seine Zielstrebigkeit, hervorgehoben. So wendete sich Karoline Edtstadler in ihrer Rede anlässlich der Eröffnung der Namensmauern mit den folgenden Worten an Kurt Tutter: „Man könnte von einem Wunder sprechen, angesichts der vielen Hürden, die du nehmen musstest [...]. Aber nein, das wäre nicht zutreffend, denn es ist alleine deiner Beharrlichkeit geschuldet.“³⁴⁸ Im Wiener Gemeinderat erinnerte sich Nikolaus Kunrath (Grüne) folgendermaßen an seine Zusammenarbeit mit Tutter: „Also es gab ganz viel, warum es nicht geht, und ganz wenig, warum es geht. Und das hat mich bei Kurt Yakov Tutter immer so beeindruckt, dass er immer, und zwar, wenn man gesagt hat, ‚das Glas ist neun Zehntel leer‘, zu allen anderen gesagt hat: ‚Das Glas ist ein Zehntel voll! Das ist so toll, dass es ein Zehntel voll ist!‘“.³⁴⁹ Auch Heidemarie Uhl, Historikerin und Vorsitzende des Beirats zur Errichtung von Gedenk- und Erinnerungszeichen der Stadt Wien (MA 7),

³⁴⁵ Stein des Anstoßes, ORF, 04.07.2021.

³⁴⁶ Zum Bericht des ORF über Kritik an der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, URL: <https://www.doew.at/neues/zum-bericht-des-orf-ueber-kritik-an-der-shoah-namensmauern-gedenkstaette> (abgerufen 02.09.2022).

³⁴⁷ Gedenken an 64.440 jüdische Holocaust-Opfer, ORF, 09.11.2021.

³⁴⁸ Eröffnung der Shoah Namensmauern Gedenkstätte im Ostarrichipark, Bundeskanzleramt, 01:44:51 – 00:17:37-00:18:00 min., unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/shoah-namensmauern.html> (abgerufen 08.01.2023).

³⁴⁹ Gemeinderat, 59. Sitzung vom 19.11.2019, Wörtliches Protokoll, Seite 26 von 55, Stadt Wien, URL: <https://www.wien.gv.at/mdb/gr/2019/gr-059-w-2019-11-19-026.htm> (abgerufen 15.01.2023).

sieht die Shoah-Namensmauern als ein „besonderes Projekt“ von Kurt Tutter, dessen „unglaubliche Zielstrebigkeit, manche würden sagen: Sturheit“ sie hervorhebt.³⁵⁰

Der Umstand, dass Kurt Tutter vor der Zusage der Bundesregierung lange Zeit in der Politik „Klinken putzen“ (Falter) gewesen ist, wurde von VertreterInnen der Bundesregierung betont (selbst-)kritisch thematisiert.³⁵¹ Als „Kasperlspiel“ bezeichnete Tutter selbst seine Zusammenarbeit mit einem nicht weiter benannten Wiener „Stadtrat“. Sobotka sprach ein „beschämendes Danke“ an den Initiator aus.³⁵² Zwar wurde die lange Dauer des Prozesses demnach bedauert. Gründe dafür wurden von politischer Seite jedoch keine genannt. (Selbst-)kritische Anmerkungen über erinnerungskulturelle Konfliktlinien fehlten grundsätzlich. Tutter wurde als Einzelkämpfer für die beharrliche Verfolgung seiner Vision gelobt. Das „Herumdrucksen“ hatte laut dem damaligen Bundeskanzler und späteren Außenminister Alexander Schallenberg (ÖVP) erst ein Ende als Sebastian Kurz Zusage gegeben hatte.³⁵³ Auch der ÖVP-Nationalratsabgeordnete Martin Engelberg (ÖVP), einst im Vorstand der IKG tätig, betonte bei einer Diskussions-Veranstaltung den persönlichen Einsatz von Sebastian Kurz für die Gedenkstätte.³⁵⁴

Das erste offizielle Treffen zwischen Kurt Tutter und Sebastian Kurz erfolgte am 13. März 2018 im Bundeskanzleramt. Im September 2018 wurde Tutter von Wolfgang Sobotka empfangen. Im November 2018 erfolgte ein weiteres Treffen mit Sebastian Kurz und Wolfgang Sobotka im Bundeskanzleramt, gemeinsam mit seinem Mitstreiter, dem Politikwissenschaftler Anton Pelinka. Alle drei Gesprächstermine wurden fotografisch festgehalten.³⁵⁵ Im Kontext des Treffens im März 2018 entstand auch ein Video, in welchem Tutter Angaben zu seiner Person und seiner Idee macht und das in den sozialen Medien

³⁵⁰ Gedenken an 64.440 jüdische Holocaust-Opfer, ORF, 09.11.2021.

³⁵¹ Matthias Dusini, Die Wiener Mauer, Falter, 03.11.2021, URL: https://www.falter.at/zeitung/20211103/die-wiener-mauer/_fac371fdd5 (abgerufen 31.08.2022).

³⁵² Baustart für Shoah-Gedenkmauer in Wien, Kleine Zeitung, 22.06.2020.

³⁵³ Die neue Shoah-Gedenkstätte soll NS-Opfern die Würde zurückgeben, Der Standard, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000131037968/die-neue-shoah-gedenkstaette-soll-ns-opfern-die-wuerde-zurueckgeben> (abgerufen 18.01.2023).

³⁵⁴ Memorializing the Holocaust – Perspectives from Austria and Canada, Holocaust Education and Genocide Prevention Foundation, 37:34-38:09 min., URL: <https://preventinggenocide.org/memorializing-the-holocaust-perspectives-from-austria-and-canada/> (abgerufen 14.01.2023).

³⁵⁵ Kurt Tutter bei Bundeskanzler Kurz, Bundeskanzleramt, 13.03.2018, URL: https://fotoservice.bundeskanzleramt.at/bka/archiv/archiv_bk_kurz/fotos_2018_kurz/20180313_kurz_tutter.html (abgerufen 01.09.2022); Besuch des Holocaustüberlebenden Kurt Yakov Tutter bei Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Parlament Österreich.

vom Bundeskanzleramt veröffentlicht wurde.³⁵⁶ Einen freundschaftlichen Eindruck erweckte auch Karoline Edtstadler in ihrer Rede bei der Eröffnungsfeier, als sie, an den Initiator gerichtet, sagte: „Lieber Kurt, wir können dir nicht genug danken“. Nach der Eröffnung der Shoah-Namensmauern, im Mai 2022, kam es zu einem fotografisch festgehaltenen Treffen zwischen Edtstadler und Kurt Tutter, während einem offiziellen Besuch der Bundesministerin in Kanada. Auch dieses inszenierte Zusammentreffen wirkt freundschaftlich.³⁵⁷

In Folge der Unterstützung der Shoah-Namensmauern durch die Bundesregierung wurde der Vorwurf der Instrumentalisierung des Holocaust-Gedenkens erhoben. Eine in dem bereits erwähnten ORF-Online-Beitrag anonym zitierte Historikerin warf der Regierung vor alles getan zu haben, „was die jüdische Gemeinde wohlgestimmt“, aufgrund der „Verbundenheit zu Israel und Netanyahu [...]“ – wobei eine Verbindung zur israelfreundlichen Politik der Regierung ansonsten nicht öffentlich gezogen wurde.³⁵⁸ Oskar Deutsch äußerte sich nicht zu den vermeintlichen Motiven der Unterstützenden. Er verwies in seiner Rede bei der Eröffnung auf die praktischen Schritte der Regierung zur Unterstützung der Jüdischen Gemeinde, der Holocaust-Überlebenden und gegen Antisemitismus. Von reiner „Symbolpolitik“ könne deshalb keine Rede sein.³⁵⁹ Johannes Schöner, Geschäftsführer des ÖVP-nahen Karl von Vogelsang Instituts, erwiderte auf die Kritik am Agieren der Bundesregierung in einem Gastkommentar in der „Wiener Zeitung“, dass es die vorangegangenen Bundesregierungen, auch jene unter der SPÖ, versäumt hätten das Projekt zu unterstützen.³⁶⁰

Zur Bedeutung der Gedenkstätte gab Kurt Tutter zu Wort, dass die ermordeten Jüdinnen und Juden aus Österreich mittels ihrer Namen als Individuen in Erinnerung gerufen

³⁵⁶ Bundeskanzler Kurz. Treffen mit Überlebenden des Holocausts, Bundeskanzleramt, 13.03.2018, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2017-2018/bundeskanzler-kurz-treffen-mit-uberlebenden-des-holocausts.html> (abgerufen 01.09.2022).

³⁵⁷ Bundesministerin Edtstadler: Zusammenarbeit mit Kanada im Kampf gegen Desinformation, Bundeskanzleramt, 30.05.2022, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2022/05/bundesministerin-edtstadler-zusammenarbeit-mit-kanada-im-kampf-gegen-desinformation.html> (abgerufen 01.09.2022).

³⁵⁸ Stein des Anstoßes, ORF, 04.07.2021.

³⁵⁹ Eröffnung der Shoah Namensmauern Gedenkstätte im Ostarrichipark, Bundeskanzleramt, 01:44:51 – 01:46:47-01:47:15 min.

³⁶⁰ Johannes Schöner, Entlarvender Protest – Warum ziehen Historiker anonym gegen ein Shoah-Denkmal ins Feld, Wiener Zeitung, 15.07.2021, URL: <https://www.wienerzeitung.at/meinung/gastkommentare/2112675-Entlarvender-Protest.html> (abgerufen 02.09.2022).

werden, statt als reine Objekte nationalsozialistischer Gewalt, als „anonyme Menge“.³⁶¹ Damit schaffe das Denkmal eine wünschenswerte Alternative zu dem als „abstrakt“ charakterisierten Holocaust-Mahnmal von Rachel Whiteread, dass die Opfer dem "Bereich der namenlosen Zahlen und Nummern“ überlasse.³⁶² In ähnlicher Weise kommentierte Sobotka die Gedenkstätte: „Allen, denen man den Namen entzogen hat, indem man ihnen eine Nummer gab, finden eine Identität, einen Grabstein und eine Ewigkeit“.³⁶³ Auch Oskar Deutsch stellte in Aussicht, dass die Shoah-Namensmauern eine didaktische Bedeutung haben: „Wer hier herkommt kann vielleicht die Dimension des größten [Menschheitsverbrechen] ein wenig besser begreifen, weil die Shoah eben nichts Abstraktes ist, sondern weil hier die echten Namen, von echten Menschen verewigt sind“.³⁶⁴ Naomi Kramer, Präsidentin der “Holocaust Education and Genocide Prevention Foundation” argumentiert ähnlich: „Each person who looks at this realizes: It was not 6 Million. It was one, by one, by one...“.³⁶⁵

Dabei soll die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte, wie Tutter klarstellte, weniger den Tod der Menschen bekunden, als die einstige Lebendigkeit und Individualität der ermordeten Menschen.³⁶⁶ Dementsprechend sprach sich Tutter auch gegen die Verwendung des Opfer-Begriffs aus.³⁶⁷ Für Mathias Dusini (FALTER) geht die Aussage der Gedenkstätte dabei über ihr Ziel hinaus. Die Opfer seien mit den Mitteln der Ästhetik überhöht worden: „Auch die Elipsenform zitiert die Tradition barocker Plätze oder Ruhmeshallen, die mit ihrer geometrischen Perfektion Heldentum feiern – eine für die Funktion eigentümliche

³⁶¹ 11/12 Vortrag an den Ministerrat, Bundeskanzleramt.

³⁶² Mehr als das Holocaust-Mahnmal am Judenplatz, Der Standard, 14.05.2002; Shoah-Gedenkmauer aus ästhetischer Sicht: konservativ, aber effektiv, Der Standard, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000131114731/shoah-gedenkmauer-aus-aesthetischer-sicht-konservativ-aber-effektiv> (abgerufen 10.08.2022); Ort zum Trauern, Der Standard, 08.11.2021.

³⁶³ Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte, Bundesministerium für Inneres, URL: https://bmi.gv.at/magazin/2022_01_02/Shoa_Namensmauern_Gedenkstaette.aspx (abgerufen 05.09.2022).

³⁶⁴ Eröffnung der Shoah Namensmauern Gedenkstätte im Ostarrichipark, Bundeskanzleramt, 01:44:51 – 01:45:15 min.

³⁶⁵ Video – The Shoah Wall of Names Memorial in Vienna: Testimonials from Canada, Österreichische Botschaft Kanada, URL: <https://www.bmeia.gv.at/oeb-ottawa/aktuelles/veranstaltungen/detail/article/-video-the-shoah-wall-of-names-memorial-in-vienna-testimonials-from-canada/?L=0> (abgerufen 02.09.2022).

³⁶⁶ Initiator Tutter über die Namensmauer, ORF, 04.07.2021.

³⁶⁷ «War meine Mutter ein Opfer? Sie war Widerstandskämpferin!»: Mit der Eröffnung der Gedenkmauer in Wien findet der jahrzehntelange Kampf eines Holocaust-Überlebenden ein gutes Ende, Neue Züricher Zeitung, 09.11.2021, URL: <https://www.nzz.ch/international/shoah-namensmauer-in-oesterreich-65000-namen-gegen-das-vergessen-ld.1654296?reduced=true> (abgerufen 10.12.2022)

Stilistik“.³⁶⁸ Der britisch-amerikanische Historiker Steven Beller wiederum kritisiert, dass die Namensmauern ein weiteres Denkmal in der einst so jüdischen Metropole Wien sind, das Jüdinnen und Juden als Opfer ausweist : „This new memorial is a step forward, but it is still a memorial to victimhood, not achievement, and still not in quite the right place. A memorial to the Jewish populace who did so much to create Vienna 1900 should either be in Morzinplatz [...] or on the Ring [...]“.³⁶⁹

Teils mittels sprachlicher Superlative wurde der Beitrag der Shoah-Namensmauern für die Erinnerung an die Holocaust-Opfer auch von politischer Seite hervorgehoben. Jene, „von denen nur eine vage Erinnerung blieb“, würden nun „ihre Identität zurückerhalten“ verkündete Wolfgang Sobotka (Nationalratspräsident).³⁷⁰ Noch einen Schritt weiter ging Veronica Kaup-Hasler (Wiener Stadträtin für Kultur und Wissenschaft), unter Bezugnahme auf ein Zitat von Ilse Aichinger: „Alles woran man sich erinnert, hört nie auf zu existieren“.³⁷¹ Das individuelle Gedenken wurde dabei auch als eine Antwort auf das Ziel der NationalsozialistInnen, Jüdinnen und Juden nicht nur physisch auszulöschen, sondern auch die Erinnerung an diese zu tilgen interpretiert. So verwies Kaup-Pasler auf den beabsichtigten „Gedächtnismord“ der Nazis.³⁷² Fritz Rubin-Bittman sprach sich in der „Wiener Zeitung“ für die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte aus und argumentierte dabei in eine ähnliche Richtung: „Die Opfer sollten de facto zweifach ermordet werden: physisch und namentlich [...] ganz im Sinne des biblischen Wortes von der "damnatio memoriae": "Der Name möge für ewige Zeiten ausgelöscht sein." Den Nazis war die Bedeutung des Namens voll bewusst bei Ausgrenzung, sozialer Isolierung, Stigmatisierung und Vernichtung ihrer Opfer“.³⁷³ Tutter bekundete in einem Interview, dass ihn die Idee

³⁶⁸ Dusini, Die Wiener Mauer, Falter, 03.11.2021.

³⁶⁹ Steven Beller, As if they were never there. Vienna's City Scape and the Ethnic Cleansing of Memory, in: Megan Brandow-Fallerm, Laura Morowitz (Hg.), Erasures and Eradications in Modern Viennese Art, Architecture and Design, New York 2022 88-99, 97.

³⁷⁰ Eröffnung der Shoah Namensmauern Gedenkstätte im Ostarrichipark, Bundeskanzleramt, 55:30-55:50 min.

³⁷¹ Eröffnung der Shoah Namensmauern Gedenkstätte, Bundeskanzleramt, 01:17:35-01:17:45.

³⁷² Schoah-Gedenkmauer [sic!] eröffnet, ORF, 09.11.2021, URL: <https://wien.orf.at/stories/3129121/> (abgerufen 31.08.2022).

³⁷³ Fritz Rubin-Bittmann, „Erinnere dich und vergiss nicht“. Warum die Namensmauer für Österreichs ermordete Juden in dieser Form notwendig war, Wiener Zeitung, 18.11.2021, URL: <https://www.wienerzeitung.at/meinung/gastkommentare/2127984-Erinnere-dich-und-vergiss-nicht.html> (abgerufen 30.08.2022).

hatte „[jenen] einen Namen zu geben, die die Nationalsozialisten zur Nummer degradieren und vergessen wollten“.³⁷⁴

Darüber hinaus soll die Zugehörigkeit der ermordeten Menschen zu Österreich durch die Shoah-Namensmauern bekräftigt werden. Dies verdeutlichen einige prägnante Aussagen von politischen AkteurInnen anlässlich des Baubeginns und der Eröffnung der Namensmauern. Gewidmet sei die Gedenkstätte nicht allein jüdischen, sondern zugleich auch „österreichischen Töchtern und Söhnen“ (Karoline Edtstadler, Ministerin für EU und Verfassung).³⁷⁵ Die Opfer erhielten durch die Namensmauern „wieder einen Platz in ihrer Heimat“ (Alexander Schallenberg, damaliger Bundeskanzler)³⁷⁶, eine „persönliche Verortung“ (Wolfgang Sobotka, Nationalratspräsident).³⁷⁷ Wolfgang Sobotka verwies in seiner Rede anlässlich des Baubeginns auf ein zeitgenössisches „jüdische[s] Gebetsbuch“. Die Ausführungen auf der letzten Seite des Buches zum Verhältnis zwischen Judentum und dem österreichischen Staat stehen Sobotka zufolge beispielhaft für das „ganz besondere Bekenntnis zum Staat Österreich“, das die „jüdischen Mitbürger“ geleistet hätten. Sobotka bekräftigt demnach eine Bindung der Jüdinnen und Juden an den Staat.³⁷⁸ Im Kontext der Verhandlungen zu den Shoah-Namensmauern merkte Wolfgang Sobotka zudem an, dass durch den Holocaust „Menschen, die viel für Österreich geleistet hatten, sowie Kultur und Intellekt“ verlorengegangen seien.³⁷⁹

Ähnliche Töne waren auch während der Debatte im Wiener Gemeinderat, im Vorfeld des Finanzierungsbeschlusses, zu vernehmen. Dort berichtete Manfred Juracka (ÖVP) über eine Reise nach Israel, bei der ihm offenbar die Verbundenheit der einst in Österreich lebenden Jüdinnen und Juden zu ihrem Herkunftsland und seiner Kultur aufgefallen war: „Und als ich dann dort saß und ältere Damen, hoch in den 90ern, bei ‚Ein kleines Café in Hernals‘ mitgesungen haben und erstmals seit Langem beispielsweise wieder Hermann-Leopoldi-Lieder gehört haben, das war prägend“.³⁸⁰

³⁷⁴ Gedenken an 64.440 jüdische Holocaust-Opfer, ORF, 09.11.2021.

³⁷⁵ Eröffnung der Shoah Namensmauern Gedenkstätte im Ostarrichipark, Bundeskanzleramt, 55:30-55:50 min.

³⁷⁶ Ebd., 28:02-28:07 min.

³⁷⁷ Ebd., 53:20-53:37 min.

³⁷⁸ Baubeginn der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte im Ostarrichipark, krone tv, 37:43-38:20 min., URL: <https://www.youtube.com/watch?v=dbYzP23Q5CQ> (abgerufen 19.01.2023).

³⁷⁹ Zit. n.: Kanzler Kurz will Namensmauer für NS-Opfer rascher realisieren, Der Standard, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000090768304/kanzler-kurz-will-namensmauer-fuer-ns-opfer-rascher-realisieren> (08.02.2022).

³⁸⁰ Gemeinderat, 59. Sitzung vom 19.11.2019, Seite 25 von 55, Stadt Wien.

Auch einige öffentlich geäußerte jüdische Stimmen sind von einer nationalen Perspektive geprägt. Oskar Deutsch sagte in seiner Rede bei der Eröffnungsfeier: „Sie alle waren Österreicher. Viele waren überzeugte Patrioten. Zigtausende kämpften im Ersten Weltkrieg für dieses Land, für ihr Heimatland“.³⁸¹ Fritz Rubin-Bittmann, der in Wien versteckt, als sogenanntes „U-Boot“, den Holocaust überleben konnte, sprach sich in einem Gastkommentar in der Wiener Zeitung für die Shoah-Namensmauern aus und erinnerte dabei an die „Lücke“, die die „Vernichtung der jüdischen Volksgemeinde“ in der Stadt Wien hinterlassen hat: „Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft der jüdischen Vorkriegsgemeinde beeinflussten die Moderne und machten Wien zu einem Zentrum geistig-wissenschaftlichen und kulturellen Fortschritts, zu einem Mekka der Medizin. 17 Nobelpreisträger entstammten dem Judentum. Nach dem Ersten Weltkrieg war die Monarchie zerschlagen und Österreich ein unbedeutender Rumpfstaat. Dennoch war auch die Erste Republik eine kulturell-wissenschaftliche Großmacht“.³⁸²

Auf der Website der Shoah-Namensmauern wird auf die Normalität des Lebens der späteren Opfer verwiesen, aber auch auf deren geistige Errungenschaften sowie auf deren Verbundenheit zu Österreich: „Diese Österreicherinnen und Österreicher haben hier gelebt, Familien gegründet, in Werkstätten gearbeitet, Geschäfte geführt und Berufe ausgeübt, sich in Wissenschaft, Kunst, Literatur und Musik ausgezeichnet. Treu und gewissenhaft haben sie zum allgemeinen Gute ihrer Heimat Österreich beigetragen“.³⁸³ Kurt Tutter bezeichnete sich als „echtes Weana Kind“ und sprach von den „österreichischen Brüdern und Schwestern“ (TäterInnen), die ihre „Landsleute“ (Holocaust-Opfer) ermordet hätten.³⁸⁴ Mit Fritz Löhner-Beda wurde während der Eröffnungsfeier auch einer jüdischen Persönlichkeit individuell gedacht, die gut in das Bild passt, das sich aus den vorangegangenen Zitaten ergibt. Wenn auch nicht als vollständig assimiliert zu betrachten, bietet Löhner-Beda durch sein Wirken in der Musik und Literatur identifikatorische Anknüpfungspunkte für die österreichische Mehrheitsgesellschaft. Ein Text über das Schicksal

³⁸¹ Eröffnung der Shoah Namensmauern Gedenkstätte im Ostarrichipark, Bundeskanzleramt, 01:41:00-01:41:30 min.

³⁸² Fritz Rubin-Bittmann, „Erinnere dich und vergiss nicht“. Warum die Namensmauer für Österreichs ermordete Juden in dieser Form notwendig war, Wiener Zeitung, 18.11.2021, URL: <https://www.wienerzeitung.at/meinung/gastkommentare/2127984-Erinnere-dich-und-vergiss-nicht.html> (abgerufen 30.08.2022); Brigitte Ungar-Klein, Schattenexistenz. Jüdische U-Boote in Wien 1938-1945, Wien 2019.

³⁸³ Historische Begründung, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/historische-begrundung/> (abgerufen 14.01.2023).

³⁸⁴ Tutter, „An echts Weanah Kind“; Initiator Tutter über die Namensmauer, ORF, 04.07.2021.

der Familie Löhner-Beda, der im Programmheft der Veranstaltung abgedruckt ist, wurde von den SchauspielerInnen Alexander Absenger (deutsch) und Sona Macdonald (englisch) verlesen.³⁸⁵

Die Shoah-Namensmauern richten sich demzufolge an die Mehrheitsgesellschaft, mit dem Ziel eine historische Bewusstseinsbildung zu erwirken: Die ermordeten Jüdinnen und Juden waren keine Fremden, sie gehören zu Österreich und waren in Österreich zuhause. Darüber hinaus wurden jedoch insbesondere die noch lebenden Betroffenen zu Adressaten der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte erklärt: „Wir wollen in unserer Geburtsstadt eine Gedenkstätte haben, an der wir das Kaddisch (das jüdische Trauergebet, Anm.) sprechen können“ – so Kurt Tutter.³⁸⁶ Die Steintafeln mit den Namen sollen einen „symbolischen Grabstein“ für die Opfer bilden und somit den Hinterbliebenen einen Raum für persönliches Gedenken bieten. Dabei wird dem Gedenkort auch eine therapeutische Funktion zugesprochen.³⁸⁷ Dass für die Opfer, im Gegensatz zu vielen TäterInnen, in den allermeisten Fällen keine Grabstätten bestehen, welche die Hinterbliebenen und Nachkommen aufsuchen können, hob Kurt Tutter immer wieder hervor.³⁸⁸ In dem Ministerratsbeschluss, welcher die Absicht der Bundesregierung die Namensmauern zu unterstützen festhält, wird auf die Verwurzelung des Totengedenkens in der jüdischen Tradition verwiesen: „Obwohl gerade im Judentum ein Gedenkort für die Verstorbenen von großer Bedeutung ist, existiert jedoch bisher für die Nachfahren der in der Shoah ermordeten jüdischen Österreicherinnen und Österreicher kein Ort der individuellen, namentlichen Erinnerung an die Opfer“.³⁸⁹

Auf verschiedenen Wegen reagierten Angehörige bereits auf die Schaffung der Shoah-Namensmauern. Die am Initiierungsprozess beteiligte Vorsitzende des Nationalfonds Hannah Lessing begründete ihre Freude über den Bau der Namensmauern damit, dass Sie nun einen Ort erhalte, an welchem sie ihrer Großmutter gedenken, und ihren Namen

³⁸⁵ Bundeskanzleramt (Hg.), Programmheft, 40-43.

³⁸⁶ Sobotka: „Niemand kann ersetzen, was Ihnen geraubt wurde“, Standard, 09.11.2018, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000090969205/sobotka-niemand-kann-ersetzen-was-ihnen-geraubt-wurde> (abgerufen 01.09.2022).

³⁸⁷ Gedenken an 64.440 jüdische Holocaust-Opfer, ORF, 09.11.2021.

³⁸⁸ Marie-Theres Egyed, Sobotka: "Niemand kann ersetzen, was Ihnen geraubt wurde", Der Standard, 09.11.2018, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000090969205/sobotka-niemand-kann-ersetzen-was-ihnen-geraubt-wurde> (abgerufen 22.07.2022); Initiator Tutter über die Namensmauer, ORF, 04.07.2021.

³⁸⁹ 11/12 Vortrag an den Ministerrat.

berühren kann.³⁹⁰ Die aus Österreich stammende Historikerin Gertrude Schneider bekundete, dass es ihr sehnlicher Wunsch sei den Namen ihrer Eltern vor ihrem eigenen Tod auf den Namensmauern eingraviert zu sehen.³⁹¹ Die vielen Reaktionen, die das DÖW auf die Bitte nach Überprüfung ihrer für die Namensmauern verwendeten Opfer-Daten erhielt, verdeutlichen, dass das namentliche Gedenken weiterhin von persönlicher Relevanz für viele Betroffene ist.³⁹² Der „Jewish Welcome Service“ begleitete bereits dutzende Angehörige von Holocaust-Opfern zur Gedenkstätte.³⁹³ Auf die Nutzung der Gedenkstätte durch Angehörige deuten auch die an den Mauern abgelegten Steine - ein jüdisches Gedenk-Ritual - hin.³⁹⁴

Der Historiker Dirk Rupnow interpretiert die Hervorhebung der „österreichischen Jüdinnen und Juden“ durch die Namensmauern als Ausdruck eines transformierten Opfer-Mythos: „Gedacht wird der österreichischen Juden, die zu Opfern der Nazis, nicht aber sämtlicher europäischer Juden, die während des Holocaust auch zu Opfern österreichischer Täter geworden sind“.³⁹⁵ Statt dem Wegfall der staatlichen Souveränität (= traditioneller Opfermythos), wird demnach nun der Mord an den „österreichischen Juden“, als kollektiver Verlusterfahrung gedacht. In den medialen Meinungsbeiträgen wurde ansonsten weniger die nationale Ausrichtung der Gedenkstätte thematisiert als die exklusive Erinnerung an jüdische Opfer.³⁹⁶ So etwa durch eine vom ORF anonym zitierte Historikerin. Diese kritisiert, dass es „bei dem Projekt ausschließlich um diejenigen [geht], die aufgrund der Nürnberger Gesetze verfolgt wurden“. Das sei kein zeitgemäßer Zugang. Es würden nämlich politische Verfolgte, Menschen mit Behinderung, Homosexuelle, Roma und Sinti sowie viele weitere in der Schoah von den Nazis Getötete völlig ausgeklammert

³⁹⁰ Daniele Spera, „Heute ist jetzt und nicht damals“ (Interview mit Hannah Lessing), Nu, 21.08.2021, abrufbar unter: <https://nunu.at/artikel/heute-ist-jetzt-und-nicht-damals/> (abgerufen 15.11.2022)

³⁹¹ Nachruf auf Gertrude Schneider, Nationalfonds, 10.09.2020, URL: <https://www.nationalfonds.org/meldung/nachruf-auf-gertrude-schneider> (abgerufen 10.11.2022).

³⁹² Wolfgang Schellenbacher, SICHTBAR MACHEN, 3.

³⁹³ Shoah: Nachfahren jüdischer Vertriebener auf Spurensuche in Wien, Salzburger Nachrichten, 29.06.2022, URL: <https://www.sn.at/politik/innenpolitik/shoah-nachfahren-juedischer-vertriebener-auf-spurensuche-in-wien-123492421> (abgerufen 07.07.2022).

³⁹⁴ Eigene Beobachtung, durchgeführt am 23.06.2022.

³⁹⁵ Dirk Rupnow, Das Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018 – Eine Rückschau, in: Dirk Rupnow, Heidemarie Uhl (Hg.), Gedenkjahr 2018. Vergangenheit im Fokus öffentlicher Kommunikation, Zeitgeschichte Heft 4 (2019), Wien 2019, 463-477, 477.

³⁹⁶ Alexia Weiss, Ja zum Denkmal! Aber, Wiener Zeitung, 13.03.2018, URL: <https://www.wienerzeitung.at/meinung/blogs/juedisch-leben/952346-Ja-zum-Denkmal-Aber..html> (abgerufen 07.11.2022); Dies., Namensmauern neu denken, Wiener Zeitung, 18.10.2019, URL: <https://www.wienerzeitung.at/meinung/blogs/juedisch-leben/2034368-Nicht-nur-fuer-Juden.html> (abgerufen 18.07.2022).

werden. Insgesamt sei es daher eine „vertane Chance, zeitgemäß zu gedenken.“³⁹⁷ Das Institut für Zeitgeschichte ließ mitteilen, dass es sich bei den anonym zitierten Personen nicht um Angehörige der eigenen Institution handelt.³⁹⁸

Der Schriftsteller Doron Rabinovici kritisiert, dass die Shoah-Namensmauern nicht auch die Namen der ermordeten Roma und Sinti enthalten, anders als das fast zeitgleich eröffnete Namenmonument in Amsterdam. Antiziganismus gehöre immer noch zum gesellschaftlichen Konsens. Das noch kein Mahnmal im Zentrum Wiens bestehe sei „unerträglich“: „Während mehrere Orte im Zentrum Wiens den jüdischen Opfern gewidmet sind, erhielt das Gedenken an die Roma und Sinti immer noch keinen würdigen Platz in Wien. Der Stein im Favoritner Barankapark ist jenen Familien gewidmet, die von dort in die Konzentrationslager deportiert worden sind, aber eine sichtbare Gedenkstätte für alle ermordeten Roma und Sinti im Zentrum der Stadt fehlt.“³⁹⁹

Ähnliche Kritikpunkte führt auch Sladi Mirković, eine Vertreterin der „Hochschüler*innenschaft Österreichischer Roma und Sinti“, in einem Gastkommentar für den STANDARD an: „Wir sind es gewohnt, ins Leere zu fordern, getröstet zu werden. Schon Generationen vor uns, Überlebende wie Rudi Sarközi und Ceija Stojka, mussten die Anerkennung der Roma als Volksgruppe (1993) und erste Denkmäler wie das im burgenländischen Lackenbach (1984) oder im Wiener Barankapark (1999) lange erkämpfen.“⁴⁰⁰ Laut Mirković gab eine zur Eröffnungsfeier eingeladene Familie ihre Eintrittskarten aus Protest gegen die Nicht-Einladung von VertreterInnen weiterer Opfergruppen an die Hochschulgruppe ab.⁴⁰¹

Kurt Tutter wies den Kritikpunkt, die Namensmauern seien exklusiv, zurück. Er habe sich persönlich mit Rudolf Sarközi, dem Gründer des Kulturvereins österreichischer Roma, über die Namensmauern unterhalten. Dabei habe sich dieser gegen einen gemeinsamen Gedenkort ausgesprochen. Er fordere stattdessen einen eigenen Gedenkort für die österreichischen Roma gefordert.⁴⁰² Ferner argumentierte Tutter, dass es Aufgabe der

³⁹⁷ Stein des Anstoßes, ORF, 04.07.2021.

³⁹⁸ Entlarvender Protest, Wiener Zeitung, 15.07.2021, URL: <https://www.wienerzeitung.at/meinung/gastkommentare/2112675-Entlarvender-Protest.html> (abgerufen 18.07.2022).

³⁹⁹ Für einen Platz der Erinnerung, Der Standard, 24.10.2021, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000130663289/fuer-einen-platz-der-erinnerung> (abgerufen 18.07.2022).

⁴⁰⁰ Sie haben uns (k)ein Denkmal gebaut, Der Standard, 16.11.2021, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000131163685/sie-haben-uns-kein-denkmal-gebaut> (abgerufen 18.07.2022).

⁴⁰¹ Ebd.

⁴⁰² Ort zum Trauern, Der Standard, 08.11.2021.

Institutionen der jeweiligen Opfer-Gruppe sei selbst für die Aufstellung von gewünschten Gedenkorten zu sorgen: „Wir haben niemanden exkludiert. [...] Fast alle von den in der NS-Zeit ermordeten Gruppen und Gemeinschaften haben heute aktive Vereine. Es liegt an denen, nicht an uns, zu entscheiden, ob und was für eine Gedenkstätte sie wünschen, und dann auch für die Realisierung ihrer Gedenkstätte zu kämpfen“. ⁴⁰³ Karoline Edtstadler erklärte am Tag vor der Eröffnung der Shoah-Namensmauern auf Nachfrage, dass sie weitere Gedenkstätten nicht ausschließt. ⁴⁰⁴ Lediglich Oskar Deutsch nahm in seiner Rede indirekt auf diesen Kritikpunkt Bezug, indem er sich dafür aussprach, dass für alle Opfer-Gruppen ein „persönlicher Ort des Gedenkens“ geschaffen werden soll.

5 Synthese und Ausblick

5.1 Erinnerungskulturelle Perspektive

(1) Ort der Totensorge und des Totengedenkens

Die Shoah-Namensmauern sind als ein Ort der Totensorge und als ein Gedenkort für die Betroffenen, die Überlebenden und Hinterbliebenen, gedacht. Als „symbolische Grabsteine“ sollen die Namen dabei dem zusätzlichen Unrecht, dass durch die Verbrennung oder das anonymen Verscharren der Leichname an den Opfern begangen wurde, begegnen. Zugleich soll das Denkmal durch die Präsentation der Namen den Betroffenen Raum für das Totengedenken bieten. Dass es sich bei den Shoah-Namensmauern um einen Gedenkort handelt verdeutlicht bereits die offizielle Bezeichnung des Denkmals als „Gedenkstätte“. Ausdruck verleiht dem Aspekt des Gedenkens insbesondere der Initiator Kurt Tutter, der das Denkmal als einen bisher in Wien fehlenden öffentlichen Ort, an dem die Überlebenden und Angehörigen der Opfer individuell gedenken können, beworben hat, und damit zugleich als ein persönliches Anliegen, aufgrund der Ermordung seiner aus Wien stammenden Eltern und weiterer Familienmitglieder. Als ein *jüdischer* Gedenkort wurden die Shoah-Namensmauern insbesondere bei der Eröffnungsfeier inszeniert, kulminierend in einer „Kerzenzeremonie“, mit der Kerze als christlichen, aber vor allem auch jüdischen Symbol der Trauer und der Erinnerung (*Yahrzeit*-Kerze).

⁴⁰³ Initiator Tutter über die Namensmauer, ORF, 04.07.2021.

⁴⁰⁴ Ort zum Trauern, Der Standard, 08.11.2021.

Im Einklang mit diesem zentralen Impetus hinter der Gedenkstätte, haben Angehörige, von denen die meisten kaum mehr einen Bezug zu Österreich haben, positiv auf die Errichtung der Gedenkstätte reagiert. Dies bestätigen Personen, die in das Projekt Namensmauern involviert waren. Viele Familien sind „berührt“, so die mit aus Österreich stammenden Überlebenden in Verbindung stehende Holocaustforscherin Michaela Raggam-Blesch.⁴⁰⁵ Man habe zudem im Ausland „wenig übrig für die politischen Feinheiten“. ⁴⁰⁶ Auch der beim DÖW für die Zusammenstellung der Namen hauptverantwortliche Historiker Wolfgang Schellenbacher betont die Bedeutung der öffentlichen Präsentation der Namen für die Betroffenen. Es sei ein Bedürfnis der Menschen, „etwas in Stein gemeißelt [zu] haben“. ⁴⁰⁷ Die Wertschätzung kommt nicht zuletzt in den Korrespondenzen, die das DÖW mit Angehörigen geführt hat, zum Ausdruck. ⁴⁰⁸

Als Gedenkort verweisen die Namensmauern auf das ansonsten weniger im Zentrum öffentlicher Erinnerungspraxis stehende Gedenken an die Holocaust-Opfer durch Betroffene. Durch deren explizierte Adressierung heben sich die Shoah-Namensmauern von den beiden übrigen zentralen Holocaust-Erinnerungszeichen in Wien, dem „Mahnmal gegen Krieg und Faschismus“ und dem „Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Schoah“, ab. Dabei knüpft das Denkmal, wie auch weitere Namensdenkmäler, an eine bereits bestehende Tradition des durch Betroffene initiierten namentlichen Gedenkens an, insbesondere an Yizkor-Bücher und die Märtyrer-Mahnmale, die Praxis der Namenslesungen, wie auch an Gedenktafeln auf Friedhöfen und Orten der Verfolgung. Wobei die grundsätzliche Vorstellung von der Symbolträchtigkeit der Opfer-Namen praktisch von Beginn an bestand, wie etwa der Fall der Pinkas Synagoge beweist.

Gestützt wird die Logik des „symbolischen Grabsteins“ dabei durch die These, dass eine Grabstätte die Bewältigung eines als Verlust erfahrenen Todes eines Angehörigen (*closure*) fördern kann. So schreibt Miriam Victory Spiegel: „Wenn es aber weder ein Todesdatum gibt, noch einen Leichnam zum Waschen und Begraben, noch einen Friedhof, noch ein Grab ist [...] die persönliche Fähigkeit [...], diesen Verlust zu akzeptieren und zu

⁴⁰⁵ Interview mit Michaela Raggam-Blesch, geführt vom Verfasser, online, 19.01.2022, zusammenfassende Transkription im Besitz des Verfassers.

⁴⁰⁶ Ebd.

⁴⁰⁷ Interview mit Wolfgang Schellenbacher, geführt vom Verfasser, Wien, 14.01.2022.

⁴⁰⁸ Vgl. Wolfgang Schellenbacher, Sichtbar machen, 1.

verinnerlichen, gestört“.⁴⁰⁹ Zur Funktion von Friedhöfen als einem Trauerorten schreibt Stephan Scholz: „Die Trauer erhält einen räumlichen Bezugspunkt, einen eigenen Ort, der nicht nur an das Verlustobjekt erinnert, sondern auch an seine Bestattung und damit an die rituell nachvollzogene Endgültigkeit des Verlustes“.⁴¹⁰ Die Bedeutung der Präsentation der Namen für die Betroffenen wurde auch im Kontext anderer Namensdenkmäler hervorgehoben. Wie die Debatte über das Amsterdamer Namenmonument vermuten lässt, wäre es dennoch vorschnell anzunehmen, ein öffentliches Namensdenkmal sei die *Ultima Ratio* für alle Betroffenen.

Zur problematischen Seite der Verknüpfung von Holocaust-Erinnerung und individueller Trauer, die im Kontext der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte insbesondere während der Eröffnungsfeier zu beobachten war, schreibt Christian Schneider. Trauer sei als eine individuelle Affekthandlung zu verstehen: „Trauer ist eben nicht moralisch postulierbar, sie ist überhaupt kein moralischer, sondern auf der Affektebene zunächst ein spontaner, ja kreatürlicher Akt“.⁴¹¹ Ferner argumentiert Schneider, angelehnt an Sigmund Freuds Überlegungen zur Trauer, dass „Trauerarbeit eigentlich nicht Erinnerung, sondern – im wohlverstandenen Sinn – ihre *Auflösung* zum Ziel hat“.⁴¹² Die Problematik der „Engführung zwischen Trauer und Erinnerung“ wurde im Kontext der Shoah-Namensmauern nicht zuletzt deutlich als Karoline Edtstadler den Schmerz über den Unfalltod ihres Großvaters mit der Verlusterfahrung von Angehörigen von Holocaust-Opfern verglich.⁴¹³

(2) Medium der Anerkennung

Mittels der öffentlichen Präsentation der Opfer-Namen soll die Anerkennung der Holocaust-Opfer zum Ausdruck gebracht werden. Das Denkmal dient gemäß den UnterstützerInnen dem Andenken an „vergessene“ Holocaust-Opfer bzw. an die vom „Vergessen“ bedrohten Opfer. Dieser Aspekt stellt den Kern des „gewollten Erinnerungswertes“ der Shoah-Namensmauern dar.⁴¹⁴ Damit knüpfen diese an den in Kapitel 2.4 skizzierten

⁴⁰⁹ Miriam Victory Spiegel, *Nicht geheilte Wunden. Die Rolle von Erinnerung und Denkmälern*, in: Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST), *Erinnern und Vergessen, Psychosoziale Arbeit mit Überlebenden der Shoah und ihren Nachkommen*, Berlin/Leipzig 2020, 153.

⁴¹⁰ Scholz, *Vertriebenen Denkmäler*, 95.

⁴¹¹ Ulrike Jureit, Christian Schneider, *Gefühlte Opfer*, 131.

⁴¹² Ebd., 133.

⁴¹³ Yvone Robel, *Verhandlungssache Genozid*, 76; Ministerin vergleicht Schoa mit Unfalltod ihres Großvaters, *Jüdische Allgemeine*, 25.06.2020, URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/allgemein/nicht-vergleichbar/> (abgerufen 18.01.2023).

⁴¹⁴ Riegl, *Denkmalduktus*, 172f.

Opfer-Diskurs an, der seit etwa 30 Jahren existiert, sich in einem Spannungsfeld von Anerkennung und Opferidentifizierung bewegt und der sich in den Erinnerungszeichen der neuen Denkmalkultur in Wien bereits manifestiert hat. Öffentlich kommuniziert wurde dabei zum einen die Anerkennung der Individualität der Opfer und zum anderen die Anerkennung der Opfer als Angehörige der österreichischen Nation.

Bei der öffentlichen Präsentation von Namen handelt es sich ohnehin um eine kulturell verwurzelte Anerkennungsgeste. Als außergewöhnlich kann im Fall von Namensdenkmälern wie der Shoah-Namensmauer-Gedenkstätte jedoch das praktische Zustandekommen und die praktische Zielrichtung der Namenspräsentation angesehen werden: die mitunter komplexe Suche nach den Namen, die Beteiligung von Überlebenden und Angehörigen an diesem Prozess, wie auch der (erdachte) Vollzug der Totensorge („symbolischer Grabstein“) und die (erdachte) Nutzung des Denkmals durch die Angehörigen für das Toten-Gedenken. Vermutlich liegt in dieser praktischen Dimension von Namensdenkmälern ihre Attraktivität als Anerkennungsgesten begründet. Verwiesen sei noch einmal auf die positive Rückmeldung der teilnehmenden SchülerInnen zu deren praktischer Beteiligung an der Erfassung von Namen (Stichwort: „Mehrwert“) in den digitalisierten Archiv-Dokumenten im Rahmen des Projekts #everynamecounts der Arolsen Archives.

Ausdruck verleiht dem Anliegen der Anerkennung im Fall der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte insbesondere die ganz auf die würdevolle Präsentation der Namen ausgerichtete, durch Offenheit und Helligkeit geprägte Ästhetik. Hierbei stellt sich die Frage, ob ästhetisch mit der Namensmauern-Gedenkstätte, über das Anliegen der Anerkennung hinausgehend, eine Verklärung der Ermordeten vorgenommen wurde, als *heroische* Opfer.⁴¹⁵ Die Ästhetik hebt sich von den übrigen besprochenen Namensdenkmälern ab, vom Namen-Labyrinth des Amsterdamer „Namenmonuments“, von der dunklen Beton-Konstruktion des „Massivs der Namen“ sowie von den dunkel gehaltenen „Räumen der Namen“ in der Gedenkstätte Mauthausen und im Ort der Information unter dem Holocaust-Denkmal in Berlin. Am ehesten ähnelt die Ästhetik den Steintafeln der Pariser „Mur de Noms“ (Memorial de la Shoah), wobei diese sich wiederum durch die Höhe der Mauern, deren parallele Anordnung sowie den geringen Abstand zwischen diesen von der Namensmauern-Gedenkstätte unterscheidet.

In der Debatte um die Shoah-Namensmauern wurde die Anerkennung der Individualität der Opfer mittels der Präsentation ihrer Namen, dem *Signum* der Individualität, als ein

⁴¹⁵ Vgl. Die Wiener Mauer, Falter, 03.11.2021.

Akt der Wiedergutmachung kommuniziert. Mehrfach wurde von Beteiligten auf die in der Vergangenheit bestehende Namenlosigkeit und Anonymität der Opfer verwiesen, der man mit dem Denkmal begegne. Exemplarisch sei an dieser Stelle noch einmal auf die Aussage von Wolfgang Sobotka während der Eröffnungsfeier verwiesen: „Allen, denen man den Namen entzogen hat, indem man ihnen eine Nummer gab, finden eine Identität, einen Grabstein und eine Ewigkeit“.⁴¹⁶ Die tätowierten Häftlingsnummern des Konzentrationslagers Auschwitz verfügen über einen ikonischen Status innerhalb der Holocaust-Erinnerung. Primo Levi, einer der berühmtesten Zeugen der Konzentrationslager, schrieb dazu: „Auch den Namen wird man uns nehmen; wollen wir ihn bewahren, so müssen wir in uns selber die Kraft dazu finden, müssen dafür Sorge tragen, daß über den Namen hinaus etwas von uns verbleibe, von dem, wie wir einmal gewesen“.⁴¹⁷

Darüber hinaus wurde im Kontext der Debatte die Anerkennung der Opfern als Angehörige der österreichischen Nation kommuniziert. So wurde von verschiedener Seite die Verwurzelung der Jüdinnen und Juden in Österreich sowie deren kulturelle Leistungen hervorgehoben. Die dies betreffenden Aussagen wurden insbesondere von ÖVP-Regierungsmitgliedern geäußert, ebenso von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und dem Initiator Kurt Tutter. Mit dem Anliegen mittels der Präsentation der Namen eine „persönlichen Verortung“ (Wolfgang Sobotka) der Opfer vorzunehmen, dem bereits der Titel der Gedenkstätte Ausdruck verleiht, unterscheidet sich das Denkmal von den übrigen Namensdenkmälern. Zwar kann auch beispielsweise dem Amsterdamer Namenmonument unterstellt werden, mittels des heimischen Baumaterials des Backsteins, eine Verortung der Opfer vorzunehmen, ebenso deutliche Referenzen wie im Kontext der Shoah-Namensmauern fanden sich jedoch bei der Recherche nicht.

Wie nicht zuletzt die Person und das Agieren des Initiators Kurt Tutter nahelegt, folgen die AkteurInnen mit der individualisierten Erinnerung an das Schicksal der Opfer und vor allem auch an deren Leben vor dem Holocaust einem Wunsch vieler Betroffener nach Anerkennung, nach Anerkennung des Leidens und der Wertschätzung der Opfer als Menschen. Ideologiekritisch betrachtet können jene Äußerungen jedoch einem Diskurs zugeordnet werden, der bereits von Meinrad Ziegler und Waltraud Kannonier-Finster aufgegriffen wurden: „Vielfach entsteht der Eindruck als würden Ermordete erinnert und betrauert, die unmittelbar aus der gesellschaftlichen Mitte gerissen worden seien. Das war

⁴¹⁶ Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte, Bundesministerium für Inneres.

⁴¹⁷ Primo Levi, *Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht*, München 1992, 28.

historisch nicht der Fall. Die getöteten Opfer waren nicht geliebte Tote, sondern die von ‚uns‘ – in enger Kooperation mit den Deutschen – selbst produzierten Opfer. Die Opfer waren die ‚Anderen‘ [...].⁴¹⁸ Statt an das Leben vieler Jüdinnen und Juden abseits der Mehrheitsgesellschaft als historischer Realität vor dem Nationalsozialismus zu erinnern, etwa an die oftmals verarmten und verhassten „Ostjuden“ Wiens, werden die Opfer rückblickend lediglich als „gute Mitbürger“ imaginiert.

Dass Namen als Medien der Anerkennung auch außerhalb der Holocaust-Erinnerung große Bedeutung zukommt, verdeutlicht das Aufgreifen des Konzeptes der Namensdenkmäler durch Initiativen für die Erinnerung an rassistische Gewalt. So wurde das Konzept in Frankreich durch die Bewegung CM98, die sich für ein Gedenken an die Opfer der Sklaverei einsetzt, aufgegriffen. Ähnliche Beispiele finden sich ebenso in anderen Kontexten. So wird in den USA im „National Museum of African American History and Culture“ eine Statue des nationalen Gründervaters Thomas Jefferson mit einer angedeuteten Mauer aus gestapelten Ziegeln-Steinen konfrontiert, die Namen von Sklaven aus Jeffersons Besitz tragen.⁴¹⁹ Bei den Wettbewerben zu Denkmälern für die Opfer des Terroranschlages von Hanau (Hanau/Deutschland) und den NSU-Morden (Erfurt/Deutschland) stehen die Namen der Opfer ebenfalls künstlerisch im Mittelpunkt. In beiden Fällen wurden Hinterbliebene am Entscheidungsprozess beteiligt.⁴²⁰

Über den Holocaust hinausweisend können die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte wie auch vergleichbare Namensdenkmäler in ihrer Anerkennungsfunktion als *demokratische* Monumente gedeutet werden. Zum Zusammenhang zwischen demokratischen Idealen und der Benennung der Toten schreibt Thomas Laqueur „The claims of the names of the dead are parallel to the claims of the names of the living: a claim to a life equal to other lives, a claim to a life story with a meaningful denouement, a claim to a part in the making of history and the social order at different levels. And more. In this sense, naming the dead is less a result of than a constituent of democracy as a set of subjective conditions”.⁴²¹

⁴¹⁸ Waltraud Kannonier-Finster, Meinrad Ziegler, Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit, Innsbruck 2016, 281.

⁴¹⁹ Ana Lucia Araujo, Slavery in the Age of Memory, London/New York 2021, 60-62.

⁴²⁰ Katharina Meyer zu Eppendorf, Cathrin Schmiegel, Mahnmal in Hanau. Dieses Kunstwerk soll an die Morde von Hanau erinnern, 22.05.2022, URL: <https://www.zeit.de/2022/21/mahnmal-hanau-anschlag-wettbewerb> (abgerufen 05.01.2023); Ein "Schattenwurf" zum Gedenken, Deutschlandfunk Kultur, URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/praesentation-des-siegerentwurfs-erinnerungsort-fuer-nsu-opfer-in-erfurt-dlf-kultur-9cdc4cf2-100.html> (abgerufen 07.02.2023).

⁴²¹ Laquer, The Work of the Dead, 445f.

(3) Medium der Vermittlung

Als Medium der Vermittlung standen die Shoah-Namensmauern nur bedingt im Fokus der Aufmerksamkeit. Zwar wird vereinzelt auf die Hervorhebung des Einzelschicksals durch das Denkmal eingegangen. Das didaktische Potential eines Namensdenkmals wurde ansonsten jedoch kaum öffentlich thematisiert. Dies liegt wohl zu einem gewissen Teil in der Tatsache begründet, dass es keine wirkliche Debatte zum Denkmal gab. So wurde auch der offensichtliche Bezug zwischen dem Denkmal und dem Projekt der namentlichen Erfassung des DÖWs nicht hergestellt. Wie der Blick auf das DÖW wie auch auf weitere Projekte verdeutlicht, beispielsweise die Initiative #everynamecounts der Arolsen-Archives, können Dokumentierungsprojekte nicht allein dem Gedenken dienen, sondern ebenfalls der Vermittlungsarbeit.

Insgesamt folgen Namensdenkmäler dem in der Holocaust-Vermittlung bestimmenden Paradigma der Individualisierung. Die Namen sollen die Opfer als reale Personen, als Individuen, in Erinnerung rufen, um Empathie zu ermöglichen und somit einen affektiven Zugang zur Thematik des Holocausts zu schaffen. Der Verweis auf die konkreten Opfer wird dabei oftmals als eine sinnvolle Alternative zu den abstrakten Botschaften künstlerisch gestalteter Denk- und Mahnmäler bekräftigt. Dieser Logik entsprechend antwortete einst Claude Lanzmann auf die Frage, warum Listen, Zahlen und Namen in seinen Filmen so präsent sind: „Es ist entscheidend, zu wissen, wie Menschen wann und wo umgebracht wurden. Und erst die Zeit, die es braucht, um all die Namen und Fakten ins Bild zu rücken, kann ein körperliches Gefühl für all die Toten vermitteln“.⁴²²

Den neben dem Paradigma der Individualisierung in der Holocaust-Vermittlung dominanten Paradigmen der Universalisierung und der Pluralisierung folgen die Shoah-Namensmauern hingegen nicht. Im Gegensatz zum Paradigma der Universalisierung nimmt das Denkmal eine nationale Perspektive ein. Erinnert wird an die „jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich“. Zu den Verbindungen der Holocaust-Opfer „aus Österreich“ zu anderen Regionen Europas, insbesondere in die ehemaligen Kronländer, finden sich keinerlei Verweise. Anders als etwa das Amsterdamer Namensmonument oder der Raum der Namen in der KZ Gedenkstätte Mauthausen widmen sich die Shoah-Namensmauern zudem keiner der weiteren Opfer-Gruppen wie den Sinti und Roma. Zudem steht die Inszenierung sowie teilweise auch die Gestaltung des Denkmals als jüdischem

⁴²² Claude Lanzmann: „Mein Film ist völlig frei“, profil, 05.07.2018, URL: <https://www.profil.at/gesellschaft/claude-lanzmann-mein-film-367983> (abgerufen 08.11.2022).

Gedenkort dem Paradigma der Universalisierung entgegen, das schließlich zugleich das Ziel umfasst den Nationalsozialismus und Holocaust weniger aus jüdischer als aus demokratischer und menschenrechtlicher Perspektive zu betrachten.

5.2 Geschichtspolitische Perspektive

Die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte wurde maßgeblich durch die ideelle und finanzielle Unterstützung der Bundesregierung Kurz I ermöglicht. Aus geschichtspolitischer Perspektive konnten dabei drei bedeutsame Umstände und mögliche Faktoren festgestellt werden: Die staatspolitische Aufwertung der Holocaust-Erinnerung durch SpitzenpolitikerInnen der ÖVP, insbesondere durch den Kanzler Sebastian Kurz, die Infragestellung der Legitimität der schwarz-blauen Bundesregierung und die Reaktionen darauf, insbesondere vonseiten der FPÖ, sowie das Gedenkjahr 2018.

Die im Dezember 2017 gebildete Bundesregierung Kurz I sah sich mit einer Reihe von Vorwürfen konfrontiert, mehrheitlich gerichtet gegen den Koalitionspartner der FPÖ. Anders als zu Beginn der 2000er Jahre beschränkte sich die Kritik weitestgehend auf die nationale Ebene. Auslöser von Kritik, die in der sogenannten „Liederbuch-Affäre“ kulminierte, waren insbesondere Aussagen von FPÖ-PolitikerInnen, die als NS-verharmlosend oder -beschönigend gedeutet wurden sowie Kenntnisse über Verbindungen von hochrangigen FPÖ-PolitikerInnen in das rechtsradikale Milieu. Um eine Legitimitätskrise handelte es sich dabei trotz allem nicht. Dennoch zeigte sich aufseiten der FPÖ-Führung ein vergleichsweise großes Interesse daran, sich von den Vorwürfen abzugrenzen und sich als regierungswürdig unter Beweis zu stellen. Dies verdeutlicht insbesondere die von der FPÖ einberufene „Historikerkommission“, die sich gemäß eigenem Verständnis das Ziel setzte die inhaltlichen und persönlichen Kontinuitäten zwischen Nationalsozialismus und der FPÖ zu erfassen.

Parallel zu dieser Entwicklung wurde das „Gedenkjahr“ 2018 mit einer Reihe von Veranstaltungen, Ausstellungen und Berichterstattungen vollzogen. Nationalsozialismus und Holocaust standen im Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit und Kommunikation. Mit der Antisemitismus-Konferenz („An End to Antisemitism“) im Februar 2018 erweiterte sich die Dimension der Thematisierung auch auf eine internationale Ebene. Durch das Gedenkjahr waren die politischen AkteurInnen dazu angehalten, sich zur Holocaust-Erinnerung zu positionieren. Andererseits ermöglichte das Gedenkjahr die

geschichtspolitischer Akzente mit einem höheren Maß an Symbolträchtigkeit. Dementsprechend wurde der Beschluss des Ministerrates, die Shoah-Namensmauern zu unterstützen, am 12. März gefasst, dem Jahrestag des „Anschlusses“ Österreichs an das Deutsche Reich.

Als dritter relevanter Umstand konnte die staatspolitische Aufwertung der Holocaust-Erinnerung durch SpitzenpolitikerInnen der ÖVP, allem voran durch Sebastian Kurz, identifiziert werden. Bereits vor der Entscheidung die Namensmauern-Gedenkstätte zu unterstützen hatte sich Sebastian Kurz die Holocaust-Erinnerung zu einem persönlichen Anliegen erklärt. Dabei verknüpfte Kurz das Holocaust-Gedenken rhetorisch und praktisch insbesondere mit einer Unterstützung der Holocaust-Überlebenden, mit einer freundschaftlichen Politik gegenüber dem Staat Israel sowie mit der Prävention von Antisemitismus.

Der auf die Unterstützung der Shoah-Namensmauern durch die ÖVP-FPÖ-Bundesregierung gerichtete Vorwurf der „Instrumentalisierung“ des Gedenkens kann an dieser Stelle nicht abschließend bewertet werden. Wie Heidemarie Uhl in Bezug auf die Debatte um die Shoah-Namensmauern anmerkte hat grundsätzlich jede Erinnerung eine „geschichtspolitische Agenda“.⁴²³ Jeder Form der öffentlichen Erinnerung an den Nationalsozialismus kann also gewissermaßen Instrumentalität unterstellt werden, da sie keinem Selbstzweck folge. Angesichts der sich parallel zur Entscheidung der Bundesregierung, die Shoah-Namensmauern zu unterstützen, häufenden Vorwürfe gegen die ÖVP-FPÖ-Bundesregierung sowie der Versuche, insbesondere der FPÖ, sich von diesen loszusagen, liegt der Verdacht zumindest nahe, dass strategische Überlegungen eine zentrale Rolle gespielt haben. Davon abgesehen verdeutlicht die Differenz zwischen der Gedenkrhetorik der FPÖ und den weiterhin dieser zuwiderlaufenden antisemitischen und rassistischen Äußerungen und Positionen innerhalb der FPÖ, wie sehr das Holocaust-Gedenken zu einem „symbolischen Kapital offizieller Geschichtspolitik“ geworden ist.⁴²⁴

⁴²³ Gedenken an 64.440 jüdische Holocaust-Opfer, ORF, 09.11.2021.

⁴²⁴ Uhl, Opferthesen revisited, 54.

5.3 Schlussgedanken

Offen bleibt, inwiefern Vermittlungs- und ErinnerungsakteurInnen den thematisierten erweiterten Dimensionen der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte Aufmerksamkeit verschaffen werden. Anknüpfungspunkte bestehen allem voran für die Thematisierung der Such- und Dokumentationsarbeit zu den Holocaust-Opfern, der Perspektive der Betroffenen, wie auch der Kontroversen des Opferdiskurses im Spannungsfeld von Anerkennung und Opferidentifizierung. Eine Möglichkeit wäre es, Teile dieser Dimensionen des Denkmals sichtbarer zu machen, um die Shoah-Namensmauern explizierter und differenzierter als ein Vermittlungsmedium zu etablieren.

Ergänzende empirische Forschung wäre zur Rezeption und Nutzung der Shoah-Namensmauern von Interesse. So stellt sich etwa die Frage, wie BesucherInnen das Denkmal begehen. Ob sie etwa Namen suchen oder ob ihnen sonst etwas an den Namen auffällt. So können Namen Lernprozesse durchaus anregen, wie Berichte aus Amsterdam (Hollandsche Schouwburg) und Mauthausen (KZ-Gedenkstätte Mauthausen) vermuten lassen. Ebenso könnte bei einer qualitativen Analyse des Denkmals untersucht werden, wie die Namen von den BesucherInnen wahrgenommen werden, so etwa, ob sie die Gesamtheit der Namen als beeindruckend empfinden. Zudem könnte die Perspektive der Überlebenden und Angehörigen auf das Denkmal genauer untersucht werden. Im Kontext der Shoah-Namensmauern, aber ebenso im Kontext des Amsterdamer Namenmonuments, wurden die Namenspräsentation mit den Bedürfnissen der Betroffenen begründet.

Mit den Shoah-Namensmauern wurde nach dem Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Schoah und dem Mahnmal Aspangbahnhof ein drittes, großflächiges Denkmal in Wien geschaffen, das der Erinnerung an den Holocaust gewidmet ist und dabei primär auf die Holocaust-Opfer Bezug nimmt. Davon, dass in der näheren Zukunft auch für die bisher unterrepräsentierten Opfer-Gruppen, allem voran für Sinti und Roma und Homosexuelle, zentrale Denkmäler geschaffen werden, kann ausgegangen werden. Ob eines Tages auch TäterInnen im öffentlichen Raum in angemessener Weise sichtbar gemacht werden sowie insbesondere auch Perspektiven, die sich dem traditionellen Täter/Opfer-Schema entziehen, bleibt hingegen unklar.⁴²⁵ So kann ich mich zum Abschluss nur dem folgenden Plädoyer von Meinrad Ziegler und Waltraud Kannonier-Finster, für

⁴²⁵ Vgl. Pirker, "Erinnerungskultur im Umbruch" [sic!]; Vgl. 75 Jahre Befreiung: Der Opfermythos verstellt den Blick, Der Standard, 08.05.2020, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000117345471/75-jahre-befreiung-der-opfermythos-verstellt-den-blick> (abgerufen 21.01.2023)

die Notwendigkeit über das Täter-Opfer-Schema hinauszudenken, anschließen: „Die Kategorien Opfer und Täter sind wenig hilfreich, wenn es um das Verstehen der lebensweltlichen Normalität des Nationalsozialismus geht. Sie unterstellen, dass eine deutliche Abgrenzung möglich ist, wer zu welcher Gruppe gehörte, und dass diese Zugehörigkeit eine stabile und dauerhafte war. [...] Es ist bedeutsam, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft wirksamen Mechanismen der Herstellung von Bindung und Kooperation sichtbar und transparent zu machen. Denn Instanzen der Herrschaft sind heute Meister darin, soziale Verhältnisse zu individualisieren und mit Methoden der Subjektivierung eine Abwertung, Verachtung und Ausgrenzung gegenüber benachteiligten Gruppen herzustellen“.⁴²⁶

6 Literatur und Quellen

6.1 Literatur/Websites

Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006

Assmann, Aleida: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, München 2013.

Assmann, Aleida: Jüdisches Unbehagen an der deutschen Erinnerungskultur, in: Wiese, Christian/Vogt, Stefan/Kiesel, Doron et. al., Die Zukunft der Erinnerung. Perspektiven des Gedenkens an die Verbrechen des Holocausts, Berlin/Boston 2019, 93-103.

Azaryahu, Maoz/Gehring, Ulrike/Meyer, Fabienne et al. (Hg.): Der Namenlosen gedenken, dem Vergessen entrinnen, in: dies., Erzählweisen des Sagbaren und Unsagbaren/Between Commemoration and Amnesia. Formen des Holocaust-Gedenkens in schweizerischen und transnationalen Perspektiven/Forms of Holocaust Remembrance in Swiss and Transnational Perspectives, Köln 2021.

⁴²⁶ Kannonier-Finster, Ziegler, Erinnerungskultur und Geschichtskultur, 503.

Vgl. Dana Giesecke, Harald Welzer, Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur, Hamburg 2012.

Bacher, Ernst: Alois Riegl und die Denkmalpflege, in: Ders., Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege, Studien zur Denkmalschutz und Denkmalpflege Band 15, Wien/Köln/Weimar 1995, 13-48.

Bailer, Brigitte: 50 Jahre Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. Jahrbuch 2013, Wien 2013, 9-30.

Bailer, Brigitte/Ungar, Gerhard: Die namentliche Erfassung der österreichischen Holocaust-Opfer, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. Jahrbuch 2013, Wien 2013, 63-73.

Bar, Doron: Yad Vashem. A challenge of Shaping a Holocaust Remembrance Site, 1942-1976, Oldenburg 2021.

Barnouw, David: Zoveel namen herdenken kan niet zonder fouten, in: Katz, Petra/ de Swaan, Abraham/ Vuijsje, Hermann (Hg.): Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument, Eindhoven 2019, 19-23.

Bauer, Yehuda: Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen, Frankfurt a.M. 2001.

Beller, Steven: As if they were never there. Vienna's City Scape and the Ethnic Cleansing of Memory, in: Brandow-Fallerm, Megan/ Morowitz, Laura (Hg.), Erasures and Eradications in Modern Viennese Art, Architecture and Design, New York 2022 88-99.

Benz, Wolfgang: Wenn die Zeugen schweigen. Anmerkungen zu einem seit langem aktuellen Problem, in: Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 25. Jg., 2009, H. 25: Die Zukunft der Erinnerung, 3-16.

Bergen, Doris L./Hájková, Anna/Löw, Andrea: Warum eine Alltagsgeschichte des Holocausts, in: dies. (Hg.), Alltag im Holocaust: Jüdisches Leben im Großdeutschen Reich 1941-1945, Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, München 2013, 1-12.

Borggräfe, Henning/Höschler, Christian /Panek, Isabel, Tracing and Documenting Nazi Victims Past and Present – Introduction, in: dies. (Hg.): Tracing and Documenting Nazi Victims, Oldenburg 2020, 1-10.

Cohen, Boaz: Israeli Holocaust Research. Birth and Revolution, London/New York 2013.

Corbett, Tim: Die Grabstätten meiner Väter. Die jüdischen Friedhöfe in Wien, Wien/Köln/Weimar 2021.

Diner, Dan: Gegenläufige Gedächtnisse. Über Geltung und Wirkung des Holocausts, Göttingen 2007.

de Swaan, Abram, In gesprek met Herman Hertzberger, in: Katz, Petra/de Swaan, Abraham/Vuijsje, Hermann (Hg.): Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument, Eindhoven 2019, 47-50.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Gedenken und Mahnen in Wien 1939-1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, Wien 1998.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Gedenken und Mahnen in Wien 1934-1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Ergänzungen I, Wien 2001.

Dratwa, Daniel: Genocide and its Memories, in: Mikhman, Dan (Hg.): Belgium and the Holocaust. Jews, Belgians, Germans, Jerusalem 1998, 523-558.

Duindam, David: Fragments of the Holocaust: the Amsterdam Hollandsche Schouwburg as a Site of Memory, Amsterdam 2019.

Eckel, Jan/Moisel, Claudia (Hg.): Universalisierung des Holocausts? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive, Göttingen 2008.

Eder, Jacob S.: Holocaust Memory in a Globalizing World. Introduction, in: Eder, Jacob S./Gassert, Philipp/Steinweis, Alan E. (Hg.), Holocaust Memory in a Globalizing World, Göttingen 2017, 7-30.

Ehmann, Annegreth: Über Sprache, Begriffe und Deutungen des nationalsozialistischen Völkermordes. Aspekte des Erinnerns, in: dies./Kaiser, Wolf/Lutz, Thomas et.al. (Hg.): Praxis der Gedenkstättenpädagogik: Erfahrungen und Perspektiven, 75-101.

Eichler, Ernst/Hilty, Gerold/Löffler, Heinrich et al. (Hg.): Namenforschung/Name Studies/Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik/An international Handbook of Onomastics/Manuel international d'onomastique (Band 2), Berlin/New York 1996.

Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart 2017.

Freund, Florian/Safrian, Hans: Vertreibung und Ermordung. Zum Schicksal der österreichischen Juden 1938-1945. Das Projekt „Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer“, Wien 1993.

Friedländer, Saul: Den Holocaust beschreiben. Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte, Göttingen 2007.

Frydman, Marcel: The Trauma of the Hidden Child, Children under the Occupation, Cork 2018.

Geißler, Cornelia: Individuum und Masse. Zur Vermittlung des Holocausts in deutschen Gedenkstättenausstellungen, Bielefeld 2015.

Giberovitch, Myra: Recovering from Genocidal Trauma. An Information and Practice Guide for Working with Holocaust Survivors, Toronto 2018.

Glanc, Tomáš: Eine Spur zu den Namen der Toten, in: Kosta, Peter/Meyer, Holt/Drubek-Meyer, Natascha (Hg.): Juden und Judentum in Literatur und Film des slavischen Sprachraums (Jüdische Kultur 5), Leipzig 1999, 13-28.

Godschalk, Moshe: Het Namenmonument: voor wie, waarom, waar?, in: Katz, Petra/de Swaan, Abraham/Vuijsje, Hermann (Hg.): Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument, Eindhoven 2019, 44-46.

Gordien, Emmanuel: Les patronymes attribués aux anciens esclaves des colonies françaises, in: In Situ. Revue des Patrimoines 20 (2013), 1-7.

Günther, Klaus: Ein Modell legitimen Scheiterns, in: Axel Honneth, Ophelia Lindemann, Stephan Voswinkel (Hg.), Strukturwandel der Anerkennung. Paradoxien sozialer Integration in der Gegenwart, Frankfurt a. Main/New York 2013, 185-247.

Halbwachs, Maurice, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, 7.Aufl., Frankfurt/Main 2022.

Hallama, Peter: Nationale Helden und jüdische Opfer. Tschechische Repräsentationen des Holocaust, Göttingen 2015.

Hammerstein, Kathrin: Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung? Der Nationalsozialismus in Gedächtniskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR und Österreich, Göttingen 2017.

Hartmann, Deborah/Ebbrecht-Hartmann, Tobias: Der Opfer gedenken/Über Täter/Innen lernen – Die israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als Resonanzort, in: Radonic, Ljiljana/ Uhl, Heidemarie (Hg.), Umkämpftes Museum. Zeitgeschichte ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung, Bielefeld 2020, 129-146.

Hansen-Glucklich, Jennifer: Holocaust Memory Reframed. Museums and the Challenges of Representation, New Brunswick, New Jersey, London 2014.

Heumann, Johannes: The Holocaust and French Historical Culture, Basingstoke/New York 2015.

Heitlinger, Alena: In the Shadows of the Holocaust and Communism: Czech and Slovak Jews Since 1945, London 2006.

Horváth, Rita: The Role of Survivors in Remembrance of the Holocaust. Memorial Monuments and Yizkor Books, in: Friedman, Jonathan C. (Hg.): Routledge History of the Holocaust, Abingdon/New York 2011, 470-481.

Houtekamer, Pieter: Lastig te plaatsen erfgoed. De Slag om het Nationaal Holocaust Namenmonument, 15, unter: https://hbo-kennisbank.nl/details/sharekit_ahk:oai:surfshare-kit.nl:9b40f7e6-dbba-4ad1-bf74-811635206519 (abgerufen 10.01.2023).

Janeke, Kristiane: Die deutsch-belarussischen Beziehungen im Spiegel des Erinnerungsortes Trostenec, in: Kießling, Friedrich/Rothauge, Caroline (Hg.), Außenbeziehungen und Erinnerung. Funktionen, Dynamiken, Reflexionen. 213-228.

Jäckel, Eberhard: Aus der Diskussion, in: Quack, Sibylle (Hg.): Auf dem Weg zur Realisierung: das Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der Ort der Information. Architektur und historisches Konzept, München 2002, 97-104.

Jockusch, Laura: Collect and Record! Jewish Holocaust Documentation in Early Postwar Europe, Oxford 2012.

Kanononier-Finster, Waltraud/Ziegler, Meinrad: Erinnerungskultur und Geschichtskultur, in: Kranebitter, Andreaas/ Reinprecht, Christoph: Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich, Bielefeld 2019, 495-509.

Kanononier-Finster, Waltraud/ Ziegler, Meinrad: Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit, Innsbruck 2016.

Katz, Petra/de Swaan, Abraham/Vuijsje, Hermann: Inleiding, in: Dies., Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument, Eindhoven 2019, 7-12.

Keplinger, Brigitte/Reese, Hartmut: Das Gedenken in Hartheim, in: Keplinger, Brigitte/Marckghott, Gerhart (Hg.): Tötungsanstalt Hartheim, Wien 2013, 523-548.

Klävers, Steffen: Decolonizing Auschwitz?: Komparativ-postkoloniale Ansätze in der Holocaustforschung, Berlin 2019.

Konitzer, Werner: Opferorientierung und Opferidentifizierung : Überlegungen zu einer begrifflichen Unterscheidung, in: Christian Schneider, Ulrike Jureit, Margit Fröhlich (Hg.), Das Unbehagen an der Erinnerung, Frankfurt/Main 2012, 119-127.

Koselleck, Reinhart: Die Transformation der politischen Totenmale im 20.Jahrhundert, in: Sabrow, Martin/Jessen, Ralph/ Kracht, Klaus Große (Hg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945, München 2003, 205-228.

König, Helmut: Das Politische des Gedächtnisses, in: Gudehus, Christian/Eichenberg, Arianne/Welzer, Harald: Gedächtnis und Erinnerung, Stuttgart/Weimar 2010, 115-125.

Kranebitter, Andreas: From Source Data to Life Story. The history of a project, in: Memorial Book for the dead of the Concentration Camp Mauthausen. Commentaries and Biographies, Wien 2016, 17-26.

Kranebitter, Andreas: Jenseits des Zählbaren. Quantitative Auswertungen zur jüdischen Bevölkerung Wiens, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Forschungen zu Vertreibung und Holocaust, Jahrbuch 2018, Wien 2018, 31-52.

Köhr, Katja: Die vielen Gesichter des Holocausts. Museale Repräsentationen zwischen Individualisierung, Universalisierung und Nationalisierung, Göttingen 2012.

Jureit, Ulrike/Schneider, Christian: Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung, Stuttgart 2010.

Kuffner, Astrid (Hg.): Gedenkstätte für den deportierten Nachbarn. Veröffentlichung der Ergebnisse zum Wettbewerb „Gedenkstätte für den deportierten Nachbarn“, Wien 2006.

Kuttenburg, Eva: Austria's Topography of Memory: Heldenplatz, Albertinaplatz, Judenplatz, and Beyond, in: The German quarterly 80 (2007) 4, 468-491.

Larndorfer, Peter: Das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes und seine Ausstellungen, in: Rupnow, Dirk/Uhl, Heidemarie (Hg.): Zeitgeschichte ausstellen in Österreich, Wien/Köln/Weimar 2011, 117-149.

Laqueur, Thomas: The Work of the Dead, Princeton 2015.

Levi, Primo: Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht, München 1992.

Lucia Araujo, Ana: Slavery in the Age of Memory, London/New York 2021.

Meyer, Kathrin: Die Task Force für international Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research. Holocaust-Gedenken und Prävention gegen Antisemitismus als Staatliche Verpflichtung, in: Benz, Wolfgang (Hg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 20, Berlin 2011, 105-112.

Moller, Sabine: Das kollektive Gedächtnis, in: Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald: Gedächtnis und Erinnerung, Stuttgart/Weimar 2010, 85-92.

Neuman, Eran: Shoah-Presence. Architectural representations of the Holocaust, Farnham 2014.

Nijstad, Jaap: Gedenken is mensenwerk, een monument is slechts een ding, in: Katz, Petra/ de Swaan, Abraham/ Vuijsje, Hermann (Hg.): Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument, Eindhoven 2019, 32-38.

Ofaumado, Diane: ITS research at the United States Holocaust Memorial Museum, in: Borggräfe, Henning/ Höschler, Christian/Panek, Isabel (Hg.): Tracing and Documenting Nazi Victims, Oldenburg 2020, 183-199.

Politics of Remembrance (POREM), URL: <https://poremwien.univie.ac.at/maps> (abgerufen 20.10.2022).

Radonić, Ljiljana: Der zweite Weltkrieg in postsozialistischen Gedenkmuseen. Geschichtspolitik zwischen der ‚Anrufung Europas‘ und dem Fokus auf ‚unser Leid‘ (Medien und kulturelle Erinnerung 6), Berlin/Boston 2021.

Ricoeur, Paul: Wege der Anerkennung, Frankfurt am Main 2006.

Riegl, Alois: Der moderne Denkmalduktus, sein Wesen, seine Entstehung, in: ders.: Gesammelte Aufsätze. Mit einem Nachwort zur Neuausgabe von W. Kemp, Berlin 1995, 144-193.

Rupnow, Dirk: Das Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018 – Eine Rückschau, in: Rupnow, Dirk/Uhl, Heidemarie (Hg.), Gedenkjahr 2018. Vergangenheit im Fokus öffentlicher Kommunikation, Zeitgeschichte Heft 4 (2019), Wien 2019, 463-477.

Roodenburg-Slagter, Gerda: Vijf redenen waarom ik niet voor dit monument ben, in: Katz, Petra/ de Swaan, Abraham/ Vuijsje, Hermann (Hg.): Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument, Eindhoven 2019, 61-63.

Rothberg, Michael: Multidirektionale Erinnerung. Holocaust-Gedenken im Zeitalter der Dekolonialisierung, Berlin 2021.

Sabrow, Martin: Erinnerung als Pathosformel der Gegenwart, in: Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik 51, Nr.2 (2012), 4-15.

Sabrow, Martin: Held und Opfer. Zum Subjektwandel deutscher Vergangenheitsbewältigung im 20. Jahrhundert, in: Christian Schneider, Ulrike Jureit, Margit Fröhlich (Hg.), Das Unbehagen an der Erinnerung, Frankfurt/Main 2012, 37-55.

Sandner, Günther: Hegemonie und Erinnerung. Zur Konzeption von Geschichts- und Vergangenheitspolitik, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Vol. 30(1), 2001, 5-17.

Schellenbacher, Wolfgang: Memento Wien. Online-Tool des DÖWs für Smartphones und Tablets, in: DÖW (Hg.), Mitteilungen 228 (2016), 1-4.

Schellenbacher, Wolfgang: SICHTBAR MACHEN. Die Opferdaten des DÖW und die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte, in: DÖW (Hg.), Mitteilungen 249 (2021), 1-3.

Schindler, Christine: Vorbemerkung, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Schwerpunkt. Namentliche Erfassung von NS-Opfern, Wien 2007, 7-12.

Schindler, Christine: Jeden Tag ein Gedenktage. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 2018, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Deportation und Vernichtung. Maly Trostinec, Wien 2019, 303-358.

Schlant, Ernestine: The Language of Silence: West German Literature and the Holocaust, New York/London 1999.

Segev, Tom: The seventh Million, New York 1993.

Schouten, Marien, Joods kwartier behoeft open discussie, in: Katz, Petra/de Swaan, Abraham/Vuijsje, Hermann (Hg.): Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument, Eindhoven 2019, 39-43.

Schwelling, Birgit: Politische Erinnerung. Eine akteurs- und handlungsbezogene Perspektive auf den Zusammenhang von Gedächtnis, Erinnerung und Politik. In: Heinrich, Horst-Alfred/ Kohlstruck, Michael (Hg.): Geschichtspolitik und sozialwissenschaftliche Theorie, Stuttgart 2008, 99-121.

Siebeck, Cornelia: Denkmale und Gedenkstätten, in: Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald: Gedächtnis und Erinnerung, Stuttgart/Weimar 2010, 177-183.

Storr, Robert: Das Verbergen der Leere, in: Wiesenthal, Simon (Hg.), Projekt Judenplatz. Zur Rekonstruktion von Erinnerung, Wien 2000, 22-28.

Tutter, Kurt Yakov: „An echts Weanah Kind“. Eindrücke eines Lebens, in: Zwischenwelt. Literatur. Widerstand. Exil, Jg. 18, Nr. 3 (Oktober 2001), 55f.

Unb., Erinnerungskultur, Brockhaus, URL: <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/erinnerungskultur> (abgerufen 07.01.2023).

Uhl, Heidemarie: Holocaust Gedächtnis und die Logik des Vergleichs. Erinnerungskulturelle Konflikte in (Zentral-)Europa, in: Hansen, Hendrik/ Kraski, Tim/Vortisch, Verena: Erinnerungskultur in Mittel- und Osteuropa: Die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Kommunismus im Vergleich, Baden-Baden 2020, 53-84.

Uhl, Heidemarie: Von „Endlösung“ zu „Holocaust“. Die TV-Ausstrahlung von „Holocaust“ und die Transformation des österreichischen Gedächtnisses, in: Dies. (Hg.): Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts, Innsbruck 2003, 153-179.

Uhl, Heidemarie: Die Denkmallandschaft der Zweiten Republik und die Transformation des Österreichischen Gedächtnisses, in: Regina Fritz, Carola Sachse, Edgar Wolfrum (Hg.), Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa (Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert 1), Göttingen 2008, 62–89.

Uhl, Heidemarie: Denkmäler als Medien gesellschaftlicher Erinnerung. Die Denkmallandschaft der Zweiten Republik und die Transformation des österreichischen Gedächtnisses, in: Fritz, Regina/Sachse, Carola/Wolfrum, Edgar: (Hg.), Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften und ihre Selbstbilder, Göttingen 2008, 62-89.

Uhl, Heidemarie: Going Underground. Der Ort der Information des Berliner „Holocaust-Denkmal“, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 5 (2008), H. 3, 451-462.

Uhl, Heidemarie: Die Wiederentdeckung der Orte, in: Senarclens de Grancy, Antje/ Zettelbauer, Heidrun: Architektur. Vergessen, Jüdische Architekten in Graz, Wien/Köln/Weimar 2011, 49-54, 52.

Uhl, Heidemarie: Vom Pathos des Widerstandes zur Aura des Authentischen. Die Entdeckung des Zeitzeugen als Epochenschwelle der Erinnerung, in: Martin Sabrow, Norbert Frei, Die Geburt des Zeitzeugen, Göttingen 2012, 224-246.

Uhl, Heidemarie: Renaissance des Denkmals in der Postmoderne. Kunst als Medium der neuen Erinnerungskultur, in: Eva Klein, Rosmarie Schiestl, Margit Stadlober (Hg.), Denk!mal Zukunft. Der Umgang mit historischem Kulturgut im Spannungsfeld von Gesellschaft, Forschung und Praxis, Graz 2012, 119-126.

Uhl, Heidemarie: From the Periphery to the Center of Memory. Holocaust Memorials in Vienna, in: Dapim 30 (2016) 3, 221–242.

Uhl, Heidemarie, Opferthesen revisited. Österreichs ambivalenter Umgang mit der NS-Vergangenheit, in: APuZ Nr.34-35 (2018), 47-54.

Uhl, Heidemarie: Die Wiederentdeckung der vergessenen Orte der Deportation in Wien, in: Hecht, Dieter J./Raggam-Blesch, Michaela/Uhl, Heidemarie (Hg.), Letzte Orte. Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42, Wien 2019, 209-236.

Uhl, Heidemarie: Gedenkjahre. Editorial, in: Rupnow, Dirk/Uhl, Heidemarie (Hg.): Gedenkjahr 2018. Vergangenheit im Fokus öffentlicher Kommunikation, Zeitgeschichte Heft 4 (2019), Wien 2019, 453-460.

van Houwelingen, Hans/de Swaan, Abram: Bedenkt eer gij herdenkt, in: Katz, Petra/de Swaan, Abraham/Vuijsje, Hermann (Hg.): Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument, Eindhoven 2019, 13-19.

van Tienhoven, Ronald: De weg naar de namen, in: Katz, Petra/de Swaan, Abraham/Vuijsje, Hermann (Hg.): Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument, Eindhoven 2019, 51-57.

Victory Spiegel, Miriam: Nicht geheilte Wunden. Die Rolle von Erinnerung und Denkmälern, in: Zentralwohlfartsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) (Hg.), *Erinnern und Vergessen, Psychosoziale Arbeit mit Überlebenden der Shoah und ihren Nachkommen*, Berlin/Leipzig 2020, 152-167.

Virtuelle Führung ‘Uit de lus van de strop’ (Gruppe B), Universiteit Gent, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=09zEKonjNpc&t=1269s> (abgerufen 22.11.2022).

Vuijsje, Herman: Groot, Groter, Grotesk, in: Katz, Petra/de Swaan, Abraham/Vuijsje, Hermann (Hg.): *Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument*, Eindhoven 2019, 74-78.

Wahl, Niko/Kranebitter, Andreas: The Room of Names, Concept and Design, in: *Memorial Book for the dead of the Concentration Camp Mauthausen. Commentaries and Biographies*, Wien 2016, 120-122.

Welch, Stephen/Wittlinger, Ruth: Die Widerstandsfähigkeit des Nationalstaates. Kosmopolitismus, Holocaust-Gedächtnis und deutsche Identität, in: Lehmann, René/Öchsner, Florian/Sebal, Gerd (Hg.): *Formen und Funktionen sozialen Erinnerns. Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen*, Wiesbaden 2013, 187-202.

Weyssow, Daniel: Le Mémorial national aux Martyrs juifs de Belgique entre histoire, mémoire et avenir, unter: www.auschwitz.be/images/_expertises/2017-weyssow-memorial_martyrs_juifs.pdf (abgerufen 05.08.2022).

Wolfram, Edgar: *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990*, Darmstadt 1999.

Weinberg, David: *Recovering a Voice. European Jewry after the Holocaust*, Oxford 2015.

Wertheim, Jaap: Tweede namenwand is verspilling van middelen, in: Katz, Petra/de Swaan, Abraham/Vuijsje, Hermann (Hg.): *Bedenkt eer gij herdenkt. Kritische geluiden over het geplande Holocaust Namenmonument*, Eindhoven 2019, 27-31.

Wolfram, Edgar: Geschichte als Politikum. Geschichtspolitik, in: Neue Politische Literatur Jg 41 (1996), H.3, 377-401.

Young, James E.: Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust, Wien 1997.

6.2 Quellen

6.2.1 Presseartikel

40 Jahre 7Dokumentationsarchiv (DÖW), ORF, URL: <https://sciencev1.orf.at/news/74925.html> (abgerufen 21.11.2022).

Baustart für Shoah-Gedenkmauer, ORF, 22.06.2020, URL: <https://wien.orf.at/stories/3054277/> (abgerufen 16.12.2022).

75 Jahre Befreiung: Der Opfermythos verstellt den Blick, Der Standard, 08.05.2020, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000117345471/75-jahre-befreiung-der-opfermythos-verstellt-den-blick> (abgerufen 21.01.2023).

Bist du deppert! Ein Mahnmal in Wien, Puls 4, URL: <https://www.puls4.com/tv/bist-du-deppert/staffel-03/episode-06/ein-mahnmal-in-wien> (abgerufen 10.01.2023).

Wie viel braun verträgt türkis-blau?, Kurier, 24.01.2018, URL: <https://kurier.at/politik/inland/causa-landbauer-wie-viel-braun-vertraegt-tuerkis-blau/308.128.405> (abgerufen 16.01.2023).

Claude Lanzmann: “Mein Film ist völlig frei“, profil, 05.07.2018, URL: <https://www.profil.at/gesellschaft/claude-lanzmann-mein-film-367983> (abgerufen 08.11.2022).

Ja zum Denkmal! Aber, Wiener Zeitung, 13.03.2018, URL: <https://www.wienerzeitung.at/meinung/blogs/juedisch-leben/952346-Ja-zum-Denkmal-Aber.html> (abgerufen 07.11.2022).

Sie haben uns (k)ein Denkmal gebaut, Der Standard, 16.11.2021, URL: <https://www.der-standard.at/story/2000131163685/sie-haben-uns-kein-denkmal-gebaut> (abgerufen 18.07.2022).

Dokumentationsarchiv feiert 40-Jahr-Jubiläum, Der Standard, 02.05.2003, URL: <https://www.derstandard.at/story/1287303/dokumentationsarchiv-feiert-40-jahr-jubilaum> (abgerufen 21.11.2022).

Entlarvender Protest – Warum ziehen Historiker anonym gegen ein Shoah-Denkmal ins Feld, Wiener Zeitung, 15.07.2021, URL: <https://www.wienerzeitung.at/meinung/gastkommentare/2112675-Entlarvender-Protest.html> (abgerufen 02.09.2022).

“Erinnere dich und vergiss nicht“. Warum die Namensmauer für Österreichs ermordete Juden in dieser Form notwendig war, Wiener Zeitung, 18.11.2021, URL: <https://www.wienerzeitung.at/meinung/gastkommentare/2127984-Erinnere-dich-und-vergiss-nicht.html> (abgerufen 30.08.2022).

FPÖ. Der Einfluss der Burschenschaften ist größer denn je, Profil, 20.11.2017, URL: <https://www.profil.at/oesterreich/fpoe-einfluss-burschenschafter-8440474> (abgerufen 24.11.2022).

<<Die Frage ist immer, ob es nachwirkt>> [Interview mit Oliver Rathkolb], Augustin, 21.11.2018, URL: <https://augustin.or.at/die-frage-ist-immer-ob-es-nachwirkt/> (abgerufen 17.01.2023).

Gedenken an 64.440 ermordete Juden, ORF, 09.11.2021, URL: <https://orf.at/stories/3235709/> (abgerufen 31.01.2022).

Gedenkmauer: Unklarheit über Standort, ORF, 24.03.2018, URL: <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2903089/index.html> (abgerufen 23.11.2022).

Die Gedenksaison ist eröffnet, Noodnik, URL: <https://noodnik.at/2021/12/30/die-gedenksaison-ist-eroffnet%EF%BF%BC/> (abgerufen 15.01.2023).

„Heute ist jetzt und nicht damals“ (Interview mit Hannah Lessing), Nu, 21.08.2021, URL: <https://nunu.at/artikel/heute-ist-jetzt-und-nicht-damals/> (abgerufen 15.11.2022).

Historikerkommission: Wie die FPÖ braune Flecken sucht, Die Presse, 13.02.2018, URL: <https://www.diepresse.com/5371322/historikerkommission-wie-die-fpoe-braune-flecken-sucht> (abgerufen 18.01.2023).

Holocaust-Überlebende besuchen Wien, profil, 14.11.2018, URL: <https://www.profil.at/oesterreich/holocaust-ueberlebende-besuchen-wien/400891310> (abgerufen 02.06.2022).

"Ich bin kein Klon meines Vaters", Kurier, 08.04.2017, URL: <https://kurier.at/chronik/weltchronik/ich-bin-kein-klon-meines-vaters/257.182.629> (abgerufen 09.02.2023).

Initiator Tutter über die Namensmauer, ORF, 04.07.2021, URL: <https://orf.at/stories/3212766/> (abgerufen 18.07.2022).

Israel rejects meeting with far rightists in new Austrian government, Times of Israel, 18.12.2017, URL: <https://www.timesofisrael.com/israel-rejects-meetings-with-far-rightists-in-new-austrian-government/> (abgerufen 24.11.2022).

Kanzler Kurz will Namensmauer für NS-Opfer rascher realisieren, Der Standard, 06.11.2018, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000090768304/kanzler-kurz-will-namensmauer-fuer-ns-opfer-rascher-realisisieren> (08.02.2022).

Kultusgemeinde begrüßt Umsetzung der Gedenkmauer, Der Standard, 07.11.2018, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000090827670/kultusgemeinde-begruesst-umsetzung-der-gedenkmauer> (abgerufen 07.07.2022).

Kurz in Israel: "Zuneigung und ein Loch in der Seele", Kurier, 10.06.2018, URL: <https://kurier.at/politik/inland/kurz-in-israel-zuneigung-und-ein-loch-in-der-seele/400048757> (abgerufen 22.11.2022).

Kurz überreichte Staatsbürgerschaften an NS-Opfer-Nachfahren, Der Standard, 14.07.2021, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000128173503/kurz-ueberreichte-staatsbuergerschaften-an-ns-opfer-nachfahren> (abgerufen 12.08.2022).

Langer Graben als Holocaust-Mahnmal, ORF, URL: <https://wiev1.orf.at/stories/89390> (abgerufen 16.12.2022).

NON AN NOU, NON NOU, les livres des noms de familles antillaises Anna Sansom, France's planned slavery memorial on hold over debate about naming 200,000 freed slaves, The Art Newspaper, URL: <https://www.theartnewspaper.com/2021/04/01/frances-planned-slavery-memorial-on-hold-over-debate-about-naming-200000-freed-slaves> (abgerufen 03.11.2022).

Mahnmal in Hanau. Dieses Kunstwerk soll an die Morde von Hanau erinnern, Die Zeit, 22.05.2022, URL: <https://www.zeit.de/2022/21/mahnmal-hanau-anschlag-wettbewerb> (abgerufen 05.01.2023).

Mauthausen Gedenken: FPÖ Politiker unerwünscht, 29.04.2018, URL: <https://www.die-presse.com/5414693/mauthausen-gedenken-fpoe-politiker-unerwuenscht> (abgerufen 18.01.2023).

«War meine Mutter ein Opfer? Sie war Widerstandskämpferin!»: Mit der Eröffnung der Gedenkmauer in Wien findet der jahrzehntelange Kampf eines Holocaust-Überlebenden ein gutes Ende, Neue Züricher Zeitung, 09.11.2021, URL: <https://www.nzz.ch/international/shoah-namensmauer-in-oesterreich-65000-namen-gegen-das-vergessen-ld.1654296?reduced=true> (abgerufen 10.12.2022).

Mehr als das Holocaust-Mahnmal am Judenplatz, Der Standard, 14.05.2002, URL: <https://www.derstandard.at/story/951076/mehr-als-das-holocaust-mahnmal-am-judenplatz> (abgerufen 20.02.2022).

Le Mur des noms: une mémoire vivante des victimes de la Shoah, paris.fr, URL: <https://www.paris.fr/pages/le-mur-des-noms-une-memoire-vivante-des-victimes-de-la-shoah-7442> (abgerufen 03.11.2022).

Namensgedenkmauer für ermordete Juden noch vage, ORF, 14.03.2018, URL: <https://re-ligion.orf.at/v3/stories/2901104/> (abgerufen 22.06.2022).

Namensmauern neu denken, Wiener Zeitung, 18.10.2019, URL: <https://www.wienerzeitung.at/meinung/blogs/juedisch-leben/2034368-Nicht-nur-fuer-Juden.html> (abgerufen 18.07.2022).

Österreich gedenkt des "Anschlusses", Der Standard, 12.03.2018, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000075903699/oesterreich-gedenkt-des-jahrestags-des-anchlusses> (abgerufen 09.02.2023)

ÖVP Landstraße ad Mahnmal Aspanggründe: Fertigstellung Sommer 2017 hoffentlich kein neuerlich leeres Versprechen!, ÖVP Wien, URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20161114_OTS0133/oevp-landstrasse-ad-mahnmal-aspanggruende-fertigstellung-sommer-2017-hoffentlich-kein-neuerlich-leeres-versprechen (abgerufen 10.01.2023).

Für einen Platz der Erinnerung, Der Standard, 24.10.2021, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000130663289/fuer-einen-platz-der-erinnerung> (abgerufen 18.07.2022).

Das seltsame Verhältnis der Kurz-Regierung zu Israel, Der Standard, 20.11.2018, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000091841129/das-seltsame-verhaeltnis-der-kurz-regierung-zu-israel> (abgerufen 11.01.2023).

Shoah-Gedenkmauer aus ästhetischer Sicht: konservativ, aber effektiv, Der Standard, 12.11.2021, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000131114731/shoah-gedenkmauer-aus-aesthetischer-sicht-konservativ-aber-effektiv> (abgerufen 10.08.2022).

Shoah-Gedenkstätte in Wien. Ort zum Trauern um 65.000 Tote, Der Standard, 08.11.2021, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000131001118/gedenkstaette-ort-zum-trauern-um-65-000-tote> (abgerufen 14.08.2022).

Shoah Namensmauern in Wien feierlich eröffnet, Salzburger Nachrichten, 10.11.2021, URL: <https://www.sn.at/politik/innenpolitik/shoah-namensmauer-wurde-in-wien-feierlich-eroeffnet-112136197> (abgerufen 15.01.2023).

Sobotka: „Niemand kann ersetzen, was Ihnen geraubt wurde“, Standard, 09.11.2018, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000090969205/sobotka-niemand-kann-ersetzen-was-ihnen-geraubt-wurde> (abgerufen 01.09.2022).

Schoah-Gedenkmauer eröffnet, ORF, 09.11.2021, URL: <https://wien.orf.at/stories/3129121/> (abgerufen 31.08.2022).

Schoah Gedenkstätte. Stein des Anstoßes, ORF, 04.07.2021, URL: <https://orf.at/stories/3209185/> (abgerufen 18.07.2022).

Shoah: Nachfahren jüdischer Vertriebener auf Spurensuche in Wien, Salzburger Nachrichten, URL: <https://www.sn.at/politik/innenpolitik/shoah-nachfahren-juedischer-vertriebener-auf-spurensuche-in-wien-123492421> (abgerufen 07.07.2022).

Strache: Shitstorm für Kritik an Antisemitismus, Kurier, 27.01.2018, URL: <https://kurier.at/politik/inland/facebook-fans-nehmen-strache-verurteilung-des-antisemitismus-uebel/308.487.208> (abgerufen 16.01.2023).

„Strache: Wir werden den Dialog suchen“, Kurier, 26.01.2018, URL: <https://kurier.at/politik/inland/strache-wir-werden-den-dialog-suchen/308.535.468> (abgerufen 18.01.2023).

Streit um Denkmal für Shoah-Opfer, ORF, 27.03.2018, URL: <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2903418/index.html> (abgerufen 12.08.2022).

Suche nach einem Handbuch gegen Judenhass, Die Presse, 20.02.2018, URL: <https://www.diepresse.com/5374781/suche-nach-einem-handbuch-gegen-juden-hass> (abgerufen 16.12.2022).

Tag der Befreiung: Wenn die Erinnerung an den Holocaust zu Gedenken erstarrt, Der Standard, 08.05.2019, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000102691765/wenn-das-erinnern-zu-gedenken-erstarrt> (abgerufen 18.01.2023).

Unb.: Marking the Days: Commemorative Events and the Remembrance Day Ceremony. In: Jerusalem Yad Vashem Magazine 31 (2003), 28-29.

Wien: Diskussion um Gestaltung der geplanten Holocaust-Gedenkstätte. Frage der Auflistung der Namen der Nazi Opfer, Der Standard, 14.02.2005, URL: <https://www.derstandard.at/story/1946252/wien-diskussion-um-gestaltung-der-geplanten-holocaust-gedenkstaette> (abgerufen 13.07.2022).

Die Wiener Mauer, Falter, 03.11.2021, URL: https://www.falter.at/zeitung/20211103/die-wiener-mauer/_fac371fdd5 (abgerufen 31.08.2022).

Zerschnitten und genäht, Wien Museum Magazin, 07.10.2019, URL: <https://magazin.wienmuseum.at/luigi-toscanos-portraits-von-schoah-ueberlebenden> (abgerufen 19.10.2022).

6.2.2 Veröffentlichte Dokumente

11/12 Vortrag an den Ministerrat, Bundeskanzleramt, unter: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:4a83e7d2-c561-4ef8-a77d-23bef3d04591/11_12_mrv.pdf (abgerufen 03.08.2022).

34/17 Vortrag an den Ministerrat, Bundeskanzleramt, unter: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:9ac0bcfb-79b4-40e3-9e9c-d28564b72601/34_17_mrv.pdf (abgerufen am 23.07.2022).

52/15 Vortrag an den Ministerrat, Bundeskanzleramt, URL: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:ccece5be-90ef-49bb-be17-c1c0de388fcf/52_15_mrv.pdf (abgerufen 20.02.2023).

Baubeginn der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte im Ostarrichipark, krone tv, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=dbYzP23Q5CQ> (abgerufen 19.01.2023).

Barton, Waltraud: Das Grabmahl, in: Schönberger, Pia: Das Massiv der Namen. Ein Denkmal für die Österreichisch-Jüdischen Opfer der Shoa in MalyTrostinec, Wien 2019, 34-41.

Bericht der Historikerkommission. Analysen und Materialien zur Geschichte des Dritten Lagers und der FPÖ, unter: https://www.fpoe.at/fileadmin/user_upload/www.fpoe.at/dokumente/2019/PDFs/Buch-Historikerkommission-Web.pdf (abgerufen 18.01.2023).

Bundeskanzleramt (Hg.), מצבת זכרון. Programm, Wien 2021. [=Programm-Heft zur Eröffnungsfeier der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte]

Deutsch, Oskar: Präsidium, in: Gemeinde-Insider 822 (November 2021).

Eröffnung der Shoah Namensmauern Gedenkstätte im Ostarrichipark, Bundeskanzleramt, unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/shoah-namensmauern.html> (abgerufen 08.01.2023).

Factsheet Shoah Namensmauern, Bundeskanzleramt, unter: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:5589954b-f69e-4642-bdbb-531260969c94/factsheet_shoah_namensmauern_gedenkstaette.pdf (abgerufen 25.11.2022).

Gemeinderat, 59. Sitzung vom 19.11.2019, Wörtliches Protokoll, Seite 25 von 55, Stadt Wien, URL: <https://www.wien.gv.at/mdb/gr/2019/gr-059-w-2019-11-19-025.htm> (abgerufen 15.01.2023).

Gemeinderat, 59. Sitzung vom 19.11.2019, Wörtliches Protokoll, Seite 26 von 55, Stadt Wien, URL: <https://www.wien.gv.at/mdb/gr/2019/gr-059-w-2019-11-19-026.htm> (abgerufen 15.01.2023).

Geschäftsbericht 2019, Österreichische Nationalbank, unter: https://www.oenb.at/dam/jcr:8c2dacbd-62e1-4365-8cf7-f446902189b2/GB_2019.pdf (abgerufen 16.12.2022).

Kurz, Sebastian: Leadership Talk by the Federal Chancellor of the Republic of Austria, in: Lange, Armin/ Mayerhofer, Kerstin et al. (Hg.), Comprehending and Confronting Antisemitism. A multi-faceted approach (Volume 1), Berlin/Boston 2019, 21-22.

Kurz, Sebastian/Bischofberger, Conny: Reden wir über Politik, Wien 2022.

Memorializing the Holocaust – Perspectives from Austria and Canada, Holocaust Education and Genocide Prevention Foundation, unter: <https://preventinggenocide.org/memorializing-the-holocaust-perspectives-from-austria-and-canada/> (abgerufen 14.01.2023).

Das österreichische Parlament und der Nationalfonds, Parlament Österreich, unter: <https://www.parlament.gv.at/MEDIA/POD/FOLGE69/index.shtml> (abgerufen 19.11.2022).

Sanwald, Daniel: Ein Gedenkstein für die Österreichischen Opfer der Shoah in Maly Trostinec, in: Das Massiv der Namen. Ein Denkmal für die Österreichisch-Jüdischen Opfer der Shoa in Maly Trostinec, Wien 2019, 22-33.

Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte, Bundesministerium für Inneres, unter: https://bmi.gv.at/magazin/2022_01_02/Shoa_Namensmauern_Gedenkstaette.aspx (abgerufen 05.09.2022).

6.2.3 Interviews

E-Mail von Wolfgang Neugebauer an den Verfasser, 26.11.2022, im Besitz des Verfassers.

Interview mit Wolfgang Schellenbacher, geführt vom Verfasser, Wien, 14.01.2022, zusammenfassende Transkription im Besitz des Verfassers.

E-Mail von Kurt Tutter an den Verfasser, 17.10.2022, im Besitz des Verfassers.

Interview mit Oliver Rathkolb, geführt vom Verfasser, online, 29.06.2022, Aufnahme im Besitz des Verfassers.

Interview mit Michaela Raggam-Blesch, geführt vom Verfasser, online, 19.01.2022, zusammenfassende Transkription im Besitz des Verfassers.

6.2.4 Websites

84.Jahrestag der Novemberpogrome: >>Niemals vergessen. Niemals wieder<<, Bundespräsident Alexander Van der Bellen, URL: <https://www.bundespraesident.at/aktuelles/detail/novemberpogrom-gedenken-und-kranzniederlegung> (abgerufen 12.01.2023).

Alltagsskulpturen Mahnmal. Cathrin Bolt, KÖR. Kunst im öffentlichen Raum Wien, URL: <https://www.koer.or.at/projekte/alltagsskulpturen-mahnmal/> (abgerufen 18.10.2022).

Aufruf zur Überprüfung; Call to verify database of Austrian Holocaust victims for Wall of Names Memorial, European Jewish Congress, Link: <https://eurojew-cong.org/news/communities-news/austria/call-to-verify-database-of-austrian-holocaust-victims-for-wall-of-names-memorial/> (abgerufen 01.02.2022).

„Ausstellung Gedenkstätte Mauthausen, next room, 29.05.2013, URL: <https://www.next-room.at/building.php?id=36033> (abgerufen 08.11.2022).

Baubeginn der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte im Ostarrichipark, Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, URL: <https://www.nationalfonds.org/meldung/baubeginn-der-shoah-namensmauern-gedenkst%C3%A4tte-im-ostarrichipark> (abgerufen 11.01.2023)

Zum Bericht des ORF über Kritik an der Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, URL: <https://www.doew.at/neues/zum-bericht-des-orf-ueber-kritik-an-der-shoah-namensmauern-gedenkstaette> (abgerufen 02.09.2022).

Beirat zur Errichtung von Gedenk- und Erinnerungszeichen (Freiplastiken und Gedenktafeln, Stadt Wien, URL: <https://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/gedenkbeirat.html> (abgerufen 24.11.2022).

Besuch des Holocaustüberlebenden Kurt Yakov Tutter bei Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Parlament, URL: <https://www.parlament.gv.at/SERV/FOTO/VER/833649/7947272.shtml> (abgerufen 19.12.2022).

Besuch des Österreichischen Bundeskanzlers in Yad Vashem, Yad Vashem, URL: <https://www.yadvashem.org/de/events/10-june-2018.html> (abgerufen 21.01.2023).

Bundeskanzler Kurz: "In Österreich darf es keinen Platz für Extremismus und Intoleranz geben", Bundeskanzleramt, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2017-2018/bundeskanzler-kurz-in-osterreich-darf-es-keinen-platz-fur-extremismus-und-intoleranz-geben-.html> (abgerufen 09. 02. 2023).

Bundeskanzler Kurz. Treffen mit Überlebenden des Holocausts, Bundeskanzleramt, 13.03.2018, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2017-2018/bundeskanzler-kurz-treffen-mit-uberlebenden-des-holocausts.html> (abgerufen 01.09.2022).

Bundeskanzler Kurz. Treffen mit Überlebenden des Holocausts, Bundeskanzleramt, 13.03.2018, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2017-2018/bundeskanzler-kurz-treffen-mit-uberlebenden-des-holocausts.html> (abgerufen 01.09.2022).

Bundesministerin Edtstadler: Zusammenarbeit mit Kanada im Kampf gegen Desinformation, Bundeskanzleramt, 30.05.2022, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2022/05/bundesministerin-edtstadler-zusammenarbeit-mit-kanada-im-kampf-gegen-desinformation.html> (abgerufen 01.09.2022).

The Central Database of Shoah Victims' Names, Yad Vashem, URL: <https://yvng.yadvashem.org/> (06.05.2022)

Chronologie des Denkmalprozesses, Personenkomitee »Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz«, URL: <https://deserteursdenkmal.at/wordpress/-chronologie/> (abgerufen 13.07.2022).

Connections and Discoveries, Yad Vashem, URL: <https://www.yadvashem.org/remembrance/names-recovery-project/connections-and-discoveries.html> (abgerufen 21.11.2022).

Contribute to the Dutch Holocaust Memorial of Names, Holocaust Namenmonument Nederland, URL: <https://www.holocaustnamenmonument.nl/en/contribute/contribute-to-this-monument/> (abgerufen 25.10.2022).

Les coulisses de la rénovation des Mur des Noms, Memorial de la Shoah, unter: <https://www.memorialdelashoah.org/le-memorial/les-espaces-du-musee-memorial/le-mur-des-noms.html> (abgerufen 03.11.2022).

Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz, KÖR Wien, URL: <https://www.koer.or.at/projekte/denkmal-fuer-die-verfolgten-der-ns-militaerjustiz-wettbewerb/> (abgerufen 14.03.2022).

Denkmal Turnertempel, Wien Geschichte Wiki, URL: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Denkmal_Turnertempel (abgerufen 24.01.2023).

Denkmal „Vertriebene Historiker*innen“, Institut für Geschichte der Universität Wien, URL: <https://geschichte.univie.ac.at/de/Denkmal-Geschichte> (abgerufen 04.05.2022).

Das DÖW unterstützt die Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte vorbehaltlos, DÖW, URL: <https://www.doew.at/neues/das-doew-unterstuetzt-die-shoah-namensmauern-gedenkstaette-vorbehaltlos> (abgerufen 21.11.2022).

Ehrenzeichenverleihung an Kurt Tutter, Bundeskanzleramt, 08.11.2021, URL: https://fotoservice.bundeskanzleramt.at/bka/archiv/archiv_bk_schallenberg/20211108_tutter.html (abgerufen 05.09.2022).

Eine Stadt spricht. ExpertInnen zum Lueger-Denkmal im Wiener Rathaus, Stadt Wien, URL: <https://www.wien.gv.at/presse/2021/05/22/eine-stadt-spricht-expertinnen-zum-lueger-denkmal-im-wiener-rathaus> (abgerufen 25.11.2022).

Einweihung der Shoah-Namensmauer-Gedenkstätte im Ostarrichi-Park, Parlament Österreich, URL: <https://www.parlament.gv.at/erleben/veranstaltungen/1038166/galerie> (abgerufen 18.01.2021).

Finanzierung des Denkmals für Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungslagers Maly Trostinec (691/AB), Parlament Österreich, unter: <https://www.parlament.gv.at/gegenstand/XXVI/AB/691> (abgerufen 01.02.2023)

Gedenkstätte im Stadttempel Wien, IKG Wien, URL: <https://www.ikg-wien.at/en/rabbinate/cemeteries/wien-en/gedenkstaette-im-stadttempel-wien-en> (abgerufen 19.10.2022).

Gedenktafel, Nachkriegsjustiz.at., URL: <http://www.nachkriegsjustiz.at/fstn/wir.php> (abgerufen 19.10.2022).

Gedenktafeln und Friedhof, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, URL: <https://www.schloss-hartheim.at/gedenkstaette-ausstellung/gedenkstaette/gedenktafeln-und-friedhof> (abgerufen 09.11.2022).

Gedenksymbol „Schlüssel gegen das Vergessen“, Servitengasse 1938. Verein zur Erforschung jüdischer Schicksale am Alsergrund, URL: <http://www.servitengasse1938.at/index.php?id=19&L=0> (abgerufen 10.01.2023).

Gouden Piramide 2022 toegekend aan Nederlands Auschwitz Comité, architectenweb, 17.10.2022, URL: <https://architectenweb.nl/nieuws/artikel.aspx?ID=53472> (abgerufen 28.10.2022).

Hall of Names, Yad Vashem, URL: <https://www.yadvashem.org/archive/hall-of-names.html> (abgerufen am 06.05.2022).

The Holocaust History Museum, Yad Vashem, URL: <https://www.yadvashem.org/museum/holocaust-history-museum.html> (abgerufen 30.11.2022)

Historische Begründung, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/historische-begrundung/> (abgerufen 14.01.2023).

IKG-Beschluss: Keine Kontakte zur FPÖ, Israelitische Kultusgemeinde, URL: <https://www.ikg-wien.at/nachrichten/ikg-beschluss-keine-kontakte-zur-fpoe> (abgerufen 24.11.2022).

Initiative Malvine, Initiative Malvine – Maly Tronstinec erinnern, URL: <http://www.waltraud-barton.at/immer/de/malvine.html> (abgerufen 20.01.2023).

Internetdatenbank listet österreichische Holocaust-Opfer auf, Der Standard, 19.02.2001, URL: <https://www.derstandard.at/story/483796/internet-datenbank-listet-oesterreichische-holocaust-opfer-auf> (abgerufen 26.08.2022).

Jeder Mensch hatte einen Namen, Yad Vashem, URL: <https://www.yadvashem.org/de/blog/jeder-mensch-hatte-einen-namen.html> (abgerufen 30.11.2022).

Konzept/Künstlerisches Konzept, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, URL: <https://www.schloss-hartheim.at/gedenkstaette-ausstellung/gedenkstaette/konzept/-kuenstlerisches-konzept> (abgerufen 09.11.2022).

Kurt Tutter bei Bundeskanzler Kurz, Bundeskanzleramt, 13.03.2018, URL: [https://fotoservice.bundeskanzleramt.at/bka/archiv/archiv_bk_kurz/fo-
tos_2018_kurz/20180313_kurz_tutter.html](https://fotoservice.bundeskanzleramt.at/bka/archiv/archiv_bk_kurz/fo-
tos_2018_kurz/20180313_kurz_tutter.html) (abgerufen 01.09.2022)

Kurt Tutter bei Bundeskanzler Kurz, Bundeskanzleramt, 06.11.2018, URL: [https://fotoservice.bundeskanzleramt.at/bka/archiv/archiv_bk_kurz/fo-
tos_2018_kurz/20181106_bk_tutter.html](https://fotoservice.bundeskanzleramt.at/bka/archiv/archiv_bk_kurz/fo-
tos_2018_kurz/20181106_bk_tutter.html) (abgerufen 01.09.2022).

Kurze Information, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, URL: <https://www.doew.at/wir-ueber-uns/kurze-information> (abgerufen 21.11.2022).

Machbarkeitsstudie für die „zukünftige“ Gedenkstätte am Schmerlingplatz in Wien, Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, URL: <https://www.nationalfonds.org/detailansicht/1239> (abgerufen 25.11.2022).

Mahnmal Aspangbahnhof, Kunst im öffentlichen Raum (KÖR), URL: <https://www.koer.or.at/projekte/mahnmal-aspangbahnhof/> (abgerufen 09.11.2022).

Mauthausen Memorial: Each name matters, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, URL: <https://www.mauthausen-memorial.org/en/News/Mauthausen-Memorial-Each-name-matters> (abgerufen 10.01.2023).

Le Memorial, Memorial50, URL: <https://www.memorial50.be/le-memorial> (abgerufen 29.11.2022).

Memento, DÖW, URL: <https://www.memento.wien/> (abgerufen 18.10.2022).

Le Memorial de la Shoah accueille le Comité marche du 23 mai 1998, le blog fxgpariscaraibe, URL: <http://www.fxgpariscaraibe.com/article-13551116.html> (abgerufen 16.01.2023).

The Missing Image (Video-Dokumentation), Kunst im öffentlichen Raum (KÖR), URL: <https://www.koer.or.at/projekte/the-missing-image-video-dokumentation/> (abgerufen 15.11.2022).

Die Namen, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/kontakt/> (abgerufen 21.11.2022).

Nachruf auf Gertrude Schneider, Nationalfonds, Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, URL: <https://www.nationalfonds.org/meldung/nachruf-auf-gertrude-schneider> (abgerufen 10.11.2022).

Ocket Emelie; Daughter: Bernadette; Daughter: Jacqueline, Yad Vashem, URL: https://righteous.yadvashem.org/?search=Ocket%20Emelie&searchType=righteous_only&language=en (abgerufen 22.11.2022).

Opferdatenbank, DÖW, URL: <https://www.doew.at/personensuche> (abgerufen 17.03.2022).

Ostarrichipark, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/der-schmerlingplatz/>.

Österreich 100.at, URL: <https://2018.hdgoe.at/> (abgerufen 09.02.2023)

Pages of Testimony Collection, Yad Vashem Jerusalem, 1954-2004, UNESCO, URL: <https://en.unesco.org/memoryoftheworld/registry/514> (abgerufen 24.05.2022).´

Presentation of new Design for Dutch Holocaust Names Memorial, Holocaust Namenmonument Nederland, URL: <https://www.holocaustnamenmonument.nl/en/holocaust-memorial-of-names/concept/> (abgerufen 25.10.2022).

Das Proponentinnenkomitee [sic!] für die Shoah Namensmauern Gedenkstätte, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/befurworter-der-gedenkstatte/> (abgerufen 24.11.2022).

Über das Projekt, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, URL: <https://raumdernamen.mauthausen-memorial.org/index.php?id=8&L=0> (abgerufen 08.11.2022).

Projekt Unterstützer, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/projekt-unterstuetzer/> (abgerufen 23.11.2022).

Questions about the Memorial, Holocaust Namenmonument Nederland, URL: <https://www.holocaustnamenmonument.nl/en/faq/questions-about-the-dutch-holocaust-memorial-of-names/> (abgerufen 25.10.2022).

Der “Raum der Namen“, Denkmal für die ermordeten Juden Europas, URL: <https://www.holocaust-denkmal-berlin.de/raum-der-namen/projektinfos/der-raum-der-namen> (abgerufen 07.11.2022).

Raum der Namen, Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas, URL: <https://www.holocaust-denkmal-berlin.de/raum-der-namen> (abgerufen 04.12.2022).

Regeln für die Vergabe öffentlicher Aufträge, Europäische Union, URL: https://europa.eu/youreurope/business/selling-in-eu/public-contracts/public-tendering-rules/index_de.htm#shortcut-8 (abgerufen 16.12.2022).

Republik Österreich, 2018–100 Jahre Republik, Republik Österreich, URL: <http://www.oesterreich100.at> (abgerufen 28.12.2022).

Wir schreiben Geschichte, Breitwieser, URL: <https://breitwieser.com/wir-schreiben-geschichte/> (abgerufen 25.11.2022).

Vom Schulprojekt zur Crowdsurfing-Kampagne, Arolsen-Archives, URL: <https://arolsen-archives.org/downloads/jahresbericht-2020/everynamcounts/> (abgerufen 16.12.2022).

Shoah Namensmauern Gedenkstätte in Wien - Aufruf zur Überprüfung der Namen, 2.Juli 2020, DÖW, URL: <https://www.doew.at/neues/shoah-namensmauern-gedenkstaette-in-wien> (abgerufen 10.01.2023).

Shoah Namensmauern Präzision in Stein verewigt!, Strack Design, 26.03.2021, URL: <https://strack-design.business.site/website/strack-design/posts/5108721626769747805?hl=en> (abgerufen 25.11.2022).

Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte, Nationalfonds, URL: <https://www.nationalfonds.org/shoah-namensmauern-gedenkstaette> (abgerufen 04.08.2022).

Steine der Erinnerung – Übersichtskarte und Datenbank, Steine der Erinnerung, URL: <https://steinedererinnerung.net/karte/> (abgerufen 01.12.2022).

Their Story, Holocaust Namenmonument Nederland, URL: <https://www.holocaustnamenmonument.nl/en/holocaust-memorial-of-names/their-story/> (abgerufen 25.10.2022).

Der Verein, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/der-verein/> (abgerufen 23.07.2022).

Video – The Shoah Wall of Names Memorial in Vienna: Testimonials from Canada, Österreichische Botschaft Kanada, unter: <https://www.bmeia.gv.at/oeb-ottawa/aktuelles/veranstaltungen/detail/article/video-the-shoah-wall-of-names-memorial-in-vienna-testimonials-from-canada/?L=0> (abgerufen 02.09.2022).

Visualisierung, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/visualisierung/> (abgerufen 11.01.2023).

Wand der Namen, KZ-Gedenkstätte Melk, URL: <https://www.melk-memorial.org/de/geschichte/wand-der-namen> (abgerufen 08.02.2023).

Yom HaShoah, lectures de noms, Memorial de la Shoah, URL: <https://www.memorialdelashoah.org/evenements-expositions/commemorations/yom-hashoah-lecture-des-noms.html> (abgerufen 04.11.2022).

Zustimmung der Stadt Wien, Verein zur Errichtung einer Namensmauern Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten Jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich, URL: <https://www.shoah-namensmauern-wien.at/zustimmung-der-stadt-wien/> (abgerufen 21.06.2022).

Deutsch:

Diese Masterarbeit befasst sich mit der „Gedenkstätte für die in der Shoah ermordeten jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Österreich“, auch bekannt als „Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte“, aus erinnerungskultureller und geschichtspolitischer Perspektive. Zentrale Quellen wurden aus der medialen Berichterstattung und der politischen Kommunikation zum Denkmal-Projekt gewonnen. Um die Namensmauern-Gedenkstätte in einem größeren Zusammenhang betrachten zu können, wird sich dem Phänomen der Namensdenkmäler angenähert, indem eine Reihe, mit den „Namensmauern“ vergleichbare, Erinnerungszeichen, deren Konzepte, Ästhetiken und den Debatten um diese, skizziert werden. Zusätzlich werden die Namensdenkmäler von anderen Formen der Namenspräsentation im Kontext der Holocaust-Erinnerung abgegrenzt und die Dimensionen der Such- und Dokumentationsarbeit zu den Identitäten und Schicksalen der Holocaust-Opfer ausgeleuchtet. Aus erinnerungskultureller Perspektive betrachtet, ist die Namensmauern-Gedenkstätte, die im November 2021 in Wien eingeweiht und von dem Holocaust-Überlebenden Kurt Yakov Tutter initiiert wurde, zum einen als ein Ort der Totensorge („symbolischer Grabstein“) und des Toten-Gedenkens für die Betroffenen, die Überlebenden und Angehörigen von Holocaust-Opfern, intendiert und zum anderen als ein Medium der Anerkennung, mit dem Ziel die Opfer in ihrer Individualität und in ihrer Zugehörigkeit zu Österreich in Erinnerung zu rufen. Als Medium der Vermittlung stand die Namensmauern-Gedenkstätte nur bedingt im Fokus. Grundsätzlich entspricht die Logik eines jeden Namensdenkmals dem in der Holocaust-Vermittlung einflussreichen Paradigma der Individualisierung: Die Namen sollen die Opfer als einst reale Personen sichtbar machen und so einen lebensweltlichen und affektiven Zugang zur Thematik des Holocausts bieten, die ansonsten gefährdet ist abstrakt zu bleiben. Aus geschichtspolitischer Perspektive betrachtet, kann dem im März 2018 offiziell gefällten Beschluss der Bundesregierung Kurz I, die Namensmauern-Gedenkstätte zu unterstützen, drei Umstände und mögliche Faktoren zugeordnet werden: Die staatspolitische Aufwertung der Holocaust-Erinnerung durch SpitzenpolitikerInnen der ÖVP, die in der „Liederbuchaffäre“ kulminierende Kritik an rechtsradikalen Tendenzen innerhalb der Bundesregierung bzw. das gesteigerte Interesse, insbesondere aufseiten der FPÖ, diese Kritik mittels geschichtspolitischer Interventionen zu entschärfen sowie das (österreichische) Gedenkjahr 2018 (1848, 1918, 1938, 1948, 1968).

Englisch:

This master's thesis addresses the "Memorial to the Jewish Children, Women and Men from Austria murdered in the Shoah", also known as the "Shoah Wall of Names", from the perspective of memory culture and politics. Central sources were obtained from media coverage and political communication on the memorial project. In order to contemplate the Shoah Wall of Names in a larger context, the phenomenon of "memorials of names" is approached by outlining a series of memorials comparable to the Shoah Wall of Names, their concepts, aesthetics, and debates surrounding them. Additionally, the memorials of names are distinguished from other forms of the presentation of names in the context of Holocaust remembrance and the dimensions of the work of tracing and documentation regarding the holocaust victims' identities and fates are explored. From the perspective of memory culture the Shoah Wall of Names, inaugurated in Vienna in November 2021 and initiated by the Holocaust survivor Kurt Yakov Tutter, is intended first of all as a place of deathcare ("symbolic gravestone") and as a place of commemoration for those affected by the Holocaust, the survivors and relatives of victims. On the other hand, it is intended as a medium of recognition, with the aim of recalling the victim's individuality and in their belonging to Austria. As a medium of Holocaust education, the Shoah Wall of Names was only partially in focus. Basically, the logic of any memorial of names corresponds to the paradigm of individualization, which is influential in Holocaust education: the names are supposed to make the victims visible as once real persons and thus offer a personal connection and an affective access to the topic of the Holocaust, which is otherwise in danger of remaining abstract. From a perspective of politics of history, three circumstances and possible factors can be attributed to the decision of the Austrian federal government (Kurz I), taken in March 2018, to support the Shoah Wall of Names: The increased appreciation of Holocaust remembrance by top politicians of the Austrian People's Party (ÖVP), the criticism of radical right-wing tendencies within the federal government culminating in the "Liederbuch-Afair" and the increased interest, especially on the part of the Austrian Freedom Party (FPÖ), to defuse this criticism, as well as the (Austrian) Year of Memory 2018 (1848, 1918, 1938, 1948, 1968).